

# RESPEKTIERT MEINE RECHTE, RESPEKTIERT MEINE WÜRDE

**MODUL DREI – SEXUELLE UND REPRODUKTIVE  
RECHTE SIND MENSCHENRECHTE**



Amnesty International ist eine globale Bewegung mit mehr als 7 Millionen Menschen, die sich für eine Welt einsetzen, in der alle ihre Menschenrechte wahrnehmen können. Unsere Vision ist es, dass alle Menschen die Rechte bekommen, die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und anderen internationalen Menschenrechtsstandards verankert sind.

Wir sind unabhängig von jeglicher Regierung, politischer Ideologie, ökonomischem Interesse oder Religion und finanzieren uns hauptsächlich durch unsere Mitgliedschaften und öffentliche Spenden.

Erstveröffentlichung 2015 durch Amnesty International

Amnesty International Ltd  
Peter Benenson House  
1 Easton Street  
London WC1X 0DW

© Amnesty International

Index: ACT 35/001/2015

Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Sie darf in beliebiger Form für Interessenvertretung und Bildungszwecke, jedoch nicht für den Weiterverkauf vervielfältigt werden. Die Rechteinhaber fordern die Meldung der Verwendung des Materials zur Bewertung der Auswirkungen. Für andere Verwendungszwecke, Weiterverwendung in anderen Publikationen, Übersetzungen oder Adaptionen muss vom Herausgeber schriftliche Genehmigung eingeholt werden, hierfür können Kosten geltend gemacht werden. Für Genehmigungen oder andere Anfragen wenden Sie sich bitte an [copyright@amnesty.org](mailto:copyright@amnesty.org)

*Titelbild:* Junge Menschen feiern den Start der Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“, Brüssel, Belgien, 2014.  
© Amnesty International Belgium Flemish

[amnesty.org](http://amnesty.org)

## DANK

Amnesty International bedankt sich bei all jenen, die ihre Zeit und ihr Wissen der Entwicklung dieses Bildungsmoduls über sexuelle und reproduktive Rechte widmeten.

Die Arbeitsgruppe der Menschenrechtspädagogen der Landesorganisationen von Amnesty International, die an den Entwicklungsworkshops und der Steuerung der Module teilnahmen: Gladys Atiah (Ghana), Touria Bouahid (Marokko), Vongai Vimbai Chikwanda (Zimbabwe), Ola Gorecka (Polen), Charles Nyukuri (Kenia), Maarit Pihkala (Finnland), Gabriela Sanchez (Mexiko), Arnaldo Serna (Peru), Zoe Spriet (Belgien), Jabu Tugwana (Südafrika), Nick Vanden Broucke (Belgien), und Romel de Vera (Philippinen).

Die Mitglieder des Menschenrechtsbildungsteams des Internationalen Sekretariats: Melody Ross, die den partizipatorischen Prozess bei der Entwicklung dieses Moduls leitete, einschließlich der Koordination der Workshops und des Erstellens des Endmaterials, mit Unterstützung durch Chelsea Ricker (Beraterin) und die KollegInnen Andrea Cibotti und Sneh Aurora, die mit ihrer Aufsicht zum Entwicklungsprozess beitrugen.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe des Internationalen Sekretariats, die zur Konzeptualisierung und Entwicklung der Materialien beitrugen: Sarah Atkinson, Iain Byrne, Laura Carter, Sheila Goncalves, Catherine Murphy, Sarah Pyke, Rada Tzaneva, Jennifer Wright, Christina Zampas und Miguel Martin Zumalacarregui.

Das Modul wurde von Helena Scott redaktionell betreut und von Lindsay Warmington, Off Colour Design, grafisch gestaltet.

Für die Übersetzung aus dem Englischen danken wir Daniel Auer. Für die grafische Adaption des deutschen Textes geht unser Dank an Brigitte Mair.



# RESPEKTIERT MEINE RECHTE, RESPEKTIERT MEINE WÜRDE

## MODUL 3 – SEXUELLE UND REPRODUKTIVE RECHTE SIND MENSCHENRECHTE

„Die Aktivitäten in diesem Modul haben mir die Tatsache bewusst gemacht, dass jeder Mensch das Recht haben sollte, Entscheidungen in Bezug auf sein Sexualleben und seine sexuelle Gesundheit selbst zu treffen.““

Hassan El Boukri, Marokko

Überall auf der Welt wird die Freiheit der Menschen, eigene Entscheidungen über Gesundheit, Körper, Sexualität und Fortpflanzung zu treffen, durch andere eingeschränkt. Viele der 1,8 Milliarden Jugendlichen auf der Welt leben ohne Zugang zu ihren sexuellen und reproduktiven Rechten. Durch dieses Modul können junge Menschen verstehen, dass wir alle das Recht haben, diese Entscheidungen selbst zu treffen. Ziel ist es, Jugendliche zu befähigen, ihre Rechte geltend zu machen und zu verteidigen, und Entscheidungen in Bezug auf den eigenen Körper, Sexualität, Geschlecht und Menschenrechte ohne Angst vor Diskriminierung oder Gewalt zu treffen.

Dieses Modul wurde für die Verwendung durch und mit Jugendlichen und JugendaktivistInnen entwickelt, die andere auf ihrem individuellen und gemeinsamen Weg der Reflexion, kritischen Analyse und Aktion unterstützen. Dazu gehören das Wissen und die Fähigkeit, schwierige Gespräche über Tabuthemen zu führen und für sexuelle und reproduktive Rechte einzutreten.

Wenn junge Menschen einfach miteinander reden, können sie Selbstvertrauen aufbauen und ihr eigenes Verhalten und ihre Einstellungen über Sexualität und Fortpflanzung – sowie das der Menschen in ihrem Umfeld – verändern. So können sie eine Gemeinschaft selbstbestimmter Individuen aufbauen, die ihre eigenen und die Rechte anderer verteidigen.

Dies ist das dritte Modul in einer Reihe von Ressourcen für Menschenrechtsbildung für Jugendliche. Dieses Modul über sexuelle und reproduktive Rechte baut auf den Menschenrechtsthemen auf, die in den Modulen 1 und 2 vorgestellt werden. Es beschäftigt sich damit, wie die Menschenrechte in unseren Körpern und in den Entscheidungen, die wir über unsere Sexualität und unser Fortpflanzungsleben treffen, gelebt werden.

[amnesty.org](http://amnesty.org)

Index: ACT 35/001/2015  
Jänner 2015

**AMNESTY**  
INTERNATIONAL





# INHALT

Abkürzungen	vi
Glossar	vii
<b>EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
Das Ziel dieses Moduls	2
Über dieses Modul	2
Die Amnesty-International-Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“	3
Über partizipatives Lernen und Menschenrechtsbildung	4
Wie Sie die Aktivitäten einsetzen	5
Bevor Sie anfangen	6
Evaluieren Sie Ihre Arbeit	7
Gestalten Sie Ihre eigenen Aktionen	8
<b>1. DAS SCHWEIGEN BRECHEN</b>	<b>11</b>
Diskussionen planen	12
Bewerten Sie Ihre eigenen Ansichten und Einstellungen	13
Mit Emotionen umgehen	14
Mit Enthüllungen umgehen	15
Vertrauen entwickeln	16
Vertrauen aufbauen	17
Einen sicheren Raum schaffen	18
Vertraulichkeit und Privatsphäre	20
Ressourcen zum Brechen des Schweigens	21



<b>AKTIVITÄT 1.1:</b> Diversität entdecken und gemeinsam arbeiten	22
<b>AKTIVITÄT 1.2:</b> Eine gemeinsame Vereinbarung treffen: Grundregeln	27
<b>AKTIVITÄT 1.3:</b> Unser Leben teilen: persönliche Blumen	30
<b>AKTIVITÄT 1.4:</b> Unsere Geheimnisse teilen	33
<b>2. KULTUR, GENDER UND SEXUALITÄT VERSTEHEN</b>	<b>37</b>
Rollen	38
Gender	40
Sexualität	41
Kultur und soziale Normen	42
Diskriminierung und Ungleichheit	44
Herausforderungen für junge Menschen	45
Wenn Identität und Rechte sich kreuzen	46
Stigma und Kontrolle	48
Belästigung, Diskriminierung und Gewalt aufgrund von Sexualität und Gender	50
Gewalt aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität	51
Wahlfreiheit, Autonomie und Selbstbestimmung	53
Bewusste Entscheidungen treffen	54
Ressourcen zum Verstehen von Kultur, Gender und Sexualität	55
<b>AKTIVITÄT 2.1:</b> Unsere Identität erkunden	58
<b>AKTIVITÄT 2.2:</b> Gender erkunden	60

<b>AKTIVITÄT 2.3:</b> Unsere Einstellungen zu Gender hinterfragen	67
<b>AKTIVITÄT 2.4:</b> Macht, Status und Rechte	70
<b>AKTIVITÄT 2.5:</b> Rad der Werte	74
<b>3. RECHTE KENNEN UND EINFORDERN</b>	<b>79</b>
Was sind sexuelle und reproduktive Rechte?	80
Sexuelle und reproduktive Rechte in internationalen Gesetzen und Standards	81
Internationale Konventionen, Abkommen, Erklärungen und Verträge	82
Regionale Dokumente	82
Staatliche Verpflichtungen für sexuelle und reproduktive Rechte	83
Zugang zu Information und Aufklärung über Sexualität	84
Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen	86
Familienplanung	87
Hürden für den Zugang junger Menschen zu Gesundheitsdienstleistungen	89
Schutz vor Gewalt	90
Verantwortlichkeit und Rechtsmittel	93
Verhältnis zwischen Menschenrechten	94
Ressourcen zum Kennen und Einfordern von Rechten	95
<b>AKTIVITÄT 3.1:</b> Sexuelle und reproduktive Rechte persönlich machen	98
<b>AKTIVITÄT 3.2:</b> Sexuelle und reproduktive Rechte mit Menschenrechten verbinden	103
<b>AKTIVITÄT 3.3:</b> Was passiert in unserer Gemeinschaft?	111

<b>4. STELLUNG BEZIEHEN</b>	<b>115</b>
Sexuelle und reproduktive Rechte betreffen jeden	116
Was Staaten tun müssen	117
Gesellschaftliche Kontrolle und sexuelle und reproduktive Rechte	118
VerteidigerInnen sexueller und reproduktiver Rechte	120
Was junge Menschen tun	122
Was Sie tun können	124
Ressourcen zum Stellung beziehen	125
<b>AKTIVITÄT 4.1: Superhelden-AktivistInnen</b>	126
<b>AKTIVITÄT 4.2: Junge Menschen verändern etwas</b>	131
<b>AKTIVITÄT 4.3: Sprungbretter und Hindernisse</b>	135
<b>AKTIVITÄT 4.4: Die Stimme erheben</b>	139
<b>AKTIVITÄT 4.5: Aktionsplan für Veränderung</b>	142
<b>FEEDBACK-FORMULAR</b>	



© Amnesty International

Amnesty International der Philippinen beteiligt sich am weltweiten Kampagnenstart von „Mein Körper. Meine Rechte.“, Juni 2014.

Index: ACT 35/001/2015 Jänner 2015

# ABKÜRZUNGEN

<b>CEDAW</b>	UN-Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau
<b>CRC</b>	UN-Kinderrechtskonvention
<b>FGM</b>	weibliche Genitalverstümmelung
<b>HIV/AIDS</b>	Menschliches Immunschwäche-Virus/erworbenes Immunschwächesyndrom
<b>ICPD</b>	Weltbevölkerungskonferenz
<b>ILGA</b>	Internationaler Dachverband der Lesben-, Schwulen-, Bisexuellen-, Trans und Intersexorganisationen
<b>LGBTI</b>	lesbisch, schwul, bisexuell, transgender und intersexuell
<b>NGO</b>	Nichtregierungsorganisation
<b>OHCHR</b>	Büro des Hohen Kommissars für Menschenrechte der Vereinten Nationen
<b>STI</b>	Sexuell übertragene Infektion
<b>AEMR</b>	Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
<b>UN/UNO</b>	Vereinte Nationen
<b>UNESCO</b>	UN-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur
<b>UNFPA</b>	Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen
<b>WHO</b>	Weltgesundheitsorganisation



# GLOSSAR

## Kinder/Jugendliche/junge Menschen

Die UNO definiert Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, als Kinder. Personen, die älter als 15 Jahre und jünger als 25 Jahre alt sind, gelten als Jugendliche. In dieser Kategorie wird zwischen Teenagern (13 bis 19) und jungen Erwachsenen (20 bis 24) unterschieden. Personen zwischen 10 und 24 Jahren gelten auch als „junge Menschen“. Verschiedene Staaten verwenden jedoch auch andere Definitionen.

## Gemeinschaft

Gemeinschaften können physisch bestehen, als Gruppen von Menschen, die einen geografischen Ort teilen. Sie können aber auch Gruppen sein, die durch gemeinsame Überzeugungen, Geschichte oder Merkmale verbunden sind – persönlich oder online. Man kann durch Geburt, aktive Teilnahme, Zuzug und/oder Entscheidung Mitglied werden. Manche Gemeinschaften haben eine definierte Geschichte, z.B. religiöse, sprachbasierte oder indigene Gruppen, andere sind aber weniger klar definiert.

## Diskriminierung

Diskriminierung ist die systematische Verweigerung der vollen Menschenrechte für bestimmte Menschengruppen aufgrund gewisser Eigenschaften oder Überzeugungen.

## Weibliche Genitalverstümmelung (FGM)

FHM ist die Entfernung eines Teils oder der gesamten externen weiblichen Genitalien. Diese Praxis ist in manchen Ländern mit Initiationsriten für Mädchen oder junge Frauen verbunden. Sie wird als eine Möglichkeit, die Sexualität von Mädchen und Frauen zu kontrollieren, betrachtet und wird an vielen Orten der Welt noch praktiziert. FGM kann schwerwiegende Auswirkungen auf die körperliche und geistige Gesundheit haben. Manchmal führt sie zu übermäßigen Blutungen, Übertragung von Krankheiten, Trauma und Schmerz, oft kommt es zu Schwierigkeiten bei Geschlechtsverkehr und Geburt.

## Gender und Geschlecht

Der Begriff „(biologisches) Geschlecht“ (engl. „sex“) bezieht sich auf biologisch bestimmte Unterschiede, während „Gender“ („soziales Geschlecht“) die Unterschiede von sozialen Rollen und Beziehungen beschreibt. Die folgenden Begriffe sind besonders hilfreich für das Verständnis von Gender/Geschlecht.

**Biologisches Geschlecht:** die physischen, genetischen und chromosomalen Eigenschaften, die eine Person physisch männlich, weiblich oder intersexuell machen.

**Geschlechtsidentität oder -ausdruck:** die tief empfundene individuelle Geschlechtererfahrung einer Person. Sie kann sich mit dem biologischen Geschlecht, das bei der Geburt zugewiesen wurde, oder der erwarteten Art des sozialen Geschlechtsausdrucks decken, muss aber nicht. Der Ausdruck des sozialen Geschlechts beinhaltet das persönliche Körperbewusstsein. (Dies betrifft – sofern frei gewählt – auch die Veränderung des körperlichen Erscheinungsbildes oder körperlicher Funktionen auf medizinischem, chirurgischem oder anderem Wege.) Auch weitere Ausdrucksmöglichkeiten wie Kleidung, Sprache und andere Eigenheiten gehören hierzu. Ein Individuum kann eine männliche, weibliche oder auf keines der beiden zutreffende Geschlechtsidentität haben. Dies kann auch mehr als nur ein soziales Geschlecht oder gar keines bedeuten.

**Geschlechtnorm:** die gesellschaftlich erwartete, auf dem tatsächlichen oder wahrgenommenen körperlichen Geschlecht basierende Verhaltensweise. Eine gängige Geschlechternorm ist etwa die Erwartung, dass Frauen sich mehr um die Kinder kümmern, während Männer stärker für das finanzielle Einkommen der Familie verantwortlich sind. Diese Norm beeinflusst die Chancen der Menschen und ermöglicht die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen, die nicht in dieses Bild passen.

**Geschlechterstereotype:** Stereotype sind verallgemeinerte Annahmen darüber, wie eine Person ist oder sein sollte – basierend auf bestimmten Eigenschaften. Gender-Stereotype sind Annahmen über den Wert einer Person aufgrund ihres biologischen Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Geschlechtsidentität. Stereotype können, müssen sich aber nicht auf Fakten beziehen. Sie können sowohl positiv wie auch negativ sein.

**Sexualität:** beinhaltet biologisches wie soziales Geschlecht, Geschlechtsidentität, Geschlechterrollen, Erotik, Lust, Intimität und Fortpflanzung. Sexualität wird in Gedanken, Fantasien, Verlangen, Überzeugungen, Einstellungen, Werten, Verhalten, Praktiken, Rollen und Beziehungen erfahren und ausgedrückt.

**Sexuelle Orientierung:** bezieht sich auf die persönlichen Fähigkeit zu emotionaler und sexueller Anziehung zu und intimen und sexuellen Beziehungen mit Individuen, die ein anderes, dasselbe oder mehr als ein Geschlecht besitzen.



### Geschlechtsbezogene Gewalt

Amnesty International definiert geschlechtsbezogene Gewalt als Gewalt gegen ein Individuum aufgrund dessen Geschlechts oder der Art, sein Geschlecht oder seine Geschlechtsidentität auszudrücken. Obwohl sich die meiste geschlechtsbezogene Gewalt gegen Frauen richtet, weil sie Frauen sind, können auch Menschen eines anderen (sozialen) Geschlechts Gewalt erfahren. Das betrifft zum Beispiel Männer, die attackiert werden, weil sie nicht dem gesellschaftlich akzeptierten Bild von Männlichkeit entsprechen, oder auch Transgender-Individuen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität. Geschlechtsbezogene Gewalttaten können von jeder Person begangen werden und stehen oft in Verbindung zu Geschlechterungleichheit, Stigma und Diskriminierung.

### MenschenrechtsverteidigerIn

Die UNO formuliert MenschenrechtsverteidigerInnen als Menschen, die sich individuell oder gemeinsam mit anderen für Menschenrechte einsetzen oder diese verteidigen.

### Internationale Menschenrechtsinstrumente

„Instrumente“ bezieht sich auf Dokumente zur Förderung und zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten, die von Staaten oder regionalen/internationalen Einrichtungen verfasst oder akzeptiert wurden. Sie helfen dabei, zu bestimmen, welche Verantwortung und Verpflichtungen Staaten zu erfüllen haben. Sie beinhalten sowohl rechtsverbindliche Verträge wie etwa UNO-Konventionen und ihre Auslegung durch Vertragsorgane (z.B. allgemeine Bemerkungen) als auch andere, nicht verbindliche Dokumente wie Erklärungen (inkl. der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte). Zu den anderen Menschenrechtsstandards zählen Grundsätze, Richtlinien und Regelungen, die von internationalen Organisationen und ExpertInnen verfasst wurden.

### LGBTI

Eine gängige Abkürzung für lesbisch, schwul, bisexuell, transgender und intersexuell. Viele Variationen dieser Abkürzung sind gebräuchlich. Amnesty International verwendet diese, andere Organisationen und Gruppen verwenden andere, abhängig von ihren Mitgliedern und den Individuen, mit denen sie arbeiten.

**Lesbisch:** Eine Frau, die sich körperlich, sexuell und emotional hauptsächlich zu anderen Frauen hingezogen fühlt. Das kann sich auf gleichgeschlechtliche Anziehung, gleichgeschlechtliches Sexualverhalten und gleichgeschlechtliche kulturelle Identität beziehen.

**Schwul:** Ein Mann, der sich körperlich, sexuell und emotional hauptsächlich zu anderen Männern hingezogen fühlt. Das kann sich auf gleichgeschlechtliche Anziehung, gleichgeschlechtliches Sexualverhalten und gleichgeschlechtliche kulturelle Identität beziehen.

**Bisexuell:** Eine Person, die sich sowohl zu Männern wie zu Frauen sexuell hingezogen fühlt und/oder mit ihnen Geschlechtsverkehr hat. Der Begriff kann sich auch auf kulturelle Identität beziehen.

**Transgender:** Individuen, deren Geschlechtsidentität und/oder Geschlechtsausdruck sich nicht mit den gesellschaftlichen Erwartungen deckt, die am bei der Geburt zugewiesenen biologischen Geschlecht hängen. Manche Menschen entscheiden sich, ihr biologisches Geschlecht an ihre Geschlechtsidentität anzupassen, sei es durch chirurgische Eingriffe oder Hormonbehandlungen. Andere tun dies wiederum nicht. Der Begriff kann eine Vielfalt an Identitäten beinhalten, z.B. Mitglieder eines Dritten Geschlechts oder Personen, die sich mit mehreren Geschlechtern oder mit gar keinem identifizieren. Der Begriff „transgender“ wird oft auf „trans“ gekürzt.

**Intersex:** Individuen mit genitalen, chromosomalen oder hormonalen Eigenschaften, welche in der sexuellen und reproduktiven Anatomie nicht den gegebenen Standardkategorien „männlich“ oder „weiblich“ entsprechen. Intersexualität kann viele Formen annehmen und deckt ein breites Spektrum körperlicher Eigenschaften. Es ist schwierig, nachzuverfolgen, wie viele Menschen mit Intersex-Eigenschaften geboren werden. Die WHO schätzt, dass circa eines von 2.000 Kindern mit einem Körper auf die Welt kommt, der sich sichtlich von „typisch“ männlichen oder weiblichen unterscheidet. Nicht alle von ihnen werden aber gleich oder im späteren Leben als intersexuell identifiziert.



## Vergewaltigung

Vergewaltigung ist eine Form sexueller Gewalt. Die Definition von Vergewaltigung kann in nationalen Gesetzen variieren. In manchen Ländern wird etwa Vergewaltigung in der Ehe nicht als Verbrechen gewertet. Nichtsdestotrotz haben nationale oder andere Definitionen generell eine gemeinsame Vorstellung: Vergewaltigung ist ein Verbrechen, bei dem die Betroffenen durch Anwendung oder Androhung von Gewalt oder Nötigung nicht freiwillig der (egal wie geringfügigen) Penetration eines eigenen Körperteils durch einen fremden Körperteil oder irgendein anderes Objekt zustimmen.

## Sexualerziehung

Sexualerziehung ist ein lebenslanger Prozess, der inner- und außerhalb formaler Bildungseinrichtungen stattfindet. Er vermittelt Wissen und Fähigkeiten, die Menschen dabei helfen, bewusste Entscheidungen bezüglich ihrer eigenen Sexualität zu treffen. Sexualerziehung beinhaltet auch wissenschaftlich fundierte und unvoreingenommene Information über ein breites Themenspektrum, das mit Sexualität in Verbindung steht. Dazu gehören menschliche Entwicklung, Beziehungen, Entscheidungsfindung, Verhütung und Krankheitsprävention. Mehr Information über Sexualerziehung gibt es auf der UNO-Website für Jugend und umfassende Sexualerziehung.

## Sexuelle Gesundheit

Sexuelle Gesundheit definiert die WHO als Zustand körperlichen, emotionalen, geistigen und sozialen Wohlbefindens in Verbindung mit Sexualität. Es geht nicht nur um das Nichtvorhandensein von Krankheiten, Dysfunktionen oder Gebrechen. Sexuelle Gesundheit erfordert einen positiven und respektvollen Zugang zu Sexualität und sexuellen Beziehungen sowie die Möglichkeit, lustvolle und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen – frei von Zwang, Diskriminierung oder Gewalt. Um sexuelle Gesundheit zu erlangen und zu erhalten, müssen die sexuellen Rechte aller Menschen respektiert, geschützt und erfüllt werden.

## Sexuelle und reproduktive Gesundheitsdienste

Sexuelle und reproduktive Gesundheitsdienste sollten sich der Bedürfnisse ihrer NutzerInnen bewusst sein und für alle Menschen verfügbar, zugänglich, akzeptabel und von hoher Qualität sein. Gesundheitsdienste sollen auf die spezifischen Bedürfnisse der NutzerInnen (einschließlich Jugendlicher) eingehen. Sexuelle und reproduktive Gesundheitsdienste beinhalten:

- Gynäkologische Betreuung
- Alle Arten sicherer und effektiver Verhütung
- Sichere Schwangerschaftsabbrüche und Nachbetreuung
- Medizinische Betreuung für Mütter und Schwangere
- Prävention, Diagnose und Behandlung sexuell übertragbarer Krankheiten (inkl. menschlicher Immunschwächevirus (HIV))
- Brustkrebs und Krebs in Fortpflanzungsorganen
- Unfruchtbarkeit und Fruchtbarkeitsbehandlung
- Dienste für Betroffene sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt

## Sexuelle Gewalt

Sexuelle Gewalt beinhaltet physische wie psychische Angriffe auf die sexuellen Eigenschaften einer Person. Sie ist deshalb nicht nur auf gewaltvolles Eindringen in den Körper beschränkt, auch Handlungen abseits von Penetration oder anderem körperlichem Kontakt gehören dazu. Sexuelle Gewalt beinhaltet Verbrechen wie sexuelle Belästigung, sexuelle Übergriffe, Inzest oder Vergewaltigung. Die TäterInnen können Fremde, Bekannte, FreundInnen, Familienmitglieder oder BeziehungspartnerInnen sein. Alle Formen sexueller Gewalt schaden dem Menschen und stellen Menschenrechtsverletzungen dar.

## Stigma

Ein Stigma ist eine gesellschaftlich verankerte Reihe von Überzeugungen oder Annahmen über jemanden oder etwas. Soziale Stigmatisierung kann Personen treffen, deren Identität nicht den dominanten Normen einer Gesellschaft entspricht. Aufgrund der ihnen anhaftenden Stigmata können sie auf verschiedenste Art diskriminiert werden. Sie können abgestempelt werden als abnormal, unmoralisch, minderwertig, gefährlich oder gar kriminell. Stigmatisierte Identitäten und Themen (wie etwa die Sexualität und Geschlechtsidentität mancher Menschen) können zu sozialen Tabus werden, und zu Bereichen, über die nicht mehr gesprochen werden darf.

## Universal Declaration of Human Rights

Die AEMR wurde 1948 von den Regierungen der Welt verabschiedet. Sie ist eine Sammlung von Standards, die die Rechte auf Freiheit, Würde, Respekt und Gleichheit für jeden und überall bekräftigen. Mehr über die AEMR: *Amnesty International, Respect my rights, respect my dignity, Module one: Poverty and human rights.*



¡ESTAMOS CON  
USTEDES!

STAFF BY  
AMNESTY INTERNATIONAL  
ARGENTINA  
PUE ARGENTINA

SO  
ADO  
AMNISTÍA  
INTERNACIONAL

Frauen, Mädchen, Männer und  
Jungen gehen in Nicaragua am  
Tag für die Entkriminalisierung von  
Schwangerschaftsabbrüchen in  
Lateinamerika und der Karibik auf  
die Straße, 28. September 2011.

---

# EINLEITUNG



## ZIEL DIESES MODULS

Wir alle haben das Recht, Entscheidungen über die eigene Gesundheit, Körper und Sexualität selbst zu treffen. Wir haben das Recht, dies ohne Angst zu tun – Angst davor, unter Druck gesetzt zu werden, von unseren Familien diskriminiert zu werden, verprügelt, verhaftet oder gar getötet zu werden.

Aber überall auf der Welt wird diese Entscheidungsfreiheit der Menschen auf genau diesem Wege kontrolliert – durch Regierungen, medizinisches Fachpersonal, Gleichaltrige und unsere eigenen Familien. Letztendlich werden dadurch viele Menschen daran gehindert, überhaupt eine Entscheidung zu treffen.

Viele der 1,8 Milliarden jungen Menschen auf der Erde leben noch immer ohne Zugang zu ihren sexuellen und reproduktiven Rechten. Wenn junge Menschen diesen Zugang (einschließlich umfassender Bildung und Information über ihre Sexualität) nicht haben, ist für sie das Risiko höher, sexuelle Gewalt zu erfahren, ungewollt schwanger zu werden, oder sich mit einer sexuell übertragbaren Krankheit wie HIV zu infizieren. Junge Menschen, die keine Entscheidungen über den eigenen Körper treffen können oder keinen gleichberechtigten Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheitsversorgung haben, haben weniger Zugang zu Bildung, was dazu führen kann, dass sie weniger von wirtschaftlichen Möglichkeiten profitieren oder zur Gesellschaft beitragen können.

Die Verwirklichung unserer sexuellen und reproduktiven Rechte hängt davon ab, dass wir verstehen, was Gender und Sexualität mit den kulturellen Normen zu tun haben. Unsere Sexualität und sexuelles Verlangen, unsere Kontrolle über Fortpflanzungs- und Familienentscheidungen und unsere Geschlechtsidentitäten können stigmatisiert, eingeschränkt oder streng kontrolliert werden.

Die Menschenrechtsbildungsmodule von Amnesty International fokussieren sich auf kritisches Denken und soziales Engagement. Sie passen ganz natürlich zu Lerninhalten wie Gender und Sexualität. Dieses Modul wurde entwickelt, um jungen Menschen dabei zu helfen, sexuelle und reproduktive Rechte zu verstehen; fähig zu werden, ihre Rechte zu beanspruchen und zu verteidigen; und eigene Entscheidungen über ihren Körper und ihre Wünsche zu treffen.

### Über dieses Modul

Dieses Modul wurde spezifisch für den Gebrauch durch junge Menschen und JugendaktivistInnen entwickelt, die andere auf ihrem individuellen und gemeinsamen Weg zu Reflexion, kritischer Auseinandersetzung und Handeln unterstützen. Das heißt auch, junge Menschen mit Wissen und Fähigkeiten auszustatten, die sie brauchen, um Kampagnen und Aktivismus für sexuelle und reproduktive Rechte durchzuführen.

Dies ist das dritte Bildungsmodul, das als Teil von Amnesty Internationals Unterrichtsressourcenpaket „Respektiert meine Rechte. Respektiert meine Würde“ produziert wurde. Jedes Modul erkundet andere Themen im Bereich von Armut und Menschenrechten. Modul 1 ist eine generelle Einführung ins Thema, Modul 2 beschäftigt sich mit Wohnen als Menschenrecht. Dieses Modul über sexuelle und reproduktive Rechte baut auf den allgemeinen Menschenrechtsthemen auf, die in den Modulen 1 und 2 vorgestellt wurden, und zeigt, wie Menschenrechte in unseren Körpern und Entscheidungen leben.

Das gesamte Ressourcenpaket „Respektiert meine Rechte. Respektiert meine Würde“ beinhaltet ein Moderationshandbuch für jene, die mit jungen Menschen Unterrichtseinheiten zum Thema Menschenrechtsbildung halten wollen. Da das Handbuch einen Überblick über von ModeratorInnen benötigtes Wissen und Fähigkeiten gibt, sollte es unbedingt mit jedem Bildungsmodul verwendet werden.



© Amnesty International

**TeilnehmerInnen des Asien-Pazifik-JugendaktivistInnentreffens in Hongkong am 8. Mai 2008 diskutieren die Kampagne anlässlich der Olympischen Spiele in Peking.**



# DIE KAMPAGNE „MEIN KÖRPER. MEINE RECHTE.“ VON AMNESTY INTERNATIONAL

„Mein Körper. Meine Rechte.“ ist Amnesty Internationals weltweite Kampagne für ein Ende der Kontrolle und Kriminalisierung von Sexualität und Reproduktion durch Regierungen und andere. Während Regierungen 2014/2015 neue Entwicklungsziele für das nächste Jahrzehnt ausverhandeln, arbeitet Amnesty International daran, dass der Schutz dieser Rechte hoch oben auf der Agenda bleibt.

Im Zentrum unserer Kampagne stehen junge Menschen, da ihre Rechte auch auf dem Spiel stehen, ihre Stimmen bei solchen Debatten so oft überhört werden und Entscheidungen über ihren Körper, ihre Sexualität und ihre Gesundheit so oft von anderen getroffen werden.

Aber mit 1,8 Milliarden ist die aktuelle jugendliche Bevölkerung die größte in der Geschichte – ihre Stimme ist wichtig. Sie alle können bei unserer Kampagne mitmachen und den ersten Schritt zur Forderung ihrer Rechte machen. Gemeinsam können wir:

- **Regierungen davon abhalten, diskriminierende Gesetze anzuwenden, die Menschen für ihre sexuellen oder reproduktiven Entscheidungen bestrafen.**
- **Andere davon abhalten, Entscheidungen über unseren Körper und unser Leben zu kontrollieren.**
- **Barrieren beseitigen, die unseren Zugang zu sexuellen oder reproduktiven Gesundheitsdiensten und Informationen (einschließlich Verhütung) blockieren.**
- **Anderen Helfen, ihre Rechte einzufordern und auszuüben, sodass wir alle freie und bewusste Entscheidungen über unser Sexualleben treffen können – ohne die Angst vor Diskriminierung oder Gewalt.**
- **Mehr Informationen auf [amnesty.org/mybodymyrights](http://amnesty.org/mybodymyrights) und #MyBodyMyRights**

© Amnesty International



Junge Frauen in Marokko nehmen am Kampagnenstart von „Mein Körper. Meine Rechte.“ teil, März 2014.

**Kontaktieren Sie das Amnesty International Büro in Ihrem Land und finden Sie heraus, wie Sie sich beteiligen können:**

<http://bit.ly/aiinyourcountry>

# ÜBER PARTIZIPATIVES LERNEN UND MENSCHENRECHTSBILDUNG

Bei Amnesty International zielt Menschenrechtsbildung darauf ab, Individuen zu stärken, Einstellungen, Werte und Verhalten in Frage zu stellen und zu ändern, sowie Bewusstsein, Achtsamkeit, Engagement und Leidenschaft für Menschenrechte zu fördern.

Menschenrechtsbildung ist nicht bloßer Unterricht über und für Menschenrechte, sondern Bildung durch partizipatives, auf Rechten basierendes Lernen mit dem Ziel, kritisches und Denken und Analysieren zu ermöglichen. Sie respektiert die Rechte der ModeratorInnen wie der TeilnehmerInnen,

ungleiche Machtverhältnisse zu hinterfragen und zu durchbrechen und so eine partizipative und respektvolle Lernumgebung zu schaffen. Menschenrechtsbildung und partizipative Lernansätze sind besonders wichtig, um schwierige Gespräche über in diesem Modul enthaltene Themen wie Sexualität, Gender und Rechte zu ermöglichen. Für weitere Information über auf Rechten basierendes, partizipatives Lernen und Moderieren gibt es bei Amnesty International das Moderationshandbuch. Ein Leitfaden für die Nutzung partizipativer Methodologien für die Menschenrechtsbildung.



© Amnesty International



## WIE SIE DIE AKTIVITÄTEN EINSETZEN

Die in diesem Modul enthaltenen Aktivitäten wurden für den Einsatz von und mit jungen Menschen konzipiert, damit sie sich erfolgreich für sexuelle und reproduktive Rechte einsetzen können.

Die Aktivitäten ergänzen die in jedem Kapitel enthaltenen Informationen. Als ModeratorIn können Sie mit Ihrer Gruppe die Aktivitäten so einsetzen und adaptieren, dass sie am besten zu Ihren Rahmenbedingungen passen. **Obwohl viele in diesem Modul enthaltenen Themen in vielen Zusammenhängen und Ländern relevant sind, sollten Sie sich immer überlegen, welche Themen für die jungen Menschen in Ihrem Umfeld am nützlichsten sind und ob die Behandlung spezifischer Themen in Ihrem Land rechtlich erlaubt und sicher ist.**

**In manchen Umgebungen kann das Eintreten für manche Elemente sexueller und reproduktiver Rechte gefährlich oder sogar illegal sein. Um sich selbst und andere nicht in Gefahr zu bringen, ist es wichtig, dass Sie die Risiken kennen, die Sie in Ihrer Gesellschaft auf sich nehmen, wenn Sie sich entscheiden, mit anderen zu reden und aktiv zu werden.**

Um einen ganzheitlichen Lernprozess zu schaffen, sind die Aktivitäten des Moduls in vorgegebener Reihenfolge gegliedert. Jede neue Aktivität baut auf der Arbeit vorhergehender Einheiten auf und ist Teil eines integrierten Lernprozesses. Obwohl die Aktivitäten dem für die Gruppe passendsten Zeitplan entsprechend geplant oder verschoben werden können, lassen sich die besten Ergebnisse durch den Einsatz in der vorgegebenen Reihenfolge erzielen.

Die für jede Aktivität benötigte Zeit hängt von der Zahl der TeilnehmerInnen und deren Erfahrungen und Vorkenntnissen ab. Wir empfehlen einen flexiblen Zugang, der tiefergehende Diskussionen und Auseinandersetzung ermöglicht und jeden Schritt im Rahmen einer Aktivität abdeckt.

**Links:** Workshop der Nordischen Jugendkonferenz über sexuelle und reproduktive Rechte. Kopenhagen, Dänemark, Juli 2014.

© Amnesty International



© Amnesty International



**Oben:** Regionales „Training für TrainerInnen“ über sexuelle und reproduktive Rechte mit JugendaktivistInnen aus Lateinamerika. Buenos Aires, Argentinien, 2014.

**Unten:** Studenten des Lycée Ibou Diallo in Senegal nehmen im Rahmen des Projekts „Menschenrechtsfreundliche Schulen“ (2012) an einem Rollenspiel teil.



© Amnesty International (photo: Grace Gonzalez)

## BEVOR SIE ANFANGEN

Lesen Sie alle Informationen in diesem Handbuch bitte sorgfältig durch. Dadurch erhalten Sie alle Basisinformationen für den Ablauf der Einheiten und sehen, wie die Aktivitäten miteinander verbunden sind. Außerdem können Sie entscheiden, auf welche Aktivitäten Sie sich konzentrieren wollen. Sie können die Aktivitäten auch dem regionalen kulturellen und politischen Kontext oder dem Alter und der Anzahl der TeilnehmerInnen entsprechend anpassen, ohne die Ziele der einzelnen Einheiten zu verändern.

Bereiten Sie das (wie bei den Aktivitäten beschriebene) benötigte Material, Ressourcen und den Ort, an dem die Einheiten stattfinden, vor.

Planen Sie für jede Einheit Einstieg und Abschluss mit Aufwärm- und Kennenlernübungen und vertrauensbildenden Übungen. (Beschreibungen finden sich im nächsten Kapitel „Das Schweigen brechen“.) Es ist immer empfehlenswert, kurze körperliche Aktivitäten vorzubereiten, um in schwierigen Situationen die Energie zu steigern und Spannungen aufzulösen.

Verwenden Sie das Moderationshandbuch. *Ein Leitfaden für die Nutzung partizipativer Methodologien für die Menschenrechtsbildung.* Es enthält nähere Informationen und Tipps für das Abhalten von Bildungsaktivitäten, etwa zum Einführen von Grundregeln für ein sicheres und respektvolles Gesprächsklima, effektiver Gruppenmoderation, und spezifische Ideen für Aktivitäten, die junge Menschen nach den Einheiten ausführen können.

**Frauen, Mädchen, Männer und Jungen gehen in Nicaragua am Tag für die Entkriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen in Lateinamerika und der Karibik auf die Straße, 28. September 2011.**



## EVALUIEREN SIE IHRE ARBEIT

Es ist ein wichtiger Aspekt des Lernprozesses, die eigene Arbeit zu evaluieren. Wann und wie Sie diese Evaluation anlegen, hängt vom Einsatz des Bildungsmoduls und der Dauer der Aktivitäten ab. Es ist nicht immer nötig, nach jeder Einheit eine umfassende Evaluation durchzuführen. TeilnehmerInnen sollten aber dennoch immer die Möglichkeit haben, ihre Gefühle und Meinungen zur abgeschlossenen Arbeit in den Aktivitäten auszudrücken. Dies kann schnell passieren, direkt nach Abschluss einer Aktivität, oder umfassender, nach dem Abschluss mehrerer Aktivitäten,

etwa nach jedem Kapitel. Eine gründliche Evaluation sollte nach Abschluss des gesamten Bildungsmoduls erfolgen.

Für mehr Informationen über Evaluationstechniken siehe das *Moderationshandbuch*.

---

**TeilnehmerInnen des Asien-Pazifik-JugendaktivistInnentreffens in Hongkong, 8. Mai 2008.**



© Amnesty International

## GESTALTEN SIE IHRE EIGENEN AKTIONEN

Das Ende jeder Aktivität bietet eine großartige Chance, junge Menschen zu motivieren, ihre eigenen Aktionen zu setzen, kreativ zu sein und dabei Spaß zu haben, zum Beispiel:

### Bewusstsein fördern.

- Kreative Wege finden, um neues Wissen und Überlegungen mit Freunden, Familie und der Gemeinschaft zu teilen – durch Diskussionen, Kunst, Lieder, Theaterstücke, Tanzaufführungen etc.
- Plakate und Banner entwerfen, um auf spezifische Themen aufmerksam zu machen.
- Ein Flugblatt produzieren, einen Artikel für eine örtliche Zeitschrift schreiben, an einer regionalen Radiosendung teilnehmen, um das Schweigen über Themen der sexuellen und reproduktiven Rechte zu brechen.
- Eine Ausstellung, öffentliche Diskussion oder Demonstration zu einem spezifischen Thema organisieren und Freunde und Familie einladen, mitzumachen.
- Geschichten über sexuelle und reproduktive Rechte online teilen, um aufzuzeigen, dass es sich um ein globales Thema handelt.

### Etwas in Ihrer Gemeinschaft verändern.

- In der Schule oder der Nachbarschaft eine Umfrage über Einstellungen zu sexuellen und reproduktiven Rechten machen und die Ergebnisse veröffentlichen.
- Einer Jugendgruppe für sexuelle und reproduktive Rechte, einer Homo-Heterosexuellen-Allianz oder einer LGBTI-Organisation beitreten (oder eine gründen).
- Veranstaltungen organisieren, bei denen junge Menschen RepräsentantInnen aus Schule, Lokalpolitik, der Gemeinde oder Glaubensgemeinschaften treffen und ihre Anliegen kommunizieren können.
- Eine Antidiskriminierungskampagne starten oder gegen Verletzungen der sexuellen und reproduktiven Rechte im eigenen Umfeld die Stimme erheben.

### Mehr erfahren.

- Über das Internet und örtliche Bibliotheken sexuelle und reproduktive Rechte recherchieren.
- In Verbindung treten mit örtlichen AktivistInnen für sexuelle und reproduktive Rechte oder weltweit mit interessierten jungen Menschen über Social Media.
- Bei der Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ von Amnesty International mitmachen.
- Andere weltweite Kampagnen recherchieren und gemeinsam regionale Veranstaltungen oder Social-Media-Initiativen organisieren. Einige Beispiele:
  - ▣ Internationaler Tag gegen Homophobie und Transphobie (englisch: IDAHOT)
  - ▣ „CrowdOutAIDS“
  - ▣ „16 Tage Aktivismus“ gegen geschlechtsspezifische Gewalt

*Rechts:* Junge Frauen nehmen an „16 Tage Aktivismus“ für ein Ende der Gewalt gegen Frauen teil. Parque Calderón, Cuenca, Ecuador, November 2008.

*Ganz rechts:* Junge Menschen in Österreich nehmen am Kampagnenstart von „Mein Körper. Meine Rechte.“ von Amnesty International teil, Österreich, März 2014.



© Amnesty International

### Andere zum Engagement motivieren.

- Im eigenen Umfeld Rechte verteidigen: sich für andere einsetzen, wenn man Diskriminierung und Gewalt sieht.
- Moderator werden: dieses Modul verwenden und Einheiten mit Gruppen junger Menschen organisieren, um ihr Wissen und ihre Fähigkeiten auszubauen.
- Eine Online-Diskussionsgruppe gründen (oder ihr beitreten), wo Menschen mit verschiedenem Hintergrund oder aus anderen Kulturen und Ländern ihre Meinungen und Erfahrungen über sexuelle und reproduktive Rechte austauschen können.
- Eine Social-Media-Kampagne starten und dabei zeigen, wie junge Menschen in der Gemeinschaft über ihre Körper und ihre Rechte denken.
- Eine Website, Tumblr- oder Facebook-Seite gestalten und veröffentlichen, um die eigene Stimme zum Thema zu erheben.

### Herausfinden, was auf der Welt passiert und was man selbst machen kann.

- Bei Amnesty Internationals Kampagne für sexuelle und reproduktive Rechte mitmachen. Mehr auf [amnesty.org/mybodymyrights](http://amnesty.org/mybodymyrights) und #MyBodyMyRights
- [www.RespectMyRights.org](http://www.RespectMyRights.org) ausprobieren, eine interaktive Jugendplattform, die jungen Menschen die Chance bietet, Geschichten über ihren Aktivismus zu erzählen und Inhalte und solidarische Aktionen zum Thema Menschenrechte zu kreieren.

### Freiwilligenarbeit bei Organisationen.

- Bei örtlichen Organisationen, die sich für sexuelle und reproduktive Rechte einsetzen, mitarbeiten.
- Amnesty International in Ihrem Land kontaktieren und nach Möglichkeiten der Mitarbeit fragen.



© Amnesty International/Bastian André





Imen Derouiche, ehemalige  
politische Gefangene in Tunesien,  
spricht bei einer öffentlichen Aktion  
in Ljubljana, Slowenien, Juli 2001.

---

# **EINS** **DAS SCHWEIGEN** **BRECHEN**



## DISKUSSIONEN PLANEN

Sexuelle und reproduktive Rechte können äußerst persönlich und damit kontroversiell sein. Für viele Menschen sind Sexualität und Gender ein Bereich, der mit intensiven Emotionen und festen Wertvorstellungen verbunden ist. Das Infragestellen unserer Vorstellungen kann gefährlich und erschöpfend, aber gleichzeitig auch anregend und inspirierend wirken. ModeratorInnen müssen die Unterstützung und das Schaffen eines Raumes, der den

TeilnehmerInnen emotionale Diskussionen ermöglicht, genau vorausplanen. Achten Sie darauf, dass zwischen positiven und negativen Botschaften ein Gleichgewicht besteht. Letzen Endes kann das Sprechen über Gender und Sexualität aber auch viel Spaß machen! Wenn ModeratorInnen und TeilnehmerInnen erst einmal das Tabu, das viele Leute vor diesem Thema ängstigt, durchbrochen haben, kann es schwierig werden, auch wieder aufzuhören.



© Amnesty International



## BEWERTEN SIE IHRE EIGENEN ANSICHTEN UND EINSTELLUNGEN

Selbstbewusstsein: Der erste Schritt zu guter Moderation ist das Kennen der eigenen Stärken, Schwächen, Annahmen und Vorurteile. Viele der im Modul enthaltenen Themen zielen auf die Kernvorstellungen ab, die wir von uns selbst und von der Welt um uns herum haben. Deshalb ist es wichtig, sich Zeit für Gedanken darüber zu nehmen, welche Annahmen wir selbst machen und wie wir uns dabei fühlen.

Manchmal stellen wir viel schneller Vermutungen über das Sexualverhalten Jugendlicher als über jenes der Erwachsenen an. Was sind Ihre Einstellungen zu Sexualität und Sexualverhalten junger Menschen? Was wissen Sie über die Sexualität und das Sexualverhalten junger Menschen? Woher haben Sie dieses Wissen?

Der nächste Schritt ist das Nachdenken über Ihre Sprache. Gibt es gewisse Themen, deren Diskussion für Sie unangenehm ist? Welche Unterstützung können Sie finden, um mehr über diese Themen zu erfahren? Welche geläufigen Begriffe verwenden Sie, um über Geschlecht, Sexualität oder sexuelle Orientierung zu sprechen? Können manche davon Menschen mit anderen Lebenserfahrungen vor den Kopf stoßen? Wie können Sie ihre Sprache in Bezug auf Gender und Sexualität neutral und vorurteilsfrei anlegen?

**Links:** Junge Menschen in Togo beteiligen sich im Rahmen der Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ von Amnesty International an Bildungsworkshops, Juni 2014.

**Oben:** TeilnehmerInnen des ersten Workshops „Die Stimme erheben“ für den Start der Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ in Mexico City, März 2014.



© Amnesty International

### TIPPS

- ✓ Vermeiden Sie geschlechtsspezifische Sprache: Fragen Sie zum Beispiel eine Person über ihre Beziehung, nicht über ihren Freund oder ihre Freundin.
- ✓ Vermeiden Sie Werturteile in der Sprache: So können Sie bei manchem Sexualverhalten anstatt von „gut“ oder „schlecht“ von „riskanter“ sprechen.
- ✓ Sagen Sie nicht „Igitt!“ zum „Mjam!“ anderer: Eventuell haben nicht alle TeilnehmerInnen die gleichen Präferenzen oder Verlangen. Sie sollten ihnen aber raten, nicht negativ oder abwertend aufeinander zu reagieren.
- ✓ Verwenden Sie die von den Personen selbst gewählten Namen und Pronomen und versuchen Sie nicht, Annahmen über die Geschlechtsidentitäten und Erfahrungen anderer zu machen.

## MIT EMOTIONEN UMGEHEN

Aufgrund der privaten Natur der Themen und des in der Menschenrechtsbildung geförderten Lernstils können manche Aktivitäten dieses Moduls starke Emotionen wecken – positive wie negative. In den TeilnehmerInnen und ModeratorInnen können auch schwierige Erinnerungen hochkommen. Es ist wichtig, die eigenen Ängste vor Gefühlen zu verstehen, sich damit zu konfrontieren und darauf zu achten, wie Sie mit Ihren eigenen Traumata, Schmerzen und Verletzlichkeit und jenen der TeilnehmerInnen umgehen.

### TIPPS

- ✓ Stellen Sie klar, dass das Zeigen von Emotionen normal und üblich ist und dass wir alle unsere Erfahrungen und Gefühle auf andere Art und Weise ausdrücken.
- ✓ **Sagen Sie den TeilnehmerInnen, dass sie jederzeit den Raum verlassen können, wenn sie einen Moment für sich alleine brauchen. Ein(e) zweite(r) ModeratorIn oder ein(e) andere(r) TeilnehmerIn kann zu der Person nach draußen gehen. So kann die Einheit weitergeführt werden und gleichzeitig kümmert sich jemand um die Person draußen.**
- ✓ Überlegen Sie sich vor dem Beginn einer Einheit, wie Sie für die TeilnehmerInnen einen Raum schaffen können, in dem sie sich beim Ausdrücken ihrer Gefühle unterstützt und nicht beschämt oder blamiert fühlen.
- ✓ Zeigen Sie positive Bestärkung, wenn Menschen ihre Gefühle teilen oder ausdrücken.
- ✓ Verwenden Sie eine Sprache, die die Stärke und Belastbarkeit der Personen beim Durchleben schwieriger Umstände hervorhebt. Vermeiden Sie Sprache, die sie als Betroffene darstellt.
- ✓ Informieren Sie sich über Unterstützungseinrichtungen, an die Sie TeilnehmerInnen vermitteln können.
- ✓ Überlegen Sie sich, wo Sie für sich selbst sowie für Teilnehmerinnen emotionale Unterstützung finden können und wann Sie um Hilfe bitten.



© Amnesty International

Eine junge Überlebende sexueller Gewalt liest in einem Zentrum für psychologische Unterstützung ein Plakat über häusliche Gewalt, Nicaragua, Oktober 2008.



## MIT ENTHÜLLUNGEN UMGEHEN

Es ist international anerkannt, dass eine von drei Frauen im Laufe ihres Lebens von körperlichen oder sexuellen Missbrauchs betroffen ist. Nachdem einige der Diskussionen in den Aktivitäten sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt, Nötigung oder andere Menschenrechtsverletzungen behandeln, kann es sein, dass junge, eventuell minderjährige Menschen ihr eigenen Gewalterfahrungen teilen. Obwohl TeilnehmerInnen nicht direkt aufgefordert werden sollen, persönliche Gewalterlebnisse zu teilen, sollten Sie darauf vorbereitet sein, dass eine Person mitteilt, selbst Betroffene von Missbrauch zu sein oder in einem Haushalt, in dem

Missbrauch stattfindet, aufgewachsen zu sein. Enthüllungen in Workshops, in denen TeilnehmerInnen nicht direkt um das Teilen persönlicher Gewalterfahrungen gebeten werden, kommen oft von Menschen, die inzwischen nicht mehr missbraucht werden. Nichtsdestotrotz sollten Sie sich der Tatsache bewusst sein, dass sich in der Gruppe junge Menschen befinden können, die gegenwärtig missbraucht werden. Genauso möglich ist es, dass Täter in der Gruppe anwesend sind. Falls jemand mitteilt, Betroffene(r) oder Zeugin(n) von Gewalt geworden zu sein, sollten folgende Schritte durchgeführt werden:

### TIPPS

#### ✓ Respektieren Sie die Person und urteilen Sie nicht.

Nehmen Sie die Enthüllung ernst und bieten Sie der Person ein unterstützendes Umfeld. Es ist nicht notwendig oder angemessen, zu beurteilen, ob das, was die Person erfahren hat, tatsächlich Gewalt darstellt. Freundliche Worte und Unterstützung von einem verständnisvollen und mitfühlenden Menschen sind wesentlich.

#### ✓ Halten Sie eine Adress- und Telefonliste mit helfenden Einzelpersonen und Organisationen bereit.

Gewisse Formen von Unterstützung für Betroffene und Überlebende sexueller Gewalt können nur professionell dafür ausgebildete Personen oder Gruppen bieten. Solche erfahrenen Anlaufstellen existieren bereits in vielen Ländern. Wenn ein junger Mensch nach Unterstützung sucht, braucht sie oder er die richtige Art von Unterstützung. Die richtigen Telefonnummern, Web-Adressen und Quellen während der Aktivitäten immer bei der Hand zu haben, ist entscheidend.

**Es ist klug, diese Kontaktdaten an einem diskreten Ort bereitzustellen, damit die TeilnehmerInnen auf Wunsch auch privat Zugang dazu haben.**

#### ✓ Versuchen Sie nicht, die Person zu beraten.

Ein(e) MenschenrechtsbildungsmoderatorIn ist nicht dafür ausgebildet, Betroffene von Gewalt zu beraten und sollte sich also dafür auch nicht anbieten. Sie sollten vor Beginn der Aktivitäten Ihre Rolle als ModeratorIn klarstellen, damit die TeilnehmerInnen sich darüber bewusst sind, welche Art von Unterstützung sie bei Enthüllungen bekommen. Sie sind verantwortlich für das Moderieren von Diskussionen über sexuelle und reproduktive Rechte und für das Schaffen eines lernfördernden Umfelds. Wenn Sie mit einer Enthüllung konfrontiert werden, nehmen Sie die Erfahrungen der Person ernst und finden Sie Zeit und Ort, um mit ihr in einem sicheren Umfeld zu reden. Erklären Sie, was Sie bieten können und was nicht, und ermutigen Sie sie, sich an unterstützende Organisationen zu wenden.

#### ✓ Kennen Sie Ihre rechtliche Verantwortung.

**Vor dem Durchführen der Aktivitäten ist es notwendig, sich über die rechtlichen und ethischen Anforderungen sowie über Anlaufstellen für Hilfe suchende Jugendliche zu informieren. Sie sollten sich nicht davor fürchten, dass junge Menschen ihre Geschichten über Gewalt oder Missbrauch teilen, gleichzeitig müssen Sie ihnen aber auch die Grenzen der Vertraulichkeit klarmachen und Kontaktinformationen zu unterstützenden Einrichtungen bereithalten.**

## VERTRAUEN ENTWICKELN

Als ModeratorIn sollten Sie immer überlegen, wie Sie am besten einen sicheren Raum fürs Lernen schaffen, der die diskutierten Menschenrechtsideale verkörpert. Dieses Modul ist dafür entwickelt worden, Gespräche und Reflexion über Menschenrechtsthemen zu beginnen, die mit den Körpern, der Sexualität und Geschlechtsidentität der TeilnehmerInnen zu tun haben. Sie müssen sich mit diesen Themen sicher fühlen und sich für den Aufbau eines vertrauensvollen Umfelds für eine Teilnahme einsetzen. Sicherzustellen, dass

alle TeilnehmerInnen die gleiche Chance bekommen, sich selbst auszudrücken, ist ein laufender Prozess der Reflexion und der Anpassung.

**MitarbeiterInnen von Amnesty International zeigen ihre bunten Armbänder, die von Schweizer AktivistInnen beim Kampagnenstart von „Mein Körper. Meine Rechte.“ verwendet werden, Bern, Schweiz, März 2014.**

### TIPPS

#### ✓ Erkennen und thematisieren Sie Machtverhältnisse.

Um existierende Machtverhältnisse umzuwandeln, müssen Sie als erstes Ihre Macht als ModeratorIn und die Autorität, die ihnen die TeilnehmerInnen geben, anerkennen. Sie müssen sich ständig darüber bewusst sein, dass Ihre Einstellungen und Ihre Ausdrucksweise (Verhalten, Sprache, Körpersprache, Kleidung, Sitzplatz) manche TeilnehmerInnen entmutigen kann. Ihre bisherigen Erfahrungen, Einstellungen und Werte, Teilnahme an der Gesellschaft, Bildung/ Erziehung, Persönlichkeit und ihre Selbstwahrnehmung sind mögliche Quellen von Macht. Sie und Ihre TeilnehmerInnen sind beeinflusst von vorherrschenden kulturellen Normen, Vorstellungen, Stereotypen und Praktiken, die sich auf Macht beziehen. **Es ist Ihre Aufgabe als ModeratorIn, jene mit weniger Macht zu ermächtigen.** Durch den Fokus auf die TeilnehmerInnen als Schlüsselfiguren des Lernprozesses hilft gute Moderation beim Aufbrechen der Machtverhältnisse zwischen allen Beteiligten.

Machtdynamiken existieren auch unter den TeilnehmerInnen: Sie können sich auf Gender, Ethnizität, Beliebtheit oder eine andere gesellschaftliche Stellung stützen. TeilnehmerInnen, die sich ausgegrenzt fühlen, fühlen sich auch mit einer Teilnahme weniger wohl. Schaffen Sie einen Raum, in dem alle ihre Gedanken und Gefühle erkunden können, ohne Druck zu verspüren, wo sie sich beim Teilen ihrer Meinung wohlfühlen können, egal wie unterschiedlich sie sein mögen. Ermöglichen Sie einen Prozess des gemeinsamen Erkundens, Teilens und Lernens. Sie können den Menschen dabei helfen, selbst zu definieren, was für sie ein sicherer Raum ist, wie sie ihn schaffen und mit welchen Strategien sie ihn beibehalten.

#### ✓ Zeigen Sie gegenseitigen Respekt und Verantwortlichkeit.

Fangen Sie mit diesen Fragen an: Was ist Respekt? Wie sieht Respekt aus? Beim Festlegen der Grundregeln für die Gruppendynamik sollten Sie sich vergewissern, dass alle die gleichen Erwartungen von einer sicheren Atmosphäre haben. Beachten Sie Wissen und Erfahrung aller TeilnehmerInnen. Alle haben das Recht, ihre eigenen Erfahrungen auf die ihnen angenehmste Weise mitzuteilen. Die TeilnehmerInnen sollten miteinander das Überprüfen und Bestätigen, das kritische Denken und das Hinterfragen üben.

#### ✓ Sorgen Sie für Diversität und Repräsentation.

Achten Sie bei der Vorbereitung des Moduls darauf, dass Fallstudien, Aktivitäten und ergänzende Materialien repräsentativ für Ihre Gesellschaft sind. Dies beinhaltet auch ausgegrenzte und entrechtete Gruppen. Verlassen Sie sich nicht darauf, dass die Gruppenmitglieder spezifische ausgegrenzte Identitäten vertreten. Schaffen Sie stattdessen einen erwartungs- und urteilungsfreien Raum für das Teilen von Erfahrungen und Ideen. Laden Sie VertreterInnen von in Ihrer Gruppe unterrepräsentierten Organisationen und Communities ein oder bitten Sie ExpertInnen, das jeweilige Thema für die TeilnehmerInnen aus einer anderen Perspektive zu beleuchten.

#### ✓ Gehen Sie mit gutem Beispiel voran.

Zeigen Sie Respekt, Bescheidenheit und Beteiligung, um die beste Verbindung zwischen Ihnen und den TeilnehmerInnen und einen maximalen Lerneffekt zu erreichen. Führen Sie die Gruppe nicht durch Kontrollieren, sondern indem Sie das benötigte Verhalten selbst vorleben. Vertrauen Sie der Gruppe, damit die Gruppenmitglieder selbst untereinander Vertrauen und Sicherheit aufbauen können.

## VERTRAUEN AUFBAUEN

Das Aufbauen von Vertrauen in einer Gruppe passiert nicht nur durch Diskussion, sondern auch durch einen schrittweisen Prozess des sich Öffnens und Kennenlernens. Kennenlernspiele und kurze Aktivitäten dienen nicht nur dazu, die Einheiten dynamisch und in Bewegung zu halten, sondern auch eine Verbindung zwischen den TeilnehmerInnen zu schaffen. Planen Sie für die Einheiten immer genug Zeit für kurze Aktivitäten ein, die die Energie der TeilnehmerInnen aufrecht erhalten und das Vertrauen fördern.

**Beispiel einer Übung zur Vertrauensbildung**  
**Wollknäuel (10 min):** Die TeilnehmerInnen sitzen in einem großen Kreis. Sie fragen alle, was ihnen als erstes einfällt, wenn sie die Wörter „sexuelle und reproduktive Rechte“ hören. Was sind ihre ersten Gedanken und Assoziationen mit diesen Wörtern? Die TeilnehmerInnen machen ein kurzes Brainstorming. Nach der ersten Antwort wird das Wollknäuel an die nächste Person weitergegeben, die den Wollfaden festhält und das Knäuel weitergibt. Machen Sie so lange weiter, bis alle TeilnehmerInnen durch den Faden verbunden sind und ein sicheres Netz geschaffen haben.



© Amnesty International Switzerland



## EINEN SICHEREN RAUM SCHAFFEN

Für einen sicheren Raum für Diskussionen über Gender und Sexualität braucht es mehr als eine anfängliche Diskussion über Vertrauen, Privatsphäre und Vertraulichkeit. Finden Sie ein Gleichgewicht zwischen Einführungs- und Vertrauensübungen und Lernaktivitäten und Diskussionen. Achten Sie darauf, dass die TeilnehmerInnen genug Zeit haben, sich in ein Thema zu vertiefen, bevor sie zum nächsten übergehen.

---

**Unten:** Die Anwältin eines Frauenzentrums unterstützt „Connie“, die von 9 bis 15 eine junge Betroffene sexueller Gewalt war, als sie ihre Geschichte Delegierten von Amnesty International erzählt, Nicaragua, März 2010.



© Amnesty International (photo: Grace Gonzalez)

## TIPPS

### ✓ Persönliche Erfahrungen teilen.

Beachten Sie, dass sich manche TeilnehmerInnen sich nicht dabei wohlfühlen, private Geschichten über Gender und Diskriminierung zu teilen. Sie sollten nicht dazu gezwungen werden. Geben Sie bei Aktivitäten, in denen persönliche Geschichten geteilt oder Enthüllungen gemacht wurden, allen genug Zeit zur Reflexion.

### ✓ Informieren Sie sich.

Recherchieren Sie, welche Themen in Ihrer Gemeinschaft gängig sind und welche Quellen für weitere Unterstützung Ihren TeilnehmerInnen zur Verfügung stehen. Haben junge Menschen in Ihrem Umfeld ein höheres Risiko, sich mit HIV oder anderen sexuell übertragbaren Krankheiten anzustecken? Recherchieren Sie jugendfreundliche Einrichtungen für Tests. Sind häusliche Gewalt und Missbrauch weit verbreitet? Suchen Sie Rechtsberatungsstellen und halten Sie Informationen dazu bereit.

### ✓ Gestehen Sie, dass Sie nicht alles wissen.

Es wird nicht von Ihnen verlangt, auf jede Frage eine Antwort zu haben. Sagen Sie ruhig: „Ich bin mir nicht sicher. Ich werde mir das anschauen und darauf zurückkommen.“ Informieren Sie sich, an wen Sie sich für Hilfe wenden können und verfolgen Sie die Frage weiter.

### ✓ Schaffen Sie Verhaltensregeln für die Gruppendynamik.

Beginnen Sie die Einheit mit einer gemeinsamen Einigung über die Gruppenerwartungen bezüglich Sprache, Atmosphäre und Ziele. „Sprache“ beinhaltet, welche Wörter und Begriffe die Gruppe für angemessen hält, Regeln über verbotene Begriffe, und wie man sich respektvoll anspricht. Verletzende Sprache über Ethnizität, Religion, Gender, Sexualität oder andere Kategorien sollte niemals erlaubt sein. Diese Erwartung muss Teil der Verhaltensregeln sein.



© Amnesty International

Aktivität Vertrauenskreis, Nordische Jugendkonferenz, Kopenhagen, Dänemark, Juli 2014.

### ✓ Seien Sie inklusiv.

Diskutieren Sie darüber, wie Sie respektvoll miteinander umgehen und inklusive Sprache über Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung verwenden können. Das beinhaltet die Verwendung der von Menschen selbst gewählten Namen und Pronomen und das Unterlassen von Annahmen über Erfahrungen und Identitäten anderer. Als ModeratorIn sollten Sie auch daran denken, in den Aktivitäten Neutralität zu aufzubauen und bei Rollenspielen geschlechtsneutrale Namen zu verwenden.

## VERTRAULICHKEIT UND PRIVATSPHÄRE

Vertraulichkeit und Privatsphäre sind nicht nur während der Einheiten, sondern auch außerhalb des gemeinsamen, sicheren Raums wichtig. Manche TeilnehmerInnen wollen sich vielleicht nicht auf die diskutierten Themen einlassen, wenn Sie Angst davor haben, nach einer Einheit von den anderen ausgeschlossen, gemobbt oder entblößt zu werden. Für eine vertrauensvolle Gruppendynamik ist es unverzichtbar, einen Konsens darüber zu finden, wie mit im Rahmen des Moduls geteilten Informationen umgegangen wird.

### TIPPS

- ✓ Nachdem sich die Gruppe über Vertraulichkeit und Privatsphäre geeinigt hat, fragen Sie die TeilnehmerInnen, ob sie sich wirklich an die Abmachung halten können.
- ✓ Vergewissern Sie sich, dass niemand „gezwungen“ wird, Privates zu teilen. Die Teilnahme ist freiwillig.
- ✓ Bitten Sie die TeilnehmerInnen, darüber nachzudenken, wie sie Offenheit zeigen und von Verurteilungen Abstand nehmen können – nicht nur in den Einheiten, sondern auch im Alltag.
- ✓ Ermutigen Sie die TeilnehmerInnen, sich gegenseitig an die Vereinbarungen zu erinnern, wenn sie sie brechen, im Raum ebenso wie außerhalb davon. Besprechen Sie Möglichkeiten, dies respektvoll und ohne Konflikt oder Schuldzuweisungen zu tun.
- ✓ Ermutigen Sie die TeilnehmerInnen, sich gegenseitig um Erlaubnis zu fragen, wenn sie geteilte Erfahrungen mit anderen diskutieren wollen, und die Erlaubnis auch zu erteilen, wenn eine geteilte Erfahrung nicht unbedingt vertraulich behandelt werden muss.
- ✓ Lassen Sie die Gruppe über persönliche Risiken, Gefahren und Sicherheit nachdenken.
- ✓ Diskutieren Sie darüber, was die Gruppe braucht, um sich sicher zu fühlen und welche Ängste sie in Bezug auf Verhaltensregeln und sicheren Raum haben.

© Ásta Kristjánsdóttir

SchauspielerIn Álfurín Örnólfsdóttir, fotografiert für eine Ausstellung in Island zur weltweiten Amnesty-International-Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“, März 2014.

## RESSOURCEN ZUM BRECHEN DES SCHWEIGENS

### Wollen Sie mehr erfahren?

Amnesty International: *Facilitation manual: A guide to using participatory methodologies for human rights education* (Index: ACT 35/020/2011)

<http://amnesty.org/en/library/info/ACT35/020/2011>

Advocates for Youth and Girl's Best Friend Foundation in USA: *Creating a safe space for GLBTQ [Gay, Lesbian, Bisexual, Transgender and Questioning] youth: A toolkit.*

<http://www.advocatesforyouth.org/component/content/article/608-creating-safe-space-for-glbtcy-youth-a-toolkit>

Latin-American Center on Sexuality and Human Rights: *Diversity in School*

[http://www.clam.org.br/uploads/arquivo/Diversity\\_in\\_School.pdf](http://www.clam.org.br/uploads/arquivo/Diversity_in_School.pdf)

**Team-Building-Aktivität bei einem Workshop über sexuelle und reproduktive Rechte in London, Vereinigtes Königreich, Jänner 2014.**



© Amnesty International



## AKTIVITÄT 1.1

### GEMEINSAM DIVERSITÄT UND ZUSAMMENARBEIT ERKUNDEN

#### ZIELE

- Die TeilnehmerInnen kennenlernen
- Das Konzept Diversität vorstellen und die Diversität in der Gruppe erkennen.
- Nutzen und Herausforderungen der Zusammenarbeit mit einer diversen Gruppe erkunden

#### ZEITRAHMEN

1 Stunde

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Diversitäts-Bingokarten (eine pro TeilnehmerIn, fotokopiert von Seite 26)
- verschiedene Stifte, Künstlerbedarf
- Flipchart-Papier

#### DIESE AKTIVITÄT HAT DREI SCHRITTE

**Schritt 1:** Diversitäts-Bingo (25 min)

**Schritt 2:** Graffitiwand (25 min)

**Schritt 3:** Abschlussrunde (10 min)

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität der Größe und den Bedürfnissen der Gruppe anpassen.
- ✓ Sie können die Diversitäts-Bingokarten bei Bedarf der Gruppe entsprechend verändern.
- ✓ Verwenden Sie auf den Bingokarten Kästchen, die Unterschiede bei Religion, Familienstruktur, Ansichten, Erfahrungen, Bildung/Erziehung und Geschlecht thematisieren, und dazu einige lustige Unterschiede wie Hobbys, Sport etc.
- ✓ Geben Sie den TeilnehmerInnen einen spezifischen Zeitrahmen vor, zum Beispiel 15 Minuten, damit sie sich im Raum bewegen und mit so vielen Personen wie möglich sprechen und versuchen können, ihre Bingokarte zu vervollständigen. Es ist nicht wichtig, dass sie jedes einzelne Kästchen abhaken.
- ✓ Der Austausch kann etwas chaotisch werden, aber lassen sie die TeilnehmerInnen ihren eigenen Weg finden.
- ✓ Die Graffitiwand kann in einer separaten Aktivität gemacht werden, wenn Sie nicht genug Zeit haben.

*Rechts:* TeilnehmerInnen eines globalen Workshops über sexuelle und reproduktive Rechte in London, Vereinigtes Königreich, Oktober 2014.



**Schritt 1: Diversitäts-Bingo (25 min)****Individuelles Erkunden (15 min)**

- Teilen Sie den TeilnehmerInnen je eine Bingokarte aus (fotokopiert von Seite 26).
- Erklären Sie der Gruppe, dass das Spiel eine unterhaltsame Möglichkeit ist, sich kennenzulernen.
- Um die Bingokarten zu vervollständigen, müssen sie sich im Raum bewegen und mit anderen TeilnehmerInnen reden. Wenn die Aussage eines Kästchen auf sie zutrifft, schreiben diese ihren Namen in dieses Kästchen.
- Erklären Sie, dass jedes Kästchen von einer anderen Person unterschrieben sein muss.
- Die erste Person, die in jedem Kästchen einen Namen hat, ruft laut „Bingo!“

**Plenum (10 min)**

- Bringen Sie die Gruppe wieder zusammen und bitten Sie Freiwillige, die folgenden Fragen zu beantworten:
  1. Wie hast du entschieden, welches Kästchen du bei jemand anderem unterschreibst?
  2. Glaubt jemand, er/sie hätte alle oder die meisten Kästchen unterschreiben können?
  3. Für welche Kästchen war es am schwierigsten, jemanden zu finden?
- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, darüber nachzudenken:
  1. Was haben sie bei dieser Übung über sich selbst gelernt?
  2. Was haben sie über die anderen TeilnehmerInnen herausgefunden?

**Alternativer abschließender Schritt:  
Willkommen in der Gruppe**

**Wenn Sie die Aktivität nach dem Diversitäts-Bingo beenden wollen, können Sie mit diesem Schritt abschließen (10 min)**

- Mit dieser Übung können Sie die vorgefundene Diversität im Raum begrüßen, den Menschen das Gefühl geben, einbezogen zu sein und Respekt für die in der Gruppe existierenden Unterschiede fördern.
- Der/Die ModeratorIn spricht den Satz „Ich möchte im Raum alle jene, die [...], willkommen heißen.“ Zum Beispiel: „Ich heiße alle, die aus [die verschiedenen geografischen Regionen im Raum] kommen, willkommen!“
- Alle anderen TeilnehmerInnen sagen dann der Reihe nach auch einen Satz. Einige Beispiele:
  - „Ich begrüße im Raum alle, die Englisch/Spanisch/Chinesisch sprechen.“
  - „Ich heiße alle, die nicht in diesem Land geboren sind, willkommen.“
  - „Ich heiße alle, die an die Menschenrechte glauben, willkommen.“

© Amnesty International



## Schritt 2: Graffitiwand (25 min)

Vor Beginn:

- Platzieren Sie zwei Stück Flipchart-Papier („Graffitiwände“ so, dass mehrere TeilnehmerInnen gleichzeitig darauf schreiben können (auf der Wand oder am Boden).
- Kennzeichnen Sie ein Flipchart mit „Nutzen“ und das andere mit „Herausforderungen“. Stellen Sie für beide Stifte und Künstlerbedarf zur Verfügung.

### Individuell (10 min)

- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, über Folgendes nachzudenken:
  1. Was sind die Vorteile oder Stärken, wenn man in einer diversen Gruppe ist? (positiv)
  2. Welchen Herausforderungen müssen sie sich stellen, wenn sie mit Menschen arbeiten, die anderes sind als sie? (negativ)
- Welche Aussagen haben sie von Menschen gehört über jene, die anders sind als sie selbst? (positiv und negativ)
- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, ihre Gedanken auf die „Nutzen“- und „Herausforderungen“-Flipcharts zu schreiben. Sagen Sie Ihnen, dass sie Wörter jeder Sprache oder Bilder verwenden können, um sich auszudrücken.

Als ModeratorIn sollten Sie sich auch beteiligen, da es für manche schwierig ist, die ersten Wörter auf ein leeres Stück Papier zu schreiben.

### Gruppenreflexion (15 min)

- Geben Sie der Gruppe Zeit, die zwei fertigen Graffitiwände anzuschauen.
- Wenn die meisten TeilnehmerInnen mit dem Bearbeiten der Graffitiwände fertig sind, versammeln Sie die Gruppe vor der „Herausforderungen“-Wand und lassen Sie sie das Geschriebene betrachten. Lassen Sie die Gruppenmitglieder der Reihe nach das Geschriebene laut vorlesen.

### Wiederholen Sie das Ganze vor der „Nutzen“-Wand

- Bitten Sie die Gruppe, laut über diese Erfahrung nachzudenken. (Wenn die Gruppe sehr groß ist, kann jede(r) TeilnehmerIn einfach mit der Person neben ihm/ihr reden.)

### Mögliche Reflexionsfragen:

1. Wie war es, die Herausforderungen zu sehen/hören? Wie war es bei der „Nutzen-Graffitiwand“?
2. Reagierten sie besonders stark auf etwas, das auf eine der Wände geschrieben wurde?

## Schritt 3: Abschlussrunde (10 min)

- Bitten Sie alle TeilnehmerInnen im Kreis, eine Sache zu nennen, die sie der Gruppe bieten können, um die Herausforderungen, die Diversität stellen kann, zu bewältigen. Dann sollen sie noch etwas nennen, das sie von der Gruppe brauchen, um aktiv teilnehmen zu können.
- Sie können mit einem Beispiel anfangen. Sie können etwa sagen: „Ich biete meine Fähigkeit zum Zuhören, aber ich brauche die Beteiligung der Gruppe.“ Oder: „Ich biete meine Kreativität, aber ich brauche den Respekt der Gruppe vor meinen Ideen.“

**Rechts:** Workshop-TeilnehmerInnen in Mexico City zeigen Ihre Graffitiwand, März 2014.



© Amnesty International

## BINGOKARTE

<p>JEMAND AUS EINER GROSSEN FAMILIE.</p> <p>WIE VIELE PERSONEN?</p>	<p>EINE PERSON, DIE DEN GESAMTEN TEXT EINES LIEDES KENNT.</p> <p>WELCHES LIED?</p>	<p>EINE PERSON, DIE MEHR ALS EINE SPRACHE SPRICHT.</p> <p>WELCHE SPRACHEN?</p>	<p>JEMAND IN EINER BEZIEHUNG.</p>
<p>JEMAND MIT EINER GROSSEN LEIDENSCHAFT FÜR EIN ANLIEGEN.</p>	<p>JEMAND MIT EINER ANDEREN RELIGION/ GLAUBENSRICHTUNG ALS MEINER.</p> <p>WELCHER GLAUBE?</p>	<p>EINE PERSON, DIE SCHON EINMAL VON EINEM ORT IN EINEN ANDEREN GEZOGEN IST.</p>	<p>JEMAND MIT EINEM ANDEREN GESCHLECHT ALS MEINEM.</p>
<p>EINE PERSON, DIE DEN NAMEN DES AKTUELLEN STAATSOBERHAUPTES DES LANDES KENNT.</p> <p>NAME?</p>	<p>EINE PERSON, DIE FREUNDE HAT ODER PERSONEN KENNT, DIE LESBISCH, SCHWUL, BISEXUELL, TRANSGENDER ODER INTERSEXUELL SIND.</p>	<p>EINE PERSON, DIE MIT IHRER ERWEITERTEN FAMILIE ZUSAMMENLEBT.</p> <p>(GROßELTERN, TANTEN, ONKEL,...)</p>	<p>EINE PERSON, DIE GERNE KUNST SCHAFFT. WELCHE ART?</p> <p>(GESCHICHTEN, POESIE, MUSIK, ZEICHNEN,...)</p>
<p>EINE PERSON, DIE SCHON EINMAL MIT IHREN ELTERN ÜBER GESCHLECHT ODER SEXUALITÄT GEREDET HAT ODER KEIN PROBLEM DAMIT HAT.</p>	<p>JEMAND MIT VERWANDTEN IN EINEM ANDEREN LAND.</p> <p>WELCHES LAND?</p>	<p>EINE PERSON, DIE SCHON EINMAL IHRE ANGST VOR ETWAS ÜBERWUNDEN HAT.</p>	<p>JEMAND MIT DER GLEICHEN LIEBLINGSSPORTART WIE MEINER.</p>

## AKTIVITÄT 1.2

### EINE GEMEINSAME VEREINBARUNG TREFFEN: GRUNDREGELN

#### ZIELE

- Grundregeln für die Interaktion innerhalb der Gruppe erstellen.
- Eine respekt- und vertrauensvolle Dynamik schaffen.
- Eine gemeinsames Verständnis von Vertraulichkeit und Privatsphäre schaffen.

#### ZEITRAHMEN

1 Stunde

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Flipchart-Papier
- leere Blätter Papier
- Stifte und Künstlerbedarf

#### DIESE AKTIVITÄT HAT DREI SCHRITTE

**Schritt 1:** Was bedeutet für dich Respekt? (15 min)

**Schritt 2:** Eine gemeinsame Vereinbarung treffen (30 min)

**Schritt 3:** Abschlussrunde (15 min)

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität an die Größe und Bedürfnisse der Gruppe anpassen.
- ✓ Sexuelle und reproduktive Rechte sind nicht immer ein einfaches Gesprächsthema. Menschen können verschiedene Meinungen haben. Deshalb ist es wichtig, für alle einen respektvollen Raum zu schaffen.
- ✓ Junge Menschen müssen sich für das Teilen ihrer eigenen Gedanken, Ideen, Fragen und Erfahrungen zum Thema sicher fühlen. Es ist wichtig, sich darüber einig zu sein, was die TeilnehmerInnen für eine aktive Teilnahme brauchen.
- ✓ Es ist wichtig für das Sicherheitsgefühl der TeilnehmerInnen, dass Einigkeit darüber herrscht, was von einander fürs Mitmachen gebraucht wird, zum Beispiel: Respekt vor anderen Meinungen, das Verständnis, dass es keine dummen Fragen gibt, oder Vertraulichkeit (Was in der Gruppe gesagt wird, bleibt in der Gruppe). Wenn diese Aspekte von der Gruppe nicht vorgeschlagen werden, inkludieren Sie sie in den Grundregeln, über die sich die Gruppe einigt.
- ✓ Betonen Sie, dass das Aufbauen eines sicheren und vertrauensvollen Raumes die Aufgabe aller ist, und dass TeilnehmerInnen es der Gruppe mitteilen sollten, wenn sie sich nicht sicher fühlen oder die Grundregeln nicht respektiert werden.
- ✓ Sobald sie vollständig sind, hängen Sie die Grundregeln aus, wo alle sie sehen können. Sie können während der Aktivität immer auf sie verweisen, um die Mitglieder an die gemeinsame Vereinbarung für einen respektvollen und sicheren Raum zu erinnern.
- ✓ Die Grundregeln und die gemeinsame Einigung werden für alle Aktivitäten genutzt, also haben Sie sie bitte immer dabei und/oder für die Gruppe sichtbar ausgestellt.
- ✓ Es ist wichtig, die TeilnehmerInnen zu Beginn jeder Aktivität an die Grundregeln zu erinnern und dass neue TeilnehmerInnen ihnen zustimmen.



### Schritt 1: Was bedeutet für dich Respekt? (15 min)

#### Individuelle Reflexion (5 min)

- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, einen Moment still darüber nachzudenken, was für sie Respekt, Vertrauen und ein Sicherheitsgefühl bedeuten. Erklären Sie, dass Sie darüber diskutieren werden, was sie brauchen, um sich respektiert zu fühlen und sich in der Gruppe gegenseitig mit Respekt zu behandeln.
- Geben Sie jeder Person ein Blatt Papier.
- Lassen Sie sie darauf schreiben, was sie von sich selbst, von den anderen TeilnehmerInnen und von dem/der ModeratorIn brauchen, um sich im Raum sicher und wohl zu fühlen. Sie können ihnen vorschlagen, sich an die vorherige Aktivität (Graffitiwand) zu erinnern und sich Folgendes zu fragen:
  1. Wie hast du dich bei der Aktivität gefühlt?
  2. Was brauchst du, um dich wohl zu fühlen?
  3. Wie kannst du dazu beitragen, einen Raum zu schaffen, der allen eine aktive Teilnahme ermöglicht?
- Die TeilnehmerInnen können so viel schreiben, wie sie für nötig halten. Ermutigen Sie sie, so spezifisch wie möglich zu sein. Wenn sie etwa „Respekt“ schreiben, was brauchen sie genau, um sich von den anderen respektiert zu fühlen?

#### Kleingruppen (10 min)

- Bilden Sie kleine Gruppen mit je drei TeilnehmerInnen
- Lassen Sie die Personen mit den anderen in der Kleingruppe über das Niedergeschriebene reden.

### Schritt 2: Eine gemeinsame Vereinbarung treffen (30 min)

- Bringen Sie die einzelnen Kleingruppen wieder zusammen.
- Die TeilnehmerInnen erzählen, was sie von der Gruppe brauchen.
- Schreiben Sie die Bedürfnisse auf ein Flipchart.
- Diskutieren Sie mit der großen Gruppe, ob sie sich alle einig sind.
- **Achten Sie darauf, dass Bedenken bezüglich Vertraulichkeit und Privatsphäre erwähnt werden.**
- Sobald die Gruppe eine Liste von Regeln zur Einigung hat, bitten Sie eine(n) Freiwillige(n), sie noch einmal laut vorzulesen. Die TeilnehmerInnen sollen sich noch einmal einen Moment Zeit nehmen und überlegen, ob sie bereit sind, die Vereinbarung während allen Aktivitäten des Moduls hindurch zu befolgen.
- Erklären Sie, dass jede(r) TeilnehmerIn dafür verantwortlich ist, einen gemeinsamen Raum des Respekts, der Sicherheit und der Teilnahme mit eigenen Ideen und Erfahrungen zu schaffen. Alle sind für das Respektieren der gemeinsamen Vereinbarung (Grundregeln) verantwortlich.
- Fragen Sie die TeilnehmerInnen, was sie tun können, um einen für alle sicheren Raum zu schaffen.
- Erfragen Sie die Zustimmung der TeilnehmerInnen durch Aufzeigen, Aufstehen oder eine ähnliche Geste. Es ist wichtig, dass die TeilnehmerInnen ihre Zustimmung sichtbar zeigen.
- Falls eine Person nicht zustimmt, erkunden Sie die Gründe und diskutieren Sie mit der Gruppe. Letztendlich ist es wichtig, dass alle versuchen, sich an die Vereinbarung zu halten.

**Schritt 3: Abschlussrunde (15 min)**

- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, im Kreis zu stehen.
- Erinnern Sie die TeilnehmerInnen, dass alle die Vereinbarung respektieren müssen und sie nur gemeinsam einen Raum des Respekts und der Offenheit schaffen können. Es ist vielleicht nicht immer einfach, und manche Regeln sind schwieriger zu befolgen als andere, aber nur mit der Unterstützung aller können sie funktionieren.
- Eine Person nach der anderen sagt „Ich erkläre mich bereit, die gemeinsame Vereinbarung zu respektieren, aber ich brauche dabei Unterstützung [...]“. - Zum Beispiel könnten Sie sagen „...aber ich brauche dabei Unterstützung, nicht andere zu unterbrechen.“ oder „... ich brauche dabei Unterstützung, mich nicht davor zu scheuen, eine dumme Frage zu stellen.“
- Nach dem Satz reicht der/die TeilnehmerIn der Person neben sich die Hand.
- Das ganze wiederholen, bis alle gesprochen, ihre Hände ausgestreckt, und einen kompletten Kreis gebildet haben.



© Amnesty International

**Zusätzliche Schritte: Einen sicheren Raum schaffen**

Wenn Sie Zeit haben, können Sie nach Schritt 2 noch einen der folgenden Schritte anhängen.

**Zeichnung: Wie sieht unser sicherer Raum aus? (20-30 min)**

- Die TeilnehmerInnen zeichnen gemeinsam ein oder mehrere Bilder, die den sicheren, respektvollen, partizipativen Raum zeigen, den sie schaffen wollen. Fragen Sie: Wie sieht dieser Raum für euch aus? Welche Rolle habt ihr beim Schaffen und Aufrechterhalten dieses Raums?
- Die TeilnehmerInnen versammeln sich um das Bild und erklären, was sie sehen und was es für sie bedeutet.
- Geben Sie das Bild neben die gemeinsame Vereinbarung (zur Verwendung bei weiteren Aktivitäten).
- Fragen Sie, ob in der gemeinsamen Vereinbarung noch etwas fehlt, um diesen Raum zu schaffen. Fragen Sie, wessen Verantwortung es ist, diesen Raum zu schaffen und aufrecht zu erhalten.

**Statue: Wie sieht unser sicherer Raum aus? (15 min)**

- Ähnlich wie bei der Zeichnung, aber die TeilnehmerInnen machen eine Statue oder physische Darstellung der Art von Raum, die sie zu schaffen versuchen (respektvoll, sicher und partizipativ).
- Danach sollen alle darüber nachdenken, was ihre Statue bedeutet und was die Rollen der TeilnehmerInnen sind.

Kinder bei einem Workshop von Amnesty International, Tucumán, Argentinien, Februar 2006.



## AKTIVITÄT 1.3

### UNSER LEBEN TEILEN: PERSÖNLICHE BLUMEN

#### ZIEL

- TeilnehmerInnen stellen sich selbst vor und fangen an, persönliche Geschichten mit der Gruppe zu teilen.

#### ZEITRAHMEN

30 Minuten

#### WAS SIE BRAUCHEN

- eine auf ein Blatt Papier gezeichnete Blume (siehe Beispiel auf Seite 32). Geben Sie allen TeilnehmerInnen eine Kopie.
- Klebestreifen oder anderes Klebematerial
- eine Wand
- Stifte und Künstlerbedarf

#### DIE AKTIVITÄT HAT DREI SCHRITTE

**Schritt 1:** Persönliche Blumen (5 min)

**Schritt 2:** Blütenblätter teilen (15 min)

**Schritt 3:** Abschlussrunde (10 min)



© Amnesty International

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität an die Größe und Bedürfnisse der Gruppe anpassen.
- ✓ Zum Einteilen in Paare können Sie auch kreative Methoden verwenden. Sie können zum Beispiel Musik auflegen und die TeilnehmerInnen bitten, ein bisschen zu tanzen. Wenn die Musik aufhört, müssen sie eine(n) Partnerin finden.

**Links:** Eine junge Aktivistin in Mali nimmt am Kampagnenstart von „Mein Körper. Meine Rechte.“ teil, März 2014.

**Rechts:** Beispiele einer persönlichen Blume von einem Menschenrechtsbildungs-Workshop in London, Vereinigtes Königreich, Jänner 2014.

**Schritt 1: Persönliche Blumen (5 min)**

- Geben Sie den TeilnehmerInnen je eine Kopie der persönlichen Blume von Seite 32 (oder lassen Sie sie selbst eine Blume zeichnen). Auf die Blütenblätter schreiben sie dann die folgenden Sätze oder ähnliche:
- ▣ Meine beste Eigenschaft ist...
- ▣ Was ich in meiner Freizeit gerne mache, ist...
- ▣ Mein Traum/Ziel ist...
- ▣ Was ich nicht mag, ist...
- ▣ Meine größte Angst ist...
- ▣ Am besten kann ich...
- ▣ Zum ersten Mal hörte ich über Sex von... oder: Sexualität bedeutet für mich...
- Die TeilnehmerInnen vervollständigen dann die Sätze in den Blütenblättern.

**Schritt 2: Blütenblätter teilen (15 min)**

- Sobald die Blume fertig ist, können sich die TeilnehmerInnen in Paaren zusammenfinden und sich erzählen, was sie auf eines der Blütenblätter geschrieben haben. Geben Sie ihnen ein paar Minuten Zeit. Danach suchen sie eine andere Person und teilen den Inhalt eines weiteren Blütenblattes.
- Die TeilnehmerInnen können selbst aussuchen, welches Blütenblatt sie vorlesen wollen, aber sie sollten mit jeder neuen Person ein anderes teilen.
- Wenn Sie lieber strukturierter vorgehen wollen, können Sie die TeilnehmerInnen bitten, spezifische Blütenblätter zu teilen, anstatt sie selbst wählen zu lassen. Zum Beispiel:
- ▣ Erste Person: Am besten kann ich...

- ▣ Zweite Person: - Was ich in meiner Freizeit gerne mache, ist...
- ▣ Dritte Person: Meine größte Angst ist...
- ▣ Vierte Person: Zum ersten Mal hörte ich über Sex von...
- Es ist wichtig, den Paaren genug Zeit zum Reden zu geben, bevor sie neue PartnerInnen suchen.

**Schritt 3: Abschlussrunde (10 min)**

- Bringen Sie nach den Paargesprächen die Gruppe wieder zusammen.
- Die TeilnehmerInnen sollen überlegen, ob es für sie einfach oder schwer war, über sich zu erzählen. Welche Blütenblätter waren einfacher, welche schwieriger zu teilen?
- Erklären Sie, dass es während der Aktivitäten wichtig sein wird, eigene persönliche Erfahrungen und Meinungen zu teilen. Das ist manchmal nicht einfach, und genau deshalb ist gegenseitiges, respektvolles Zuhören wichtig.
- Abschließend stehen die TeilnehmerInnen im Kreis.
- Jede(r) TeilnehmerIn sagt der Gruppe den eigenen Namen und teilt irgendeinen der Sätze auf seiner/ihrer persönlichen Blume.
- Nachdem alle ihren Namen und einen Satz geteilt haben, können sie, sofern sie wollen, ihre Blumen auf die Wand kleben.



© Amnesty International

## AKTIVITÄT „PERSÖNLICHE BLUMEN“

Fotokopieren (oder zeichnen) und an die TeilnehmerInnen austeilen.



## AKTIVITÄT 1.4

### UNSERE GEHEIMNISSE TEILEN

#### ZIELE

- Die TeilnehmerInnen darüber reflektieren lassen, wie wichtig es ist, anderen zu vertrauen, und das Vertrauen, das andere ihnen entgegenbringen, zu respektieren.
- Den TeilnehmerInnen dabei helfen, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen.

#### ZEITRAHMEN

30 Minuten

#### WAS SIE BRAUCHEN

- ein halbes Blatt Papier pro TeilnehmerIn
- Stifte

#### DIE AKTIVITÄT HAT DREI SCHRITTE

**Schritt 1:** Ein Geheimnis aufschreiben (5 min)

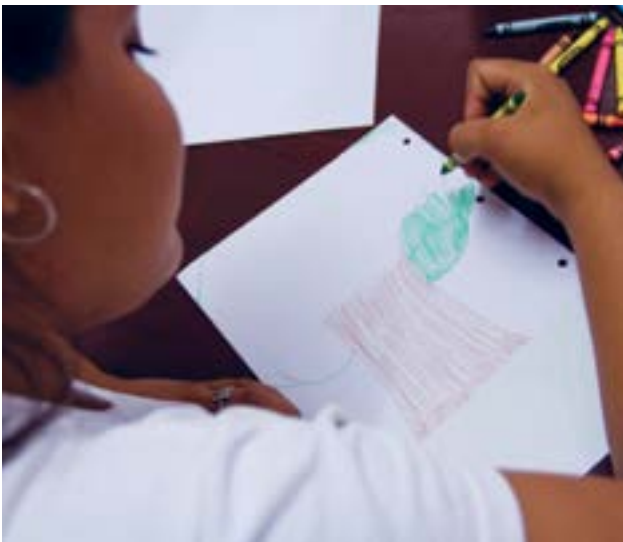
**Schritt 2:** Ein Geheimnis teilen und für sich behalten (10 min)

**Schritt 3:** Gemeinsames Reflektieren (15 min)

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität an die Größe und Bedürfnisse der Gruppe anpassen.
- ✓ Dies Aktivität ist wichtig für das Aufbauen von Vertrauen und das Nachdenken über die Vertraulichkeit, die für das Bewahren des Geheimnisses oder der persönlichen Erfahrung einer anderen Person nötig ist. Es ist wichtig, zu erkennen, dass es nicht einfach und manchmal auch beängstigend ist, Menschen zu vertrauen. Aber wenn wir anfangen, anderen zu vertrauen, tragen wir zur Entstehung eines vertrauensvollen Umfelds bei.
- ✓ Erklären Sie der Gruppe, dass vielen Aktivitäten es erfordern, dass die TeilnehmerInnen über ihre eigenen Erfahrungen nachdenken und diese einbringen. Es ist wesentlich, dass wir lernen, die Erfahrungen (Geheimnisse) anderer zu schätzen und achten, und zu wissen, dass unsere Erfahrungen (Geheimnisse) von den anderen in der Gruppe geschätzt und geachtet werden.
- ✓ Betonen Sie, dass die TeilnehmerInnen darauf vertrauen sollen, dass niemand das Geheimnis einer anderen Person in der Gruppe liest.
- ✓ Erinnern Sie die TeilnehmerInnen an die gemeinsame Vereinbarung.

© Amnesty International (photo: Grace Gonzalez)



Eine 13-jährige Betroffene zeichnet ihre Zukunftshoffnungen, Nicaragua, März 2010. Die Hoffnungen des Mädchens werden durch einen Baum verkörpert, der ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zeigt.



### Schritt 1: Mein Geheimnis aufschreiben (5 min)

#### Individuell

- Die TeilnehmerInnen sitzen im Kreis.
- Geben Sie jedem/jeder ein halbes Blatt Papier.
- Bitten Sie sie, auf das Blatt ein Geheimnis zu schreiben und es dann so zu falten, dass keiner es lesen kann.

### Schritt 2: Ein Geheimnis teilen und bewahren (10 min)

#### Kleingruppen

- Die TeilnehmerInnen geben ihre gefalteten Blätter an die Person rechts von ihnen weiter. Erklären Sie, dass zu diesem Zeitpunkt niemand die erhaltenen Blätter öffnen darf. Jeder bekommt ein Blatt und gibt eines her. (Manche TeilnehmerInnen können hier etwas nervös sein.)
- Die TeilnehmerInnen finden sich in Pärchen zusammen und stellen sich diese Fragen:
  1. Wie geht es dir damit, dass jemand anderer dein Geheimnis in den Händen hält?
  2. Wie geht es dir damit, das Geheimnis einer anderen Person in den Händen zu halten?
- Danach kehren die TeilnehmerInnen in den großen Kreis zurück, das Blatt mit dem Geheimnis der anderen Person noch immer ungeöffnet.

**Vergewissern Sie sich, dass niemand das Blatt öffnet. Wenn Sie eine Person sehen, die das Blatt öffnet, stoppen Sie sie sofort und nehmen Sie die Gelegenheit für Reflexion und Lernen. Fragen Sie die Person, warum sie das Blatt öffnen will, obwohl sie gebeten wurde, das nicht zu tun. Fragen Sie die Person, um deren Geheimnis es sich handelt, wie es ihr in dieser Situation geht. Dies ist eine Chance darüber nachzudenken, wie schwierig es ist, ein Geheimnis zu bewahren, und wie es sich anfühlt, jemandem zu vertrauen.**

- Bitten Sie ein paar TeilnehmerInnen, mit der Gruppe zu teilen, was sie in ihrer eigenen persönlichen Reflexion zuvor geteilt haben (nicht, was ihr(e) EinzelgesprächspartnerInnen ihnen erzählt haben).



© Amnesty International Morocco

Amnesty International Marokko organisierte gemeinsam mit UNFPA einen Trainings-Workshop über sexuelle und reproduktive Rechte, Mai 2014.

**Schritt 3: Gemeinsame Reflexion (15 min)****Plenum**

- Die TeilnehmerInnen geben die gefalteten Geheimnisse ungeöffnet an ihre EigentümerInnen zurück.
- Sobald alle wieder ihr eigenes Blatt mit dem Geheimnis haben, sagen Sie ihnen, dass sie es zerstören oder wenn sie wollen auch aufbewahren können. Zu diesem Zeitpunkt sind die TeilnehmerInnen meistens sehr erleichtert.
- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, sich der Gruppe mitzuteilen:
  1. Wie fühlst du dich jetzt?
  2. Wie hast du dich während der Übung gefühlt?
- Die Gruppe überlegt, was dies mit Vertrauen zu tun hatte und was es braucht, um jemanden zu vertrauen. Reflektieren Sie über die Bedeutung von Respekt vor dem Vertrauen anderer Menschen.
- Erklären Sie, dass es in den Aktivitäten zum Lernen über sexuelle und reproduktive Rechte wichtig sein wird, sich gegenseitig zu vertrauen und das Vertrauen, das von anderen entgegengebracht wird, zu respektieren.



© Amnesty International

TeilnehmerInnen eines globalen Workshops erkunden sexuelle und reproduktive Rechte, London, Vereinigtes Königreich, Oktober 2014.





Neuseeländische UnterstützerInnen  
nehmen an der Pride-Parade in Auckland  
teil, Neuseeland, Februar 2014.

---

# **ZWEI** **KULTUR, GENDER** **UND SEXUALITÄT** **VERSTEHEN**





## ROLLEN

**„Mir fiel auf, dass wir ständig danach beurteilt werden, wie „männlich“ oder „mädchenhaft“ wir sind. Auf dieser Basis bestimmen sie, diese dafür 'qualifizierten' Menschen, dein Geschlecht. Sie bestimmen, was du mit deinem Körper machen darfst, wie du dein Leben führen darfst und wie die Gesellschaft dein Geschlecht in der Zukunft erkennen wird.“**

(Judas, 20-jähriger Transgender-Mann, Finnland)

Wir alle fühlen den Druck, jeden Tag. Druck darüber, wie wir aussehen, was wir anhaben, wie wir uns ausdrücken, wie unsere Körper aussehen: All diese Formen von Druck tragen dazu bei und begrenzen, wie wir uns selbst verstehen, unsere Körper, unser Geschlecht und unsere Sexualität. Wir tragen eine Sammlung von Ansichten, Werten, Vorurteilen, sozialem Druck, Religion, familiären Erwartungen und Gemeinschaftsstandards mit uns herum. All diese Elemente bilden die kulturellen Normen, mit denen wir leben, und die gesellschaftlichen Erwartungen davon, wer wir sind und wer wir sein werden.

Wie Sie Ihr Geschlecht und Ihre Sexualität erfahren, ist ein großer Teil Ihrer individuellen Identität. Denken Sie kurz darüber nach, woher Ihre eigene Geschlechtsidentität kommt. Unser biologisches Geschlecht ist nur einer von vielen Teilen, die unsere Geschlechtsidentität ausmachen und beeinflussen. Unser Verständnis davon, was es heißt „ein Mann“ oder „eine Frau“ zu sein, ist durch unsere

Gesellschaft und Kultur geprägt. Wie sich Männer und Frauen verhalten sollen und die Rolle, die die Geschlechter spielen sollen, wird von der Familie, von Medienbildern und von den Geschichten, mit denen wir aufwachsen, erlernt und kann in verschiedenen Kulturkreisen anders sein. Geschlechterrollen werden nicht nur durch Alter, soziale Klasse, Ethnizität und Religion beeinflusst, sondern auch durch geografische, ökonomische, soziale und politische Umfelder. Zudem ändern sich Geschlechterrollen mit der Zeit, da Kulturen neue Geschichten und Erwartungen entwickeln.

Geschlechterrollen sind auf Stereotypen aufgebaut. Das sind Annahmen, die wir auf Basis einer Eigenschaft (etwa des biologischen Geschlechts) über andere Menschen machen. Gender-Stereotype spielen eine wichtige Rolle, wenn wir lernen, uns ausdrücken und welche Möglichkeiten uns gesellschaftlich freistehen. Kulturkreise unterscheiden sich, aber einige gemeinsame Stereotype sind:

- Männer interessieren sich mehr für Sex als Frauen und betrügen öfter ihre PartnerInnen.
- Alle Frauen wollen heiraten und Kinder bekommen.
- Das romantische und sexuelle Interesse einer Frau an jemandem hängt davon ab, welche Geschenke sie erhält.
- Männer, die sich nicht für Sport interessieren, sind schwul.

---

**Rechts:** Das Kunstwerk stellt Mädchen-Stereotype infrage. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Carol Rossetti.

**BABI** IS SEVEN YEARS OLD.  
HER PARENTS FOUND IT A **BIT ODD** THAT  
SHE CHOSE TO TAKE **KARATE** INSTEAD OF  
**BALLET**.



**BABI,**  
**GENDER** CONVENTIONS SHOULD **NEVER**  
LIMIT YOUR **IDENTITY**.  
YOU CAN DO  
**WHATEVER** YOU WANT!  
*Carol Rossetti*

Babi ist sieben Jahre alt.  
Ihre Eltern fanden es etwas  
seltsam, dass sie sich  
für Karate anstatt Ballett  
entschieden hat.

Babi, Gender-Konventionen  
sollten niemals deine  
Identität begrenzen. Du  
kannst tun, was auch  
immer du willst!

© Carol Rossetti

## GENDER



In Wirklichkeit gibt es für Menschen unendliche Möglichkeiten, ihr Geschlecht auszudrücken. Die Kulturen haben Vorstellungen von Maskulinität und Femininität oder des sozialen Ausdrucks von Männlichkeit und Weiblichkeit festgelegt. Zweck ist die soziale Unterscheidung zwischen

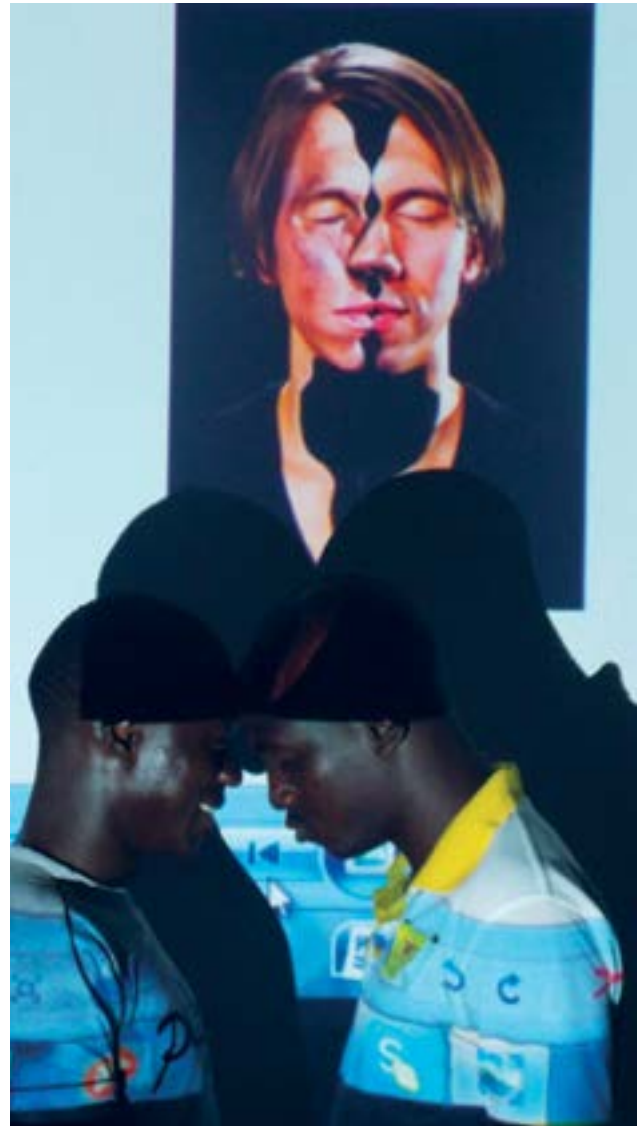
den Geschlechtern. Diese Vorstellungen müssen sich aber nicht mit dem decken, was sich für uns am besten anfühlt. Egal ob sich die Erwartungen der Kultur mit der eigenen Geschlechtsidentität decken: Menschen haben das Recht, sich so auszudrücken, wie es ihnen am besten passt.

# SEXUALITÄT

Gender wird noch komplizierter, wenn Sexualität dazu kommt. In fast jedem Kulturkreis wird erwartet, dass maskuline Menschen sich zu femininen Menschen sexuell hingezogen fühlen und umgekehrt. In Wirklichkeit geht es bei Sexualität aber um mehr als zu wem wir uns hingezogen fühlen. Dazu gehören auch Geschlecht, Geschlechtsidentität und -ausdruck, und unsere sexuellen Vorlieben, Verlangen und Verhalten.

Unsere Sexualität beinhaltet auch Lust, Romantik und Intimität und hat tiefgreifende Auswirkungen auf unser emotionales, körperliches und geistiges Wohlbefinden und auf unsere Zufriedenheit und Erfüllung mit unserem Körper, Leben und Entscheidungen. Unsere Entscheidungen haben weitreichende Auswirkungen auf unsere Fähigkeit, den Lebensunterhalt zu verdienen sowie unsere Gesundheit und geistiges Wohlbefinden und können manchmal eine Frage von Leben und Tod sein. Auf der ganzen Welt müssen Menschen für ihr Recht kämpfen, wenn es um ihre Sexualität, Fortpflanzung und Geschlecht geht. Sexualität, einschließlich Geschlechtsidentität und -ausdruck, ist ein wesentlicher Teil unseres Antriebs, unserer Entwicklung und unserer Interaktion mit anderen Menschen in der Gesellschaft.

Wenn wir uns in Bezug auf unsere Sexualität vielleicht isoliert oder verwirrt fühlen, liegt das oft auch an dem gesellschaftlichen Tabu, offen über Sexualität, sexuelles Verlangen und sexuelle Identität zu sprechen – besonders, wenn unsere Sexualität nicht in die kulturelle Vorstellung von „normal“ passt. Trotz der vielen Arten, auf die Sexualität und Gender in unserer Kultur (durch Geschichten, Medien, gemeinsame Annahmen und Erwartungen) sichtbar sind, braucht es manchmal Mut, zur eigenen Sexualität und sexuellen Gefühlen Stellung zu beziehen.



© Amnesty International

TeilnehmerInnen des Bildungsworkshops in Togo zum Start der Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ von Amnesty International, Juni 2014.



## KULTUR UND SOZIALE NORMEN

Kultur und soziale Normen sind grundlegend dafür, wie Gesellschaften die sexuellen und geschlechtlichen Identitäten der Menschen formen und begrenzen. Kulturen bestehen aus gemeinsamen Werten. Kulturelle Normen sind eine Reihe von Vorstellungen darüber, was „normal“ oder „richtig“ für eine Gesellschaft ist. Viele Menschen nehmen an, dass kulturelle Normen und Traditionen sind, „wie die Dinge immer schon waren“. Sie hinterfragen nicht, wie sich in ihrer Kultur oder Gesellschaft eine spezifische Norm entwickelt hat. Aber Kulturen entwickeln und verändern sich, sie wachsen mit der Zeit, um der sich ändernden Gemeinschaft zu entsprechen. Sie nehmen neue Einflüsse auf und ergänzen damit die Geschichten, die die Menschen verwenden, um sich selbst und die anderen um sie herum zu verstehen.

Viele verschiedene Dinge beeinflussen Kultur, einschließlich Sprache, Familie, Kunst, Musik, Medien, Geschichte und Religion. Religion kann auf die Kultur und die Einstellungen und Werte eines Individuums einen besonders starken Einfluss haben. Religiöse Institutionen können etwa politischen Einfluss ausüben, wenn es um die gesetzliche

Regulierung von Sexualität und Fortpflanzung geht. Religion hat ihre eigenes System, die Welt zu lesen und zu verstehen. Das kann eine spezifische nationale oder gemeinschaftliche Kultur ergänzen oder ihr widersprechen, und Menschenrechtsprinzipien und -standards unterstützen oder sich ihnen entgegensetzen. Religion hat einen besonders starken Einfluss auf die Werte der Menschen: Werte wie Liebe, Mitgefühl, Verständnis und Nächstenliebe sind gängige Motive in nahezu allen Religionen und Kulturen.

Kulturelle Normen bezüglich der Fragen, wann und wie man Sex haben sollen, welche Rollen Männer und Frauen in der Gesellschaft spielen sollen, und wie Familien entstehen, sind unter anderem stark durch Religion und Geschichte beeinflusst. Die Bilder in den Medien, der Kunst und der Musik bedienen sich häufig an Geschlechter-Stereotypen. Sie nähren auch die Erwartungen darüber, wie sich eine Person verhalten soll, auch sexuell. Denken Sie an die Geschichten, mit denen Sie aufgewachsen sind: Was war das typische Verhalten der Männer und Frauen? Gab es Arten, männlich oder weiblich zu sein, die als „richtig“ oder „gut“ galten? Waren es andere nicht? Diese Geschichten tragen dazu bei, einen Standard für angemessenes Verhalten festzulegen.

**„Die hauptsächliche Pflicht der Frauen ist es, gesunde Kinder zu gebären und sie zu normalen Menschen zu erziehen. Dann gibt es keine Gewalt in der Familie und unsere Leben sind gut.“**

(Vizegouverneur des Khukumat, Tadschikistan)

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) würdigt das Recht aller Menschen, eine Familie nach ihrer eigenen Wahl zu gründen. Dennoch sehen sich viele Menschen dem großen sozialen Druck ausgesetzt, wenn es um ihre Entscheidungen über Fortpflanzung und Familie geht – unabhängig ihres sozialen oder biologischen Geschlechts. Soziale Normen können oft darüber entscheiden, mit welchem Alter die Menschen heiraten sollen und wie viele Kinder sie haben sollen. Sie üben einen besonderen Druck auf jene junge Menschen aus, die sich diesen Erwartungen widersetzen.

**SchülerInnen und LehrerInnen schufen eine Ausstellung, Lieder und Tänze rund um das Thema sexuelle und reproduktive Rechte, Belgien 2013.**

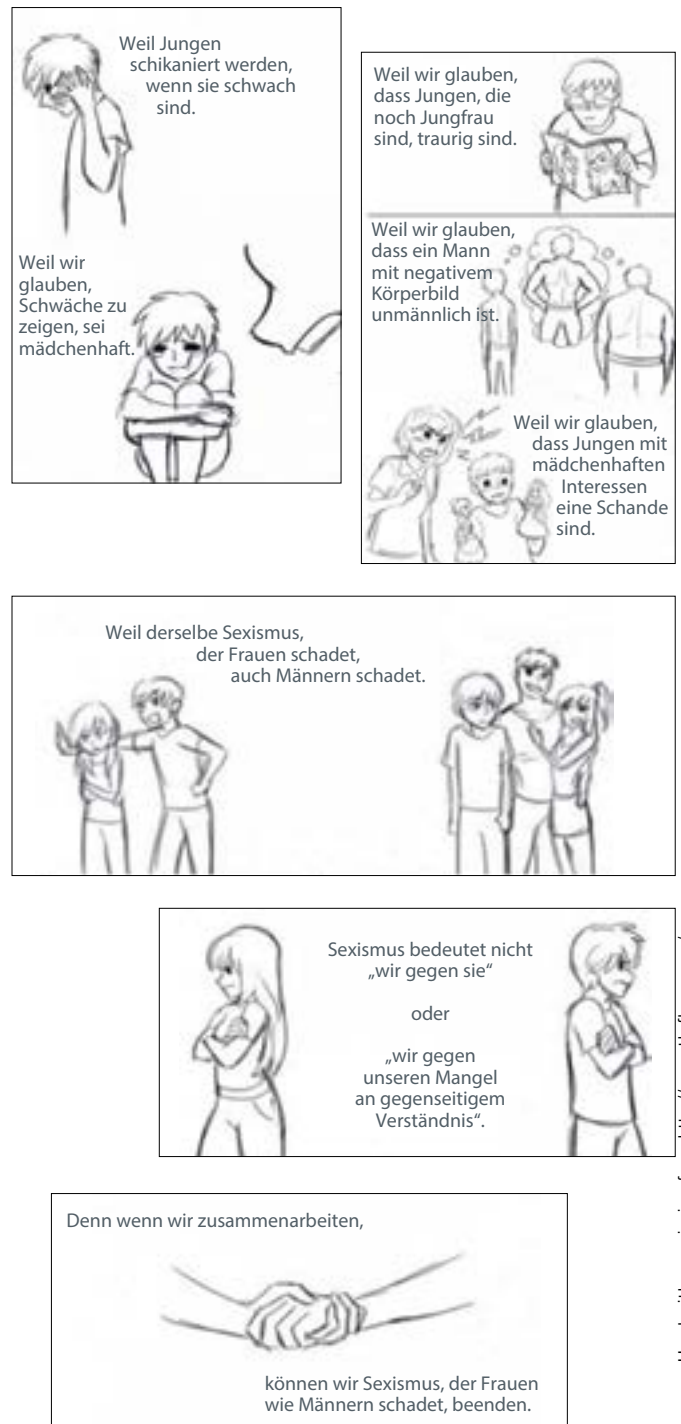


© Amnesty International Belgium

Kultur und soziale Normen bestimmen auch Schönheitsstandards – in Gemeinschaften und sozialen Gruppen – und können junge Menschen unabhängig von deren Geschlecht unter Druck setzen, ihre Körper zu verändern. Wie man sich kleidet und die Haare trägt, ob und wie man Make-up trägt, welche Kleidung und Farben als maskulin oder feminin betrachtet werden: All diese Faktoren sind ein Teil kultureller Trennung und Definition der Geschlechter.

Praktiken, die jemanden als zugehörig zu einer spezifischen sozialen Gruppe oder Volksgruppe ausweisen, etwa Tätowierung, Narbenverzierung oder männliche Beschneidung, sind häufig auch mit dem Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter verbunden. Diese Praktiken, die oft ohne Rücksicht auf die Entscheidungsfreiheit der jungen Person vollzogen werden, gehören zu kulturellen Normen, die an den Körpern der Jugendlichen ausgedrückt werden. Manche Menschen müssen schmerzvolle Rituale und Körperveränderungen ertragen, um den Erwartungen ihrer Gesellschaft gerecht zu werden. Fast alle Menschen stehen unter Druck, sich auf eine gewisse Weise zu kleiden, zu handeln und aufzutreten, um dazu zu gehören. Sozialer Druck bestimmt auch, wie wir uns in einer Gemeinschaft verhalten und wie wir mit anderen in unserer Gesellschaft interagieren: Wie reden wir über Geschlecht und Sexualität? Mit wem freunden wir uns an, und mit wem lassen wir uns sehen? Wen wählen wir für sexuelle und romantische Beziehungen? Viele Menschen, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell, transgender oder intersexuell (LGBTI) identifizieren, stehen unter extremem sozialen Druck, ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität geheim zu halten. Viele versuchen, sich zu ändern, damit sie bestimmten gesellschaftlichen Vorstellungen entsprechen. In vielen Kulturen wird von jungen Menschen erwartet, dass sie sich angeblich „normalen“ Ausdrucksformen von Geschlechtlichkeit und Sexualität anpassen. Und junge Menschen, die ihre eigene Meinung haben, Fragen stellen, ihre eigenen Ausdrucksformen und Identitäten oder jene anderer verteidigen, werden ausgeschlossen, stigmatisiert oder erfahren Gewalt.

Ein Comicstrip des Künstlers Rasenth zeigt, dass auch Männer und Jungen unter Sexismus leiden.



Used with permission from <http://rasenth.flavors.me/>

## DISKRIMINIERUNG UND UNGLEICHHEIT

Diskriminierung ist das systematische Vorenthalten der Menschenrechte gewisser Menschen oder Gruppen aufgrund dessen, wer sie sind oder woran sie glauben. Eine besonders häufige Form von Diskriminierung stützt sich auf Geschlecht und auf die Vorstellung, dass ein Geschlecht oder eine Art, Geschlecht auszudrücken, besser ist als die andere.

Nachdem Geschlechterrollen weitgehend durch Kultur definiert werden, können sie sich von Gemeinschaft zu Gemeinschaft stark unterscheiden. Dennoch gibt es weltweite Trends, wenn es um die Sicht auf und den Umgang mit Menschen in Bezug auf ihres soziales oder biologisches Geschlechts geht. Viele Kulturen diskriminieren etwa Frauen und Mädchen aufgrund der unrichtigen Annahme, dass Frauen Männern unterlegen sind. Dadurch haben Frauen und Mädchen weniger Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und wirtschaftlichen Chancen als ihre männlichen Freunde und Familienmitglieder.

**„Mein Schwiegervater isst immer als Erster. Dann alle anderen männlichen Familienmitglieder und als letzte dann die Frauen.“**

(24-jährige Frau aus Nepal)

Auf einer individuellen Ebene trägt diese Einstellung dazu bei, dass Frauen, Mädchen und jene, die sich nicht an Gender-Normen halten, einem höheren Gewalt-, Diskriminierungs- und Belästigungsrisiko ausgesetzt sind. In Familien kann die Bevorzugung von Männern bedeuten, dass Frauen und Mädchen weniger Zugang zu Nahrung haben, im Haushalt härter mitarbeiten müssen oder keine Schule besuchen dürfen. Auf einer breiteren sozialen Ebene bedeutet der niedrige Wert, der Frauen beigemessen wird, dass Staaten die Investition in ihre Entwicklung, Bildung und Gesundheit nachrangig behandeln.

Die UNO-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW) ist ein rechtlich bindendes internationales Abkommen. Es ruft die Staaten auf, „soziale und kulturelle Verhaltensmuster von Männern und Frauen zu verändern. Ziel ist eine erfolgreiche Eliminierung von Vorurteilen, Bräuchen und anderen Praktiken, die sich auf die Vorstellung von Unter- oder Überlegenheit eines der Geschlechter oder stereotype Geschlechterrollen von Männern und Frauen stützen.“



© Amnesty International/Aniss Mezoued



© Amnesty International

**Oben:** Rund 300 Jugendliche von Amnesty International und Oxfam – Schulgruppen versammelten sich in Louvain-la-Neuve, Belgien, Februar 2013. Der Tag widmete sich der Gleichheit von Männern und Frauen und Frauenrechten.

**Unten:** Madhesi-Frauen, die an Gruppendiskussionen über Gender-Diskriminierung teilnahmen, Distrikt Kailali, Nepal, Mai 2014.

## HERAUSFORDERUNGEN FÜR JUNGE MENSCHEN

Der Lebensabschnitt zwischen 15 und 24 Jahren ist oft verbunden mit Experimentieren, Erkunden und Lernen. Jugendliche haben weniger Scheu vor Risiken und hinterfragen dafür mehr. Die Rechte von jungen Menschen sind geschützt durch das Konzept sich entwickelnder Fähigkeiten. Dahinter steht der Gedanke, dass wir mit zunehmendem Alter das Recht auf mehr Autonomie und Kontrolle über unser eigenes Leben haben.

Das Prinzip der sich entwickelnden Fähigkeiten ermöglicht es den Menschen, in ihrem eigenen Tempo zu wachsen und zu reifen. Eltern, BetreuerInnen, PädagogInnen und Gesundheitsdienstleister haben die Verantwortung, jungen Menschen den benötigten Freiraum zu geben, damit sie selbst über ihre Rechte entscheiden können. Erwachsene, Eltern und BetreuerInnen müssen dafür sorgen, dass die Rechte von Kindern und jungen Menschen geachtet, geschützt und verwirklicht werden. Dabei müssen sie auch deren Fähigkeit, selbst Rechte einzufordern und zu nutzen, berücksichtigen.

Diskriminierung, soziale Erwartungen und Stigmatisierung aufgrund von Alter können sich auch stark auf unsere Fähigkeit, unsere Menschenrechte zu wahren, auswirken. Nach Angaben der UNO machen junge Menschen den Großteil der Weltbevölkerung aus. 40% sind jünger als 25 Jahre, 85% davon leben in Entwicklungsländern.

Diese Generation junger Menschen ist so groß wie nie und hat einzigartige Möglichkeiten: Sie sind als Gruppe technologisch und global besser vernetzt als jede vorhergehende Generation. Sie treiben soziale Bewegungen voran und fordern immer mehr die Anerkennung ihres Wertes für Entwicklung und sozialen Fortschritt. Dennoch spüren viele junge Menschen auch Nachteile: Sie sind überproportional von HIV/AIDS betroffen; wegen ihres Alters und anderer diskriminierender Gründe wird ihnen häufig der Zugang zu Dienstleistungen, Information und Bildung verwehrt. Nirgends auf der Welt haben junge Menschen die gleiche Entscheidungsautorität und Kontrolle über ihre Körper wie ältere Generationen in ihrer Gesellschaft. Viele Kulturen schaffen eine Hierarchie, in der ältere Menschen schlicht aufgrund ihres Alters mehr Privilegien erhalten. Junge Menschen werden im Gegensatz zu Erwachsenen

oft als inkompetent, unzuverlässig oder verantwortungslos betrachtet. Die Mitsprache bei Entscheidungen, die sie betreffen, wird ihnen verwehrt.

Junge Menschen befinden sich auf einem schwierigen Weg. Auf der einen Seite suchen sie den benötigten Raum, um selbst herauszufinden, in wen sie sich gerade entwickeln und wer sie sein wollen. Auf der anderen Seite wollen sie als die Menschen, die sie schon sind, anerkannt werden. Das Hinterfragen der sozialen und kulturellen Normen, die Geschlecht und Sexualität definieren, ist für junge Menschen selbstverständlich. Dadurch können sie Normen und Stereotype im Sinne ihrer eigenen Generation neu definieren. Dieser natürliche Prozess des Hinterfragens und der Neudefinition trägt dazu bei, dass Gesellschaften über die Jahre wachsen und sich verändern und ermöglicht stete kulturelle Entwicklung.



© Amnesty International

**Junge Menschen in Togo unterstützen die Amnesty-International-Kampagne "Mein Körper. Meine Rechte." mit einem Zeichenworkshop, Juni 2014.**



## WENN IDENTITÄT UND RECHTE SICH KREUZEN

Die Menschenrechte sind eine Sammlung grundlegender Ansprüche und Zusicherungen, beginnend mit dem Recht auf Leben. Niemand muss sich seine Menschenrechte erst verdienen. Sie sind das Geburtsrecht eines jeden Menschen. Das bedeutet, dass keinem Menschen auf der Welt jemals seine Rechte verweigert werden dürfen, egal aus welchem Grund. Die Menschenrechte sind unteilbar und voneinander abhängig. Sie sind also gleich wichtig und die Verwirklichung eines Rechtes hängt von der Verwirklichung aller anderen Rechte ab.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) wurde 1948 in Folge des Zweiten Weltkriegs verfasst – als Vision für die Menschenwürde und eine Welt, die die Rechte jedes und jeder einzelnen anerkennt. Neben bürgerlichen und politischen Rechten legte die AEMR auch soziale und kulturelle Rechte fest. Dazu gehört das Recht eines jeden Menschen auf Leben, Freiheit und Meinungsfreiheit,

Nahrung, Wohnung, Arbeit und soziale Sicherheit. Sie unterstützt die Arbeit vieler Menschenrechtsorganisationen, darunter Amnesty International. Für mehr Informationen über die verschiedenen Arten von Menschenrechten siehe *Respekt My Rights, Respect My Dignity: Module one – Poverty and human rights*. (ACT 35/021/2011).

Die AEMR besagt, dass alle Menschen Anspruch auf diese Rechte haben, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Ethnizität, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand.“ Es ist inzwischen von internationalen Menschenrechtsinstitutionen weithin akzeptiert, dass „sonstiger Stand“ (Status) auch sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität beinhaltet. Unsere individuellen Identitäten basieren auf der Überschneidung dieser verschiedenen Teile von uns: Nicht nur auf unserem Geschlecht und unserer sexuellen Identität, sondern auch auf der Interaktion unseres Geschlechts und unserer sexuellen Identität mit Nationalität, Religion und anderen Faktoren.

Individuen, die marginalisierten Gruppen angehören – Gruppen mit weniger Macht in der Gesellschaft – erleiden Diskriminierung oft aus mehreren Gründen, einschließlich Gender, Ethnizität, Minderheiten- oder Indigen-Status, Behinderung etc. Eine Person kann auf viele Arten stereotypisiert, stigmatisiert oder marginalisiert werden.

**„Wir haben Angst, wenn sie [die Ärzte] mit uns Spanisch reden und wir nicht antworten können... Mir kommt der Angstschweiß... Was soll ich antworten, wenn ich kein Spanisch verstehe?“**

(Rosa Quichca Vargas, eine Quechua sprechende indigene Frau in Peru, schwanger mit ihrem fünften Kind)

**Links:** Neuseeländische UnterstützerInnen nehmen an der Pride-Parade in Auckland teil, Neuseeland, Februar 2013.

**Rechts:** Frauen warten vor einem Gesundheitszentrum in San Juan de Ccharhuacc in der Provinz Huancavelica im ländlichen Peru, September 2008. Die Müttersterblichkeitsrate in Peru ist eine der schlimmsten in der Region. Sie ist in den armen und indigenen ländlichen Gemeinden besonders hoch.



© Amnesty International



© Amnesty International

**„In unserem Slum... wissen die Leute es schnell, wenn jemand schwul ist. Normalerweise teilen sich fünf Personen ein Haus.... Ich weiß von vier schwerwiegenden Attacken gegen LGBTI-Personen im Slum. Oft kommt es vor, dass Ladenbesitzer sagen: 'Ich gebe dir kein Wechselgeld, weil du schwul bist.' Andere Leute im Slum sagen: 'Ich teile keine Tasse mit dir, weil du schwul bist.'“**

(Aktivist aus Kampala, Uganda)

Ein zentraler Bereich, in dem sich Identitäten kreuzen, liegt zwischen wirtschaftlichem Status, Gender, Sexualität und Menschenrechten. Oft hängt die Inanspruchnahme des Gesundheitswesens (inklusive Bildung und Information) davon ab, ob man bezahlen kann, obwohl die Regierungen Zugang und Leistbarkeit für alle ermöglichen sollten. Manche Dienstleistungen gibt es nur für jene, die sich

private Gesundheitsfürsorge leisten können, und manche Gesundheitsdienstleister verlangen Gebühren oder eine andere Art von Bezahlung für ihre Dienste. Armut ist oft ein Schlüsselfaktor für andere Formen der Diskriminierung benachteiligter Menschen.

Internationale Menschenrechtsverpflichtungen verlangen mehr Aufmerksamkeit für sozial schwache und benachteiligte Personen und Gruppen, um die verschiedenen Formen von Diskriminierung, unter denen sie leiden, zu bekämpfen. Zu diesen Gruppen zählen u.a. sexuelle und ethnische Minderheiten, indigene Völker, MigrantInnen, Flüchtlinge und Binnenvertriebene, SexarbeiterInnen, Kinder und Jugendliche, und Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung. In all diesen Gruppen sind Frauen wiederum besonders gefährdet.

## STIGMA UND KONTROLLE

Ein Mensch, dessen Identität nicht den herrschenden sozialen Normen einer Gesellschaft entspricht, kann oft als abnormal, unmoralisch, unehrenhaft, minderwertig, gefährlich oder gar kriminell gebrandmarkt werden. Manche Themen werden zu sozialen Tabus und die Menschen, die darüber sprechen, zum Schweigen gebracht. Soziale und kulturelle Normen bestimmen nicht nur das von uns erwartete Verhalten, sondern auch die Themen, über die wir offen und ehrlich diskutieren dürfen.

Wenn Frauen und Mädchen, die vergewaltigt oder sexuell attackiert wurden auf Misstrauen, Zensur oder Schuldzuweisungen treffen, oder wenn männliche Betroffene von Vergewaltigung oder sexuellen Übergriffen stigmatisiert, gemobbt oder verantwortlich gemacht werden, trägt das zu sozialer Ungleichheit aufgrund von Geschlecht bei.

Die UNO-Kampagne „UniTE“ berichtet, dass soziale Stigmatisierung von Betroffenen von Vergewaltigung besonders weit verbreitet ist. Die Angst vor Ansehensverlust, Rache, weiterer Gewalt oder anderen Konsequenzen bringt viele davon ab, ihre Rechte durchzusetzen. Vergewaltigung und sexuelle Übergriffe sind bekanntlich wenig gemeldete Verbrechen, da die Betroffenen den Tabubruch oder negative Reaktionen von ihren Familien und Gemeinschaften fürchten, oder nicht darauf vertrauen, dass die Behörden fähig oder willig sind, die TäterInnen zu verfolgen.

**„Ich habe Angst, dass er meine Familie umbringt, und wenn ich im Dorf bin, fühle ich Scham. Ich habe Angst davor, niemanden zu finden, der mich liebt.“**

(14-Jährige, Betroffene von Vergewaltigung und Inzest)

Das soziale Tabu bezüglich des Meldens sexueller Gewalt betrifft Menschen aller Geschlechter. Sie haben Angst, den Respekt ihrer Familien und Gemeinschaften zu verlieren oder für den Übergriff verantwortlich gemacht zu werden. Sie fürchten auch, dass ihre sexuelle Identität oder Orientierung durch die sexuelle Attacke infrage gestellt wird. So scheuen Männer und Jungen, die sexuelle Gewalt erfahren haben, zum Beispiel oft davor zurück, sich in medizinische Behandlung zu begeben oder den Übergriff zu melden, weil sie Angst vor den sozialen Konsequenzen haben.

Wenn Menschen sich nicht mitteilen und auch nicht gehört werden können, wird die Gewährleistung persönlicher Rechte unterminiert. Dies führt zu einer Kultur der Straflosigkeit und zum Fehlen entsprechender Gesetze und politischer Maßnahmen, die angemessenen Schutz und Wiedergutmachung bieten. In manchen Fällen führt es sogar zu Gesetzen, die die Menschenrechte direkt verletzen. Gesetze, die Ehemännern erlauben, ihre Frauen zu schlagen und zu vergewaltigen; Gesetze, die es Frauen verbieten, ohne Wissen oder Genehmigung des Ehemanns oder Vaters zu reisen, zu arbeiten, zu wählen, Gesundheitsdienstleistungen in Anspruch zu nehmen oder Eigentum zu besitzen – all diese Gesetze hindern Frauen und Mädchen daran, an sozialer, ökonomischer und politischer Entwicklung teilzunehmen und verstärken soziale Normen der Unterordnung von Frauen und Mädchen.

### UNO-Schätzungen:

- Ein Drittel der Frauen weltweit hat sexuelle Gewalt und/oder Missbrauch erlebt.
- 150 Millionen Mädchen unter 18 Jahren haben eine Form von sexueller Gewalt erfahren.
- 50% aller sexuellen Übergriffe werden gegen Mädchen unter 16 Jahren begangen.
- Studien in Subsahara-Afrika belegen, dass Gewalt in der Beziehung und die Angst vor Missbrauch Mädchen davon abhält, „nein“ zu ungewolltem Sex zu sagen und die Verwendung von Kondomen gefährdet.

Quelle: Amnesty International, Sexuelle und reproduktive Rechte: Zahlen und Fakten.



*„Sogar die Eltern, sogar der Vater einer Frau, die geschlagen wird – er kann nicht kommen und dem Schwiegersohn sagen: ‘Schau, was du meiner Tochter antust!’ Er hat nicht das Recht, das zu tun, und der Ehemann kann sagen: ‘Sie ist meine Frau und ich mache, was ich will.’ Männer in Armenien sehen Ehefrauen als ihr Eigentum.“*

(D.M., Betroffene häuslicher Gewalt in Armenien)

Wir alle werden von der Kindheit an in die Geschichten und Erwartungen unserer Kultur gezogen. Deshalb verinnerlichen wir den sozialen Druck und die dominanten Bilder und Normen unserer Kultur und legen uns selbst Druck, Schuldgefühle und Scham auf, um uns besser in die Gesellschaft einfügen zu können.

JugendaktivistInnen werden für die Amnesty-International-Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ aktiv, Kopenhagen, Dänemark, Juli 2014. Auf dem Transparent steht: „Würdest du deinen Vergewaltiger heiraten? Manchen Menschen müssen das.“



© Amnesty International



# BELÄSTIGUNG, DISKRIMINIERUNG UND GEWALT AUFGRUND VON SEXUALITÄT UND GENDER

Wenn es um Sexualität geht, werden Frauen und Mädchen oft besonders diskriminiert, belästigt und ihre Rechte verletzt. Weibliche Sexualität ist in vielen Kulturen und Gesellschaften ein Tabu. Viele Frauen und Mädchen werden als „Schlampe“ oder „böses Mädchen“ gebrandmarkt, gesellschaftlich geächtet oder laufen Gefahr, Betroffene von Gewalt zu werden, wenn sie das Schweigen über sexuelle Begierde und Gefühle brechen. Im Gegenzug wird Buben und jungen Männern gesagt, dass ihr sexuelles Verlangen unkontrollierbar ist und dass sie sexuell erfahren und aggressiv sein müssen, um als wirklich „männlich“ zu gelten. Diese Stereotype hindern junge Menschen daran, offen und frei über ihre eigenen Anliegen bezüglich ihrer Körper zu diskutieren.

In vielen Teilen der Welt wird Kontrolle über die weibliche Sexualität eingesetzt, um die soziale Ordnung aufrecht zu erhalten und ungleiche Machtverhältnisse zu verstärken. Gesetze, politische Maßnahmen und Praktiken, die das Menschenrecht von Frauen und Mädchen auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung verletzen, hindern sie daran, mit Männern gleichberechtigt an der Gesellschaft teilzunehmen. Der Zugang zu Bildung, medizinischer Versorgung, Beschäftigung und politischer Teilhabe wird ihnen verweigert. Verletzungen durch nichtstaatliche Akteure (private Individuen oder Gruppen) und andere sind zum Beispiel: weibliche Genitalverstümmelung, die das sexuelle Vergnügen von Frauen einschränkt; Ehrenmord, wobei männliche Verwandte Frauen ermorden, die angeblich die Grenzen akzeptablen sexuellen Verhaltens überschritten haben; Vergewaltigung und andere Gewaltakte gegen lesbische Frauen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung sowie Zwangsverheiratung von Frauen und Mädchen.

## ZUR HEIRAT GEZWUNGEN

**Amnesty Internationals Recherche in Burkina Faso und Sierra Leone zeigt, wie das Versagen der Regierung, ein rechtliches Mindestalter für Heirat durchzusetzen, regelmäßig dazu führt, dass Mädchen im Alter von sogar nur 10 Jahren verheiratet werden. In solchen Ehen können die Mädchen keine eigenen Entscheidungen über ihre sexuelle und reproduktive Gesundheit treffen. Sie haben oft keinen Zugang zu Bildung und Informationen und erleiden Komplikationen bei frühen Schwangerschaften. Viele Mädchen werden in frühem Alter zur Ehe gezwungen und dürfen nicht entscheiden, ob und wann sie Sex haben oder Verhütung benutzen. So werden viele sofort oder bald nach der Verheiratung schwanger – wenn sie selbst noch Kinder sind. Jährlich gebären weltweit mehr als 14 Millionen jugendliche Mädchen ein Kind, meist als Folge von erzwungenem Sex und ungewollter Schwangerschaft. Komplikationen bei der Schwangerschaft sind in Ländern des globalen Südens weiterhin die häufigste Todesursache bei jugendlichen Mädchen zwischen 15 und 19.**

Geschlechtsbezogene Gewalt und andere Menschenrechtsverletzungen gegen Frauen und Mädchen sind weit verbreitet. Sie fördern eine Kultur, in der junge Frauen ihre Sexualität nicht nach ihren eigenen Wünschen ausleben dürfen und in der von jungen Männern erwartet wird, dass sie sich durch Aggression, Gewalt und sexuelle Leistungsfähigkeit beweisen – ohne Rücksicht auf die Gesundheit der anderen Person. Die sehr reale Gefahr von Gewalt und Diskriminierung, der junge Menschen bei Entscheidungen über ihre Sexualität und ihren Geschlechtsausdruck ausgesetzt sind, kann den Zugang zu ihren anderen Menschenrechten beeinträchtigen. Junge Menschen, die sich mit ihren PartnerInnen nicht auf die Verwendung von Kondomen einigen können oder aufgrund ihres Alters oder Geschlechts keinen Zugang zu Verhütung haben, riskieren ungeplante Schwangerschaften. Eine ungeplante Schwangerschaft kann zu einem unsicheren Schwangerschaftsabbruch oder frühzeitiger Kindsgeburten führen. Beide stellen ein Gesundheitsrisiko dar. Junge Mütter und Schwangere sind oder werden oft auch gezwungen die Schule zu verlassen. Ihr Recht auf Bildung wird dadurch verletzt und ihr Zugang zum Arbeitsmarkt sowie ihre wirtschaftliche Emanzipation werden eingeschränkt.



© Sören Malmöse

# GEWALT AUFGRUND VON SEXUELLER ORIENTIERUNG UND GESCHLECHTSIDENTITÄT

Obwohl sich die meisten Fälle von geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen und Mädchen richten, sind diese nicht die einzigen, die aufgrund von Gender zum Ziel werden. Männer und Jungen werden angegriffen, weil sie etwa nicht der dominanten Form von Maskulinität entsprechen. Menschen aller Geschlechter können zum Ziel von Gewalt werden, weil jene in ihrem Umfeld ihre Geschlechtsidentität nicht achten.

**„Geschlechtsbezogene Gewalt ist auch mit dem sozialen Konstrukt von Männlichkeit und Weiblichkeit verbunden. Wenn ein Mensch von einem als 'normal' betrachteten Verhalten abweicht, wird er zum Ziel von Gewalt. Dies wird in Verbindung mit Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität besonders akut.“**

(UN-Sonderberichterstatterin zu Gewalt gegen Frauen, Erklärung vor der 58. Versammlung der Menschenrechtskommission, 2002)

Junge Menschen, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell, transgender oder intersexuell identifizieren oder so wahrgenommen werden, leiden aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität unter einem höheren Belästigungs- und Gewaltrisiko. Das US-amerikanische *Gay, Lesbian and Straight Education Network* berichtet:

- 84% aller LGBTI-SchülerInnen/StudentInnen in den USA wurden schon einmal aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität beschimpft oder bedroht.
- 39% aller lesbischen, schwulen und bisexuellen SchülerInnen/StudentInnen und 55% aller Transgender-SchülerInnen/StudentInnen gaben an, aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität schon einmal körperlich attackiert, geschubst oder angepöbelt worden zu sein.

Solche Gewalt kommt oft von Vermutungen über die sexuelle Orientierung einer Person, die aufgrund ihres geschlechtlichen Ausdrucks angestellt werden. Mädchen, die zu „maskulin“ sind, oder Jungen, die zu „feminin“ sind, werden oft als lesbisch oder schwul wahrgenommen. Aufgrund dieser angeblichen sexuellen Orientierung



© Amnesty International Iceland

**Oben:** Amnesty International Island veranstaltete eine Fotoausstellung für die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“, Juni 2014.

**Links:** Amnesty International Dänemark war der offizielle Partner von Copenhagen Pride, August 2012.

werden sie belästigt oder diskriminiert. Das Institut für Entwicklungsstudien berichtete 2007, dass Jungen in Bangladesch, die sich stereotypisch eher „feminin“ benehmen, aufgrund von Belästigung häufiger die Schule abbrechen. Dadurch werden auch ihre Bildungschancen und wirtschaftlichen Möglichkeiten beschädigt.

Gewalt, die aufgrund echter oder wahrgenommener sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität der Betroffenen ausgeübt wird, ist weit verbreitet. Das gesamte Ausmaß ist jedoch nicht bekannt. Gewalt begegnet LGBTI-Personen überall: Auf der Straße, in Bars und Clubs oder an anderen öffentlichen Orten, sogar zuhause – manchmal durch Familienmitglieder. Eine italienische NGO, die mit den Eltern von LGBTI-Jugendlichen in Palermo arbeitet, berichtete Amnesty International über Fälle, in denen Jugendliche von Verwandten sexuell missbraucht wurden. In anderen Fällen durften sie das Haus nicht mehr verlassen, wurden verstoßen, oder als „Hexer“ bezeichnet – so wollte man ihnen angeblich helfen, ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität zu „reparieren“.



© Amnesty International

**Ein junger Mann in Yaoundé (Kamerun), der aufgrund seiner sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität regelmäßig in seiner Nachbarschaft verprügelt wurde und aus seiner Wohnung geworfen wurde, 2013.**

Selbst in Ländern, in denen Anti-Homosexuellen-Gesetze nicht regelmäßig umgesetzt werden, bietet die Existenz dieser Gesetze alleine Möglichkeiten für Missbrauch, zum Beispiel Erpressung durch die Polizei oder andere. Außerdem sendet das Bestehen dieser Gesetze an die breite Bevölkerung die Botschaft, dass Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität zulässig ist, und dass die Menschenrechte nicht für LGBTI-Personen gelten. So entsteht ein Umfeld, in dem Belästigung, Einschüchterung und Gewalt gegen LGBTI-Personen gedeihen und straflos begangen werden können.

Auch in Gesellschaften, in denen gleichgeschlechtliche Beziehungen mehr akzeptiert werden, leiden Menschen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität oder ihres Geschlechtsausdrucks unter Diskriminierung und Gewalt. Hassverbrechen und körperliche Übergriffe gegen Menschen, die sich als transgender identifizieren, sind weit verbreitet. Durch Hass motivierte Gewalt hat einen besonders negativen, langfristigen Effekt auf die Betroffenen. Sie schafft auch ein weiteres Klima der Angst unter LGBTI-Personen, Gruppen und Gemeinschaften und – besonders wenn Staaten die TäterInnen nicht strafrechtlich verfolgen – ein tiefgreifendes Misstrauen in die Behörden.

Tiefgreifende Diskriminierung und Gewalt gegen Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Geschlechtsidentität oder ihres Geschlechtsausdrucks passieren auf allen Ebenen der Gesellschaft. Sie können durch lokale oder nationale Gesetze und Politik gebilligt oder sogar begangen werden. Laut ILGA-Recherchen von 2014 sind gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen weltweit in 78 Staaten eine Straftat. Damit verletzen diese Länder ihre internationale Verpflichtung, alle Menschen frei von Diskriminierung zu schützen. Aus gesetzlicher Perspektive ist die Todesstrafe für einvernehmliche, gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen in folgenden Ländern möglich: Afghanistan, Brunei, Iran, Mauretanien, einige nördliche Bundesstaaten in Nigeria, Pakistan, Saudi-Arabien, die südliche Region von Somalia, Sudan und Jemen.

## WAHLFREIHEIT, AUTONOMIE UND SELBSTBESTIMMUNG

Jeder Mensch ist mit unveräußerlichen Menschenrechten ausgestattet, die durch die AEMR und andere Menschenrechtsdokumente geschützt sind. Dazu gehören körperliche Unversehrtheit, Wahlfreiheit, Autonomie und Selbstbestimmung. Wir alle haben das Recht, unsere eigenen Entscheidungen zu treffen und das Recht auf eigene Kontrolle über unsere Gesundheit, Körper, Sexualität und Fortpflanzung, ohne Angst vor Bestrafung, Rache, Diskriminierung oder Gewalt. Leider wird unsere Freiheit, diese Entscheidungen zu treffen, weltweit von vielen verschiedenen Akteuren nicht geachtet – Familien, Regierungen, medizinische Fachkräfte, religiöse Obrigkeiten und andere.

Die Begriffe Wahlfreiheit, Autonomie und Selbstbestimmung stehen in einer Wechselbeziehung und sind grundlegend für den Ausdruck von Geschlecht und Sexualität und die Wahrnehmung ihrer Menschenrechte.

**Wahlfreiheit** bedeutet, dass wir das Recht haben, informiert und eigenständig Entscheidungen darüber zu treffen, was wir mit unserem Körper und unserem Leben machen. Wenn unsere Wahlmöglichkeiten durch Mangel an Information, Armut, Hunger oder Gewalt eingeschränkt werden, wird auch unser Recht auf freie Entscheidungen beschnitten oder verletzt.

**Autonomie** ist die Fähigkeit, Entscheidungen frei von äußerem Druck oder Gewalt zu treffen, egal ob körperlich oder geistig. Der Gedanke der körperlichen Autonomie bezieht sich auf das Maß an Kontrolle, die ein Mensch darüber hat, was mit seinem Körper geschieht.

**Selbstbestimmung** bezieht sich auf unsere Fähigkeit, Entscheidungen über unsere Identität und Zukunft zu treffen, und selbst zu bestimmen, wer wir sind und wer wir werden wollen – frei von der Kontrolle durch andere Menschen oder äußere Kräfte.

Diese Konzepte sind besonders für junge Menschen wichtig, die regelmäßig ihre Rechte gegen die Familie und soziale und kulturelle Erwartungen abwägen. Wie diese Rechte auf Wahlfreiheit, Autonomie und Selbstbestimmung angewandt werden, hängt von vielen Dingen ab: Wie wir



© Amnesty International

**Demonstration für „Mein Körper. Meine Rechte.“ in Santiago, Chile, 2014. Eine junge Frau hat, inspiriert durch Körperkunst von Hikaru Cho (Choo-San), ein Schloss auf ihren Bauch gemalt und hält einen Schlüssel, um zu zeigen: „Du hast das Recht zu entscheiden, ob oder wann du Kinder bekommst.“**

unser Geschlecht ausdrücken; wie wir unser Geschlecht und unsere Sexualität definieren; ob und wie wir unser sexuelles Verlangen ausleben möchten – gemeinsam oder mit einem Partner/einer Partnerin; welche Entscheidungen wir in Bezug auf Verhütung, Familienplanung und Fortpflanzung treffen.



Besonders Menschen, die sich nicht als männlich oder weiblich identifizieren, werden mit vielen Herausforderungen konfrontiert, wenn sie diese Rechte wahrnehmen wollen. Manchmal erfahren sie für ihre Art, sich auszudrücken, auch Diskriminierung und Gewalt.

*„Ich ging zum Büro des Schuldirektors, um mich einzuschreiben und er fragte mich, ob ich hier sei, um meinen Bruder einzuschreiben. Ich verneinte und sagte ihm, dass mein Name Anna ist. Sein Kollege unterbrach uns und sagte ihm, dass mein Name Panagiotis sei [Annas rechtlicher männlicher Geburtsname]. Der Direktor sagte mir, dass er über meine Situation informiert worden sei und dass er keine schwulen oder Trans-Personen in seiner Schule erlaubte. Er sagte, ich müsse meine Haare schneiden, auf Make-up verzichten, Männerkleidung tragen und mich überhaupt wie ein Junge verhalten.“*

(Anna, eine junge Transgender-Frau, Griechenland)

*„Sexuelle Gesundheit benötigt einen positiven und respektvollen Zugang zu Sexualität und sexuellen Beziehungen sowie auch die Möglichkeit, lustvolle und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen, frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt.“*

Weltgesundheitsorganisation

## INFORMIERT UND EIGENSTÄNDIG ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN

Öffentliche Gesundheitseinrichtungen und Menschenrechtsorganisationen definieren Gesundheit nach geistigem, emotionalem und körperlichem Wohlbefinden. Das bedeutet, Gesundheit ist mehr als das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen. Gesundheit hängt auch von der Erfüllung eines Menschen in seinem Leben und Körper ab. Dazu gehört auch ein Verständnis von sexueller Gesundheit, das jungen Menschen ein sicheres, gesundes und glückliches Sexualleben ermöglicht. Das Recht junger Menschen auf Kontrolle über den eigenen Körper und die eigene Sexualität erfordert auch den nötigen Raum, um frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt einen Weg zu sexueller Erfüllung zu finden. Viele Sexualerziehungsprogramme (und an Jugendliche gerichtete Informationen über sexuelle Gesundheit) konzentrieren sich auf Schwangerschaftsverhütung, Risiken, Krankheiten und Gewalt – all diese Bereiche sind extrem wichtig. Allerdings gibt es in vielen Sexualerziehungsprogrammen keine Informationen und Diskussionen über sexuelle Lust und sexuelle und reproduktive Rechte, teils aufgrund der sozialen Tabuisierung der Sexualität junger Menschen.

Wenn kulturelle Normen benutzt werden, um Jugendlichen Information und Bildung zum Thema Sexualität vorzuenthalten oder die Inhalte der Sexualerziehung zu beeinflussen, werden ihre Rechte verletzt. Fehlerhafte Informationen können soziale Vorurteile über die Sexualität junger Menschen verstärken, ihre Neugierde mindern und offene Fragen bleiben ungeklärt.

Das Recht auf umfassende, genaue, diskriminierungsfreie Information und Bildung zum Thema Sexualität (und die Existenz dieses Rechtes selbst) ist unverzichtbar dafür, dass junge Menschen auch ihre anderen Rechte auf informierte und selbstbestimmte Weise durchsetzen können. Alle Menschen, und besonders junge Menschen, brauchen Zugang zu ihren sexuellen und reproduktiven Rechten. Nur so können sie informierte und selbstständige Entscheidungen darüber treffen, wann, wie und mit wem sie eine sexuelle oder romantische Beziehung eingehen wollen, wie sie ihre Geschlechtlichkeit und ihre sexuelle Identität ausdrücken, wie und wann sie Informationen über Gesundheit und medizinische Leistungen in Anspruch nehmen, und wann, wie und mit wem sie eine Familie gründen wollen.

# RESSOURCEN ZUM VERSTEHEN VON KULTUR, GENDER UND SEXUALITÄT

## Berichte von Amnesty International, die in diesem Kapitel verwendet wurden

*Gender legal recognition in Finland: Submission to the Working Group tasked to propose a new draft law* (Index: EUR 20/003/2013)  
<http://amnesty.org/en/library/info/EUR20/003/2013/en>

*Violence is not just a family affair: Women face abuse in Tajikistan* (Index: EUR 60/001/2009) <http://www.amnesty.org/en/library/info/EUR60/001/2009>

*Unnecessary burden: Gender discrimination and uterine prolapse in Nepal* (Index: ASA 31/001/2014)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/ASA31/001/2014/en>

*Fatal flows: Barriers to maternal health in Peru* (Index: AMR 46/008/2009)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/AMR46/008/2009>

*Making love a crime: Criminalization of same-sex conduct in sub-Saharan Africa* (Index: AFR 01/001/2013)  
<http://amnesty.org/en/library/info/AFR01/001/2013/en>

*Breaking the silence: Sexual violence in Cambodia* (Index: ASA 23/001/2010)  
<http://amnesty.org/en/library/info/ASA23/001/2010/en>

*No pride in silence: Domestic and sexual violence against women in Armenia* (Index: EUR 54/004/2008)  
<http://amnesty.org/en/library/info/EUR54/004/2008/en>

*The state decides who I am: Lack of legal gender recognition for transgender people in Europe* (Index: EUR 01/001/2014)  
<http://amnesty.org/en/library/info/EUR01/001/2014/en>

*Out of Reach: The cost of maternal health in Sierra Leone* (Index: AFR 51/005/2009)  
<http://amnesty.org/en/library/info/AFR51/005/2009/en>

*Giving life, risking death: Maternal mortality in Burkina Faso* (Index: AFR 60/001/2009)  
<http://amnesty.org/en/library/info/AFR60/001/2010/en>

*My Life, My Health, My Education, My Choice, My Future, My Body My Rights* (Index: ACT 35/001/2014)  
<http://amnesty.org/en/library/info/ACT35/001/2014/en>

*Death sentences and executions 2013*, March 2014, n°91. (Index: ACT 50/001/2014)  
<http://amnesty.org/en/library/info/ACT50/001/2014/en>

## Weitere Quellen, die in diesem Kapitel verwendet wurden

Committee on Economic, Social and Cultural Rights General Comment no. 14: The right to the highest attainable standard of health (article 12), 2000, paras. 18-27  
<http://www.un.org/documents/ecosoc/docs/2001/e2001-22.pdf>

Committee on the Elimination of Discrimination against Women. General recommendation no. 24: Women and health (article 12), para 6.  
<http://www.un.org/womenwatch/daw/cedaw/recommendations/recomm.htm>

Institute of Development Studies, "Whose Sexuality Counts? Poverty, Participation and Sexual Rights", November 2007,  
<https://www.ids.ac.uk/files/dmfile/Wp294.pdf>

International Gay and Lesbian Bisexual Trans and Intersex Association (ILGA), *State-sponsored homophobia: A survey of Laws*  
[http://old.ilga.org/Statehomophobia/ILGA\\_SSHR\\_2014\\_Eng.pdf](http://old.ilga.org/Statehomophobia/ILGA_SSHR_2014_Eng.pdf)

UN Inter-Agency Network on Youth Development, available at *Uniting 4 Development*  
<http://www.un.org/esa/socdev/documents/youth/un-ianydn.pdf>

UN Office of the High Commission on Human Rights *Born free and equal: Sexual orientation and identity in international law*, 2012  
[www.ohchr.org/Documents/Publications/BornFreeAndEqualLowRes.pdf](http://www.ohchr.org/Documents/Publications/BornFreeAndEqualLowRes.pdf)

UN Secretary-General's Campaign to End Violence against Women, *UNiTE*.  
[http://endviolence.un.org/pdf/pressmaterials/unite\\_the\\_situation\\_en.pdf](http://endviolence.un.org/pdf/pressmaterials/unite_the_situation_en.pdf)

Convention for the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women CEDAW:

<http://www.un.org/womenwatch/daw/cedaw/cedaw.htm>

### Wollen Sie mehr erfahren?

Amnesty International, *Six-point checklist on justice for violence against women* (Index: ACT 77/002/2010)

<http://amnesty.org/en/library/info/ACT77/002/2010/en>

### Wollen Sie mehr tun?

Amnesty International, *Making rights a reality: Gender awareness workshops*. (Index: ACT 77/035/2004)

<http://www.amnesty.org/en/library/info/ACT77/035/2004/es>

Amnesty International, *Making rights a reality: Human rights education workshop for youth* (Index: ACT 77/053/2005)

<http://www.amnesty.org/en/library/info/ACT77/053/2005/en>

African Women's Leadership Institute (AWLI): *Sexual and reproductive health and rights and violence against women in conflict affected – African contexts*. (AMwA), April 2010.

<http://www.akinamamawaafrika.org/index.php/publications>

DSW Youth-to-Youth, *Sexual and reproductive health facilitators' training manual*. 2014.

[http://www.dsw.org/fileadmin/content/Docs/SRH\\_manual/merged\\_smallpdf.com\\_2\\_.pdf](http://www.dsw.org/fileadmin/content/Docs/SRH_manual/merged_smallpdf.com_2_.pdf)

International HIV/AIDS Alliance, *Tools together now! 100 participatory tools to mobilise communities for HIV/AIDS*

<http://www.eldis.org/vfile/upload/1/document/0708/DOC22870.pdf>

Julie A. Mertus and Nancy Flowers. *Local action, global change: A handbook on women's rights*, April 2008.

WHO fact sheets, *Understanding and addressing violence against women*

[http://www.who.int/reproductivehealth/topics/violence/vaw\\_series/en/](http://www.who.int/reproductivehealth/topics/violence/vaw_series/en/)

World Association of Girl Guides and Girl Scouts (WAGGGS) and UN Women: *Voices against violence: Handbook for group leaders*.

<http://www.wagggs.org/en/grab/24548/1/eng-voices-against-violence-handbook.pdf>

### Ressourcen für die Arbeit zu Gender-Themen mit Jungen und Männern

UNFPA, Promunda and MenEngage toolkit, *Engaging men and boys in gender equality and health*

<https://www.unfpa.org/public/home/publications/pid/6815>

ACQUIRE Project, *Engaging men and boys for gender transformation manual*

[http://www.acquireproject.org/archive/files/7.0\\_engage\\_men\\_as\\_partners/7.2\\_resources/7.2.3\\_tools/Group\\_Education\\_Manual\\_final.pdf](http://www.acquireproject.org/archive/files/7.0_engage_men_as_partners/7.2_resources/7.2.3_tools/Group_Education_Manual_final.pdf)

MenEngage, *A global alliance of NGOs and UN agencies that seeks to engage boys and men to achieve gender equality*.

<http://www.menengage.org/>

Sonke Gender Justice Network, <http://www.genderjustice.org.za/>

### Ressourcen für Sexualerziehung

Dieses Modul bietet keinen Lehrplan für Sexualerziehung, es gibt aber für Jugendliche und ModeratorInnen, die mehr über ihre Körper, Gesundheit und Rechte aus sexualpädagogischer Perspektive lernen möchten, viele Ressourcen. Einige empfohlene Ressourcen und Organisationen sind:

International Planned Parenthood Federation, *Healthy, happy and hot*

<http://www.ippf.org/resource/Healthy-Happy-and-Hot-young-peoples-guide-rights>

Population Council: *It's all one curriculum: Guidelines and activities for a unified approach to sexuality, gender, HIV and human rights education*

<http://www.popcouncil.org/research/its-all-one-curriculum-guidelines-and-activities-for-a-unified-approach-to->

UN *International technical guidance on sexuality education*

[http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL\\_ID=47268&URL\\_DO=DO\\_TOPIC&URL\\_SECTION=201.html](http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=47268&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html)

UNAIDS brochure, *Be in the know*

[http://www.unaids.org/en/media/unaids/contentassets/documents/unaidspublication/2014/20140130\\_UNAIDS\\_YouthBrochure\\_en.pdf](http://www.unaids.org/en/media/unaids/contentassets/documents/unaidspublication/2014/20140130_UNAIDS_YouthBrochure_en.pdf)

SexEd Library, *A resource for educators and facilitators interested in teaching sexuality education*

<http://www.sexedlibrary.org/index.cfm?&stopRedirect=1>

Scarleteen, *Inclusive sexuality information and help for young people*

<http://www.scarleteen.com/>

Neuseeländische UnterstützerInnen nehmen an der Pride Parade in Auckland teil, Neuseeland, Februar 2014.



© Amnesty International/Rahcel Banfield



## AKTIVITÄT 2.1

### UNSERE IDENTITÄT ERKUNDEN

#### ZIELE

- Die verschiedenen sozialen und kulturellen Einflüsse erkunden, die die persönliche Identität der TeilnehmerInnen als junge Menschen formen.
- Förderung von Vertrauen in der Gruppe.

#### ZEITRAHMEN

1 Stunde

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Leeres Papier/Plakat/Flipchart-Papier
- Magazine, Zeitungen, Bilder zum Ausschneiden
- Bunte Stifte
- Klebestreifen oder anderes Klebematerial
- Scheren

#### DIESE AKTIVITÄT HAT VIER SCHRITTE:

**Schritt 1:** Collagen machen – Einzelarbeit (15 min)

**Schritt 2:** Die Collagen teilen – Gruppenarbeit (20 min)

**Schritt 3:** Reflexion – Plenum (20 min)

**Schritt 4:** Aktiv werden (5 min)

**Rechts:** AktivistInnen diskutieren die Körperkunst von Hikaru Cho (Choo-San) bei einem Workshop anlässlich des Kampagnenstarts von „Mein Körper. Meine Rechte.“ von Amnesty International, Schweiz, März 2014.

**Links:** Dax de Castro, Koordinator von Amnesty International auf den Philippinen, und UnterstützerInnen auf einer Kundgebung in Metro Manila für die Verabschiedung von Antidiskriminierungsgesetzen für sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität, August 2006.

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität an die Größe und Bedürfnisse der Gruppe anpassen.
- ✓ Wenn Sie Zeit sparen oder den TeilnehmerInnen mehr Zeit für ihre Collagen geben wollen, erklären Sie ihnen das Konzept schon vor der Einheit und bitten Sie sie, mit den bereits fertigen Collagen zur Einheit zu kommen.
- ✓ Versuchen Sie, eine größere Auswahl an Medien mit vielen bunten Bildern zu finden. Sie können auch die TeilnehmerInnen bitten, selbst Material zur Einheit mitzubringen. Achten Sie darauf, dass die Zeitschriften und Zeitungen Männer, Frauen und Jugendliche als Zielgruppe haben.
- ✓ Wenn Sie kein passendes Material finden, können Sie die Aktivität auch abändern. Sie können die TeilnehmerInnen zum Beispiel bitten, Bilder zu malen, die sie selbst repräsentieren.



© LAGABLAB

### Schritt 1: Collagen machen (15 min)

#### Einzelarbeit

- Legen Sie die Magazine und Zeitungen auf den Boden in der Mitte des Raums.
- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, mit dem Material und Bastelzubehör eine persönliche Selbstbeschreibung in Bildern zu gestalten, entweder mit einer Collage oder einer Zeichnung.

### Schritt 2: Die Collagen teilen (20 min)

#### Gruppenarbeit

- Die TeilnehmerInnen finden sich in Vierergruppen zusammen (eventuell durch eine kurze Aktivität).
- Die TeilnehmerInnen haben ein paar Minuten Zeit, um den anderen in der Gruppe ihre Collage zu erklären.
- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, über folgende Fragen nachzudenken und ihre Antworten mit ihrer Gruppe zu teilen:
  1. Wie ging es dir bei der Suche nach Bildern, die dich am besten darstellen?
  2. Wie hast du dich dabei gefühlt?
  3. Welche Einflüsse glaubst du haben die Medien auf das Bild, das junge Menschen von sich selbst machen?

### Schritt 3: Reflexion (20 min)

#### Plenum

- Die Gruppe reflektiert und teilt im Plenum die Antworten auf folgende Fragen:
  1. Wie findest du werden junge Menschen dargestellt?

2. Wie findest du werden Männer dargestellt?
3. Wie findest du werden Frauen dargestellt?
4. Wie werden diese Gruppen in den Medien, in ihren Familien und Gemeinschaften dargestellt?
5. Wie beeinflusst dies das, was wir über uns selbst denken und welche Entscheidungen wir treffen?

### Schritt 4: Aktiv werden (5 min)

- Reflektieren sie darüber, wie sie auf Basis des eben Erlernten aktiv werden können.
- Wie möchten die TeilnehmerInnen selbst in den Medien, in ihren Familien und Gemeinschaften dargestellt werden?
- Wie können sie mitteilen, wie sie dargestellt werden möchten und wie sie sich selbst als junge Menschen, als Männer und Frauen sehen?
- Was können sie tun, um die Art, wie junge Menschen, Männer und Frauen in den Medien, Familien und Gemeinschaften dargestellt werden, in Frage zu stellen?



© Amnesty International

## AKTIVITÄT 2.2

### GENDER ERKUNDEN

#### ZIELE

- Fördern der Reflexion darüber, wie Geschlechterrollen, -stereotype und -normen sozial konstruiert und erlernt werden.
- Analysieren, wie Geschlechterrollen, -stereotype und -normen unser Leben durch das Verstärken von Ungleichheit, Diskriminierung und Gewalt beeinflussen und einschränken.

#### ZEITRAHMEN

2 Stunden 30 Minuten

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Flipchart-Papier
- Stifte

#### DIESE AKTIVITÄT HAT FÜNF SCHRITTE

- Schritt 1:** Namensspiel: Geschlechterstereotype vorstellen (10 min)
- Schritt 2:** Einführung: Benimm dich wie ein Mann, benimm dich wie eine Frau (10 min)
- Schritt 3:** Benimm dich wie ein Mann, benimm dich wie eine Frau (90 min)
- Schritt 4:** Gender-Stereotype hinterfragen (20 min)
- Schritt 5:** Aktiv werden (20 min)

Diese Aktivität wurde adaptiert von A. Creighton und P. Kivel: *Helping teens stop violence: A practical guide for counselors, educators, and parents*, Hunter House, Kalifornien, 1992.

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität an die Größe und Bedürfnisse der Gruppe anpassen.
- ✓ Diese Aktivität ist eine gute Möglichkeit, die Konzepte hinter Geschlechterstereotypen und Gender-Normen zu verstehen. Aber bedenken Sie, dass diese Gender-Normen auch durch soziale Klasse, Kultur, Ethnizität und andere Unterschiede beeinflusst werden. Die TeilnehmerInnen werden bei dieser Aktivität darüber nachdenken, wie Männer und Frauen durch Geschlechterrollen Schubladisiert, kategorisiert und beschränkt werden.
- ✓ Es muss klargestellt werden, dass diese Kategorisierungen keine Verhaltensvorbilder sind, sondern das, was wir von unserer Gesellschaft lernen. Das Ziel dieser Aktivität ist, dass die TeilnehmerInnen lernen, gesellschaftlich auferlegte Stereotype und Rollen zu analysieren, überdenken und hinterfragen und dass sie merken, wie sie und ihre Entscheidungen dadurch beeinflusst werden.
- ✓ Am Ende der Aktivität erkennen die TeilnehmerInnen, wie Geschlechterstereotype und -rollen die Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen verstärken, und verstehen, dass diese Stereotype und Rollen nicht durch biologische Unterschiede bestimmt werden, sondern mit dem Ziel der Aufrechterhaltung dieser Ungleichheiten gesellschaftlich konstruiert werden. Sie werden sich darüber bewusst, wie diese Geschlechterstereotype die Entscheidungen, die Frauen wie Männer über den eigenen Körper und die eigene Sexualität treffen können, begrenzen. Eine Grafik auf Seite 66 zeigt das Spektrum der Informationen, die Sie von dieser Diskussion gewinnen können.
- ✓ Wenn Sie Zeit und eine Co-Moderation haben, können Sie die größere Gruppe auch in zwei Gruppen aufteilen, eine weibliche und eine männliche Gruppe, und jede bekommt eine(n) ModeratorIn. Nach der Aktivität versammeln Sie sich wieder und teilen die Reaktionen.

### Schritt 1: Namensspiel: Geschlechterstereotype vorstellen (10 min)

#### Plenum

- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, im Kreis zu stehen und sich zwei Adjektive auszudenken, die sie selbst beschreiben und mit dem ersten Buchstaben ihres Namens beginnen. Ein Adjektiv sollte typisch für die Beschreibung von Männern sein (z.B. „starke“ Sarah) und das andere sollte typisch für die Beschreibung von Frauen sein (z.B. „emotionale“ Emilia).
- Gehen Sie im Kreis herum und laden Sie jede(n) TeilnehmerIn in die Mitte des Kreises ein, damit sie dort ihr gewähltes männliches Adjektiv und ihren Namen sagen (z.B. „machohaft Maria“).
- Dann wiederholen die TeilnehmerInnen die Übung mit dem gewählten weiblichen Adjektiv.
- Verwenden Sie die folgenden Fragen, um gemeinsam mit den TeilnehmerInnen zu reflektieren. Es ist aber nicht notwendig, zu sehr ins Detail zu gehen, da dies nur eine Einleitung zum nächsten Schritt ist:
  1. Wie hast du dich bei dieser Aktivität gefühlt? War es leicht, die Adjektive zu finden?
  2. War es einfacher, ein Adjektiv für dein eigenes Geschlecht zu finden?
  3. Wie hast du dich dabei gefühlt, mit deinem Namen ein Adjektiv zu verwenden, das nicht deinem Geschlecht entspricht?
  4. Was sagen diese Charakterisierungen über die Unterschiede zwischen Männern und Frauen aus?

### Schritt 2: Einführung: Benimm dich wie ein Mann, benimm dich wie eine Frau (10 min)

#### Kleingruppen (5 min)

- Die TeilnehmerInnen erzählen der Person neben ihnen, ob ihnen jemals schon gesagt wurde, sie sollen sich „wie ein Mann“ oder „wie eine Frau“ benehmen. Sie teilen Erfahrungen, in denen jemand schon einmal etwas Ähnliches zu ihnen gesagt hat. Warum? Wie ging es ihnen dabei?

#### Plenum (5 min)

- Ein paar TeilnehmerInnen teilen ihre Erfahrung mit der Gruppe.
- Erklären Sie den TeilnehmerInnen, dass sich diese Übung näher mit den Phrasen „Benimm dich wie ein Mann!“ und „Benimm dich wie eine Frau!“ befasst. Dadurch erkennen die TeilnehmerInnen langsam, wie schwer es die Gesellschaft einem Menschen machen kann, entweder männlich oder weiblich zu sein.

### Schritt 3: Benimm dich wie ein Mann, benimm dich wie eine Frau (90 min)

#### Brainstorming „Benimm dich wie ein Mann“ (15 min)

- Schreiben Sie groß „**BENIMM DICH WIE EIN MANN**“ auf ein Flipchart-Papier.
- Die TeilnehmerInnen teilen ihre Gedanken darüber, was das bedeutet. Es geht hier um die gesellschaftlichen Erwartungen in Bezug auf die Fragen, was Männer sein sollen, wie Männer sich benehmen sollen, und was Männer fühlen und sagen sollen.
- Die TeilnehmerInnen sollen sich daran erinnern, was ihnen die Familie, die Schule, religiöse Einrichtungen, Medien etc. darüber gesagt haben, was es heißt, „ein echter Mann“ zu sein.



### „BENIMM DICH WIE EIN MANN“

Sei zäh, stark, sportlich	Führer
Weine nicht und zeige keine Gefühle	rational
Sei der Boss	sexuell
unabhängig	Hab mehr als eine Freundin/Frau
mächtig	Kontrolle
Verdiene Geld, sei der Ernährer	tapfer, heldenhaft
erfolgreich	kann überall hingehen groß

1. Was musst du tun?
2. Was darfst du fühlen?
3. Wie musst du dich benehmen, um als Mann zu gelten und geschätzt zu werden?
4. Welche Erwartungen haben deine Familie, Freunde, Schule und Gesellschaft an dich als Mann?

- Es ist wichtig, die TeilnehmerInnen daran zu erinnern, dass es nicht unbedingt darum geht, ob sie das selbst denken oder glauben, sondern darum, was sie von anderen, auch Gleichaltrigen, darüber gehört haben.
- Zeichnen Sie auf das Flipchart-Papier ein großes Kästchen. Schreiben Sie in dieses die Wörter, die die TeilnehmerInnen benutzt haben, um „Benimm dich wie ein Mann“ zu beschreiben. Die Antworten können kulturell variieren, aber einige gemeinsame Antworten könnten auch die Begriffe im Kästchen enthalten.

### Brainstorming „Benimm dich wie eine Frau“ (15 min)

- Schreiben Sie nun groß „BENIMM DICH WIE EINE FRAU“ auf ein Flipchart-Papier.
- Die TeilnehmerInnen teilen ihre Gedanken darüber, was das bedeutet. Es geht hier um die gesellschaftlichen Erwartungen in Bezug auf die Fragen, was Frauen sein

### „BENIMM DICH WIE EINE FRAU“

Sei süß, hübsch	emotional
fürsorglich	Sei ruhig, schüchtern,
Empathie	höflich
gebärt Kinder	hört anderen zu
Sei sexy, aber nicht zu sexy	Sei eine Hausfrau
unschuldig	Sei treu
Sei klug, aber nicht zu klug	Sei gehorsam

sollen, wie Frauen sich benehmen sollen, und was Frauen fühlen und sagen sollen.

- Die TeilnehmerInnen sollen sich daran erinnern, was ihnen die Familie, die Schule, religiöse Einrichtungen, Medien etc. darüber gesagt haben, was es heißt, eine „richtige“ oder „gute“ Frau zu sein.

1. Was musst du tun?
2. Was darfst du fühlen?
3. Wie musst du dich benehmen, um als „richtige“ oder „gute“ Frau zu gelten?
4. Welche Erwartungen haben deine Familie, Freunde, Schule und Gesellschaft an dich als Frau?

- Es ist wichtig, die TeilnehmerInnen daran zu erinnern, dass es nicht unbedingt darum geht, ob sie das selbst denken oder glauben, sondern darum, was sie von anderen, auch Gleichaltrigen, darüber gehört haben.
- Zeichnen Sie auf das zweite Flipchart-Papier ein großes Kästchen. Schreiben Sie in dieses die Wörter, die die TeilnehmerInnen benutzt haben, um „Benimm dich wie eine Frau“ zu beschreiben. Die Antworten können kulturell variieren, aber einige gemeinsame Antworten könnten auch die Begriffe im Kästchen enthalten.

### Gruppenarbeit (30 min)

- Teilen Sie die TeilnehmerInnen in Vierer- oder Fünfergruppen auf. Diese Gruppen können geschlechtsspezifisch oder gemischt sein. Es ist wichtig, dass die TeilnehmerInnen frei sprechen und ihre Erfahrungen teilen können.
- Reflektieren Sie über folgende Fragen:
  1. Wie fühlst du dich dabei, wenn du diese Liste mit den Stereotypen und Rollen betrachtest?
  2. Wo hast du diese Stereotype und Rollen erlernt?
  3. Was passiert mit einem Mann, der sich nicht den im Kästchen stehenden Erwartungen entsprechend verhält? Was passiert mit einer Frau, die sich nicht den im Kästchen stehenden Erwartungen entsprechend verhält?
  4. Kann es für einen Mann oder eine Frau oder einfach irgendeinen Menschen einschränkend sein, wenn er sich diesen Erwartungen entsprechend verhalten soll? Auf welche Weise?
  5. Was sagen uns diese Stereotype und Rollen über die Beziehung zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft?
  6. Gibt es Menschen, die sich weder mit Frauen (feminin) noch mit Männern (maskulin) als einzigen Geschlechtern identifizieren?

### Plenum (30 min)

- Die Gruppe versammelt sich wieder.
- Bitten Sie die Gruppe, über ihre Diskussion zu berichten.
- Nach dem Teilen der Gedanken über die oben genannten Fragen stellen Sie einige abschließende Fragen:



© Amnesty International

**Frauen in Kathjor (Ramechhap/Nepal) tragen schwere Lasten, Mai 2014. In den Körben befinden sich Wassereimer.**

1. Wie fördern diese Rollen und Stereotype Ungleichheit zwischen Männern und Frauen?
2. Wie wirken sich diese Rollen und Stereotype auf unsere Möglichkeiten, eigene Entscheidungen zu treffen, aus?
3. Welche Auswirkungen haben diese Rollen und Stereotype auf die sexuelle und reproduktive Gesundheit von Frauen und Männern?
4. Wie beeinflussen diese Rollen und Stereotype unser Verständnis von Sexualität?
5. Ist es möglich, Geschlechterrollen und -stereotype zu verändern?
6. Ist es möglich, dass man sich nicht nur mit einem Geschlecht identifiziert?

- Schreiben Sie auf ein Flipchart die Definitionen von Geschlecht und Gender, Geschlechterstereotypen, Geschlechtsidentität, Sexualität und sexueller Orientierung (siehe Glossar).
- Lenken Sie die Aufmerksamkeit auf die folgenden Schlussfolgerungen: Erklären Sie, wie wir aufgrund unseres biologischen Geschlechts (oder oft auf des äußeren genitalen Erscheinungsbildes) als Bub (maskulin) oder Mädchen (feminin) identifiziert werden. Danach bringt man uns bei, uns wie ein Junge oder Mädchen zu benehmen, zu kleiden und zu handeln. Wir erlernen Rollen und Stereotype darüber, was ein „echter Mann“ oder eine „richtige Frau“ ist. Diese Rollen können sich abhängig von Kultur und Religion ändern.
- Geschlechternormen und -rollen über das „Verhalten wie ein Mann“ haben folgende Auswirkungen auf das Leben von Männern:

#### Männer...

- ▣ werden oft mehr wertgeschätzt als Frauen.
- ▣ werden oft als mächtig, stark und autoritär betrachtet.
- ▣ haben oft Angst, verletzlich zu sein und ihre Gefühle zu zeigen.
- ▣ brauchen regelmäßige Bestätigung, dass sie echte Männer sind.
- ▣ nutzen oft Sex, um zu beweisen, dass sie echte Männer sind.
- ▣ setzen oft Gewalt ein, um zu zeigen, dass sie echte Männer sind.
- Geschlechternormen und -rollen über das „Verhalten wie eine Frau“ haben folgende Auswirkungen auf das Leben von Frauen:

#### Frauen...

- ▣ haben oft nicht genug Selbstvertrauen.
- ▣ werden oft zuerst als Mütter anstatt als Menschen wertgeschätzt.
- ▣ werden oft als verletzlich, emotional und sensibel betrachtet.
- ▣ werden oft als Objekte sexueller Lust und Befriedigung für Männer betrachtet.
- ▣ hängen oft von ihren Partnern ab.
- ▣ haben oft weniger Kontrolle über ihr Sexualleben als Männer.
- ▣ haben oft ein größeres Risiko für frühe Schwangerschaften, Gewalt und sexuell übertragbare Infektionen wie HIV/AIDS.
- Diese Geschlechternormen fördern und schaffen Ungleichheit zwischen Männern und Frauen (Geschlechterungleichheit) und können zu Geschlechterdiskriminierung und Gewalt führen.
- Sie beschränken die Möglichkeit aller jungen Menschen, Entscheidungen über ihre eigenen Körper zu treffen und ihre Sexualität frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt auszuleben.
- Es ist wichtig, hervorzuheben, dass diese Stereotype und Normen sozial konstruiert sind und deshalb hinterfragt und verändert werden können.

### Schritt 4: Gender-Stereotype hinterfragen (20 min)

#### Kleingruppen (10 min)

- Die TeilnehmerInnen teilen mit einer zweiten Person ihre Gedanken über folgende Fragen:

1. Kennst du einen Menschen, der diese Stereotype in Frage gestellt hat?
2. Wie war es ihnen möglich, Geschlechterrollen zu hinterfragen und neu zu definieren?

### Plenum (10 min)

- Fragen Sie die TeilnehmerInnen, ob jemand eine Geschichte teilen möchte, in der sie oder eine andere Person sich gegen den sozialen Druck und feste Stereotype auflehnte und sich nicht an die vorgegebenen Bilder hielt. Wie konnten sie das tun? Wie geht es ihnen damit?

### Step 5: Take action (20 min)

- Fassen Sie die Diskussion zusammen und teilen Sie abschließende Gedanken. Eine abschließende Bemerkung und Fragen könnten so lauten:
- Die Rollen von Männern und Frauen verändern sich in unseren Gesellschaften und Gemeinschaften. Es ist

langsam weniger schwierig geworden, aus vorgegebenen Rollenbildern auszubrechen. Dennoch kann es für Männer und Frauen schwer sein, außerhalb der vorgegebenen Kategorien zu leben.

1. Wie könnte es für Männer und Frauen einfacher werden, außerhalb der vorgegebenen Kategorien zu leben?
2. Wie könnt ihr diesen Wandel unterstützen?
3. Wie können führende Personen in der Gemeinde/im Umfeld diesen Wandel unterstützen?
4. Wie können die Schulen diesen Wandel unterstützen?
5. Wie kann die Regierung diesen Wandel unterstützen?

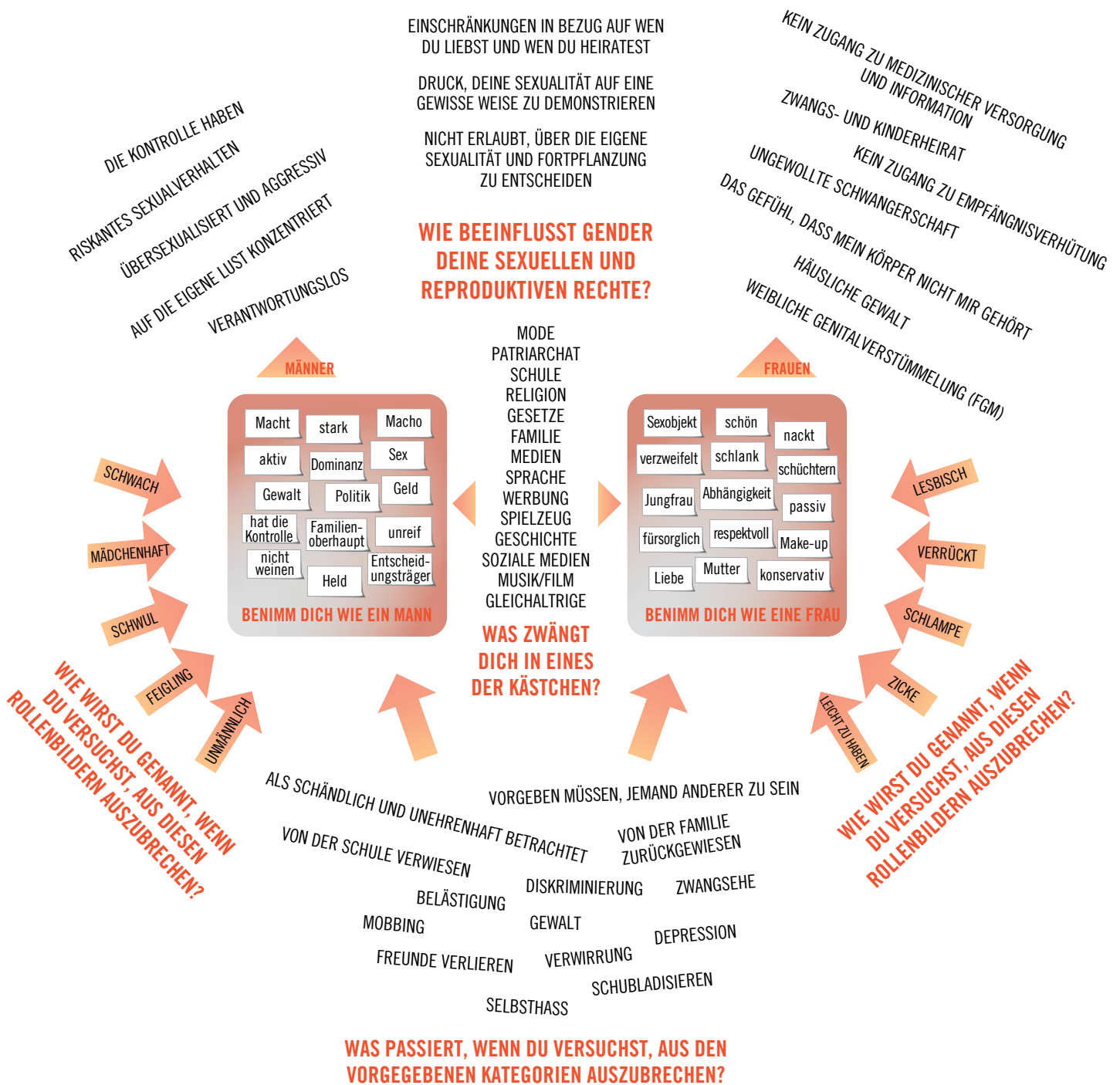
AktivistInnen von Amnesty International auf den Philippinen nehmen am weltweiten Kampagnenstart von „Mein Körper. Meine Rechte.“ teil, Juni 2014.



© Amnesty International



## BEISPIEL: GENDER-KÄSTCHEN



## AKTIVITÄT 2.3

### UNSERE EINSTELLUNGEN ZU GENDER HINTERFRAGEN

#### ZIELE

- Erkunden von Werten und Einstellungen in Bezug auf Gender

#### ZEITRAHMEN

45 Minuten

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Vier Schilder („Stimme sehr zu“, „Stimme überhaupt nicht zu“, „Stimme zu“, „Stimme nicht zu“)
- Die geschriebenen Aussagen von Seite 68, oder adaptieren Sie eigene Aussagen
- Stifte
- Klebestreifen oder anderes Klebematerial
- Flipchart-Papier

#### DIESE AKTIVITÄT HAT DREI SCHRITTE

**Schritt 1:** Zustimmung oder widersprechen (20 min)

**Schritt 2:** Diskussion (20 min)

**Schritt 3:** Aktiv werden (5 min)

Diese Aktivität wurde adaptiert von A. Creighton und P. Kivel:  
*Helping teens stop violence: A practical guide for counselors,  
educators, and parents*, Hunter House, Kalifornien, USA, 1992.

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Für diese Aktivität können Sie Aussagen von der Liste mit Gender-Aussagen (S.86) so auswählen, dass sie am ehesten eine lebhaftige Diskussion auslösen. Sie können auch eigene Aussagen verwenden, damit Sie besser in den Kontext der Gruppe passen.
- ✓ Es müssen sich nicht alle bei den Aussagen einig sein, aber achten Sie darauf, eine respektvolle Diskussion zu führen.
- ✓ Erinnern Sie die TeilnehmerInnen an die gemeinsame Vereinbarung. Sie sollen respektvoll und offen gegenüber verschiedenen Vorstellungen und Meinungen sein.
- ✓ Wenn alle TeilnehmerInnen bei der Diskussion einer Aussage geschlossen zustimmen, spielen Sie „des Teufels Advokat“ und äußern Sie eine von den TeilnehmerInnen abweichende Meinung.
- ✓ Einige TeilnehmerInnen werden vielleicht sagen, dass sie nicht wissen, ob sie einer Aussage zustimmen oder widersprechen. Sie wollen dann nicht bei einem der vier Schilder stehen. In diesem Fall bitten Sie die Personen, mehr über ihre Reaktion auf die Aussage mitzuteilen und ermutigen Sie sie anschließend, sich doch noch eines der vier Schilder auszuwählen. Wenn diese TeilnehmerInnen das nicht wollen, lassen Sie sie in der Mitte des Raums als „Weiß nicht“-Gruppe stehen.

### Schritt 1: Zustimmung oder widersprechen (20 min)

- Bevor Sie anfangen, kleben Sie die vier Schilder auf den Raum verteilt auf. Lassen Sie genug Platz zwischen ihnen, damit sich bei jedem eine Gruppe von TeilnehmerInnen dazustellen kann. Sehen Sie sich die vorgegebenen "Gender-Aussagen" an und wählen Sie fünf oder sechs, von denen Sie glauben, dass sie für die Gruppe das meiste Diskussionspotential besitzen.
- Erklären Sie den TeilnehmerInnen das Ziel der Aktivität: Sie sollen die eigenen Werte und Einstellungen in Bezug auf Gender und jene der anderen TeilnehmerInnen besser verstehen lernen. Erinnern Sie sie daran, dass alle das Recht auf eine eigene Meinung haben und es keine richtigen oder falschen Antworten gibt.
- Lesen Sie laut die erste von ihnen ausgewählte Aussage vor.
- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, sich zu jenem Schild zu stellen, das ihre Meinung am besten wiedergibt.
- Nachdem die TeilnehmerInnen sich positioniert haben, bitten Sie einige bei jedem Schild zu erklären, warum sie dort stehen und warum sie so über die Aussage denken.
- Anschließend fragen Sie die Gruppe, ob jemand von ihnen die Meinung ändern und sich zu einem anderen Schild stellen möchte.
- Dann kommen alle wieder zusammen. Sie lesen die nächste Aussage und wiederholen die obigen Schritte. Dies machen Sie mit allen von Ihnen vorbereiteten Aussagen.

### "Gender-Aussagen"

Die Erfahrung zeigt, dass sich die mit \* markierten Aussagen besonders für das Auslösen einer Diskussion eignen.

- Es ist einfacher, ein Mann zu sein als eine Frau.\*
- Frauen sind bessere Eltern als Männer.\*
- Eine Frau ist noch mehr eine Frau wenn sie einmal Kinder hat.
- Für Männer ist Sex wichtiger als für Frauen.\*
- Frauen, die kurze Röcke tragen, tragen eine Mitschuld, wenn Männer sie sexuell belästigen.
- Ein Mann hat das Recht auf Sex mit seinem Partner, wenn sie sich in einer langfristigen Beziehung befinden.\*
- Häusliche Gewalt ist ein privates Problem des Paares.
- Frauen würden eine Beziehung, in der sie Missbrauch erleiden, beenden, wenn ihnen die Gewalt nicht wirklich gefiele.
- In gleichgeschlechtlichen Beziehungen muss eine Person die Rolle der Frau spielen und die andere Person die Rolle des Mannes.
- Gleichgeschlechtliche Paare sollten keine Kinder haben.

*Gegenüber:* Kundgebung für „Mein Körper. Meine Rechte.“ in Santiago, Chile, Juni 2014. Zweigstellen von Amnesty International auf der ganzen Welt waren am globalen Kampagnenstart von „Mein Körper. Meine Rechte.“ beteiligt.

## Schritt 2: Diskussion (20 min)

- Nach den Diskussionen über alle Aussagen starten Sie mit folgenden Fragen im Plenum eine Diskussion über die Werte und Einstellungen in Bezug auf Gender:

1. Über welche Aussagen hattest du eine starke, über welche eine weniger starke Meinung? Warum glaubst du war das so?
2. Wie war es für dich, eine Meinung mitzuteilen, die jener von einigen anderen TeilnehmerInnen widerspricht?
3. Wie glaubst du beeinflussen die Einstellungen der Menschen über die Aussagen die Art und Weise, wie sie mit männlichen und weiblichen KollegInnen umgehen?

4. Wie glaubst du tragen die Einstellungen der Menschen über die Aussagen dazu bei, die Geschlechtergleichstellung zu fördern und Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen und andere zu verringern? Oder verhindern sie dies?

## Schritt 3: Aktiv werden (5 min)

- Fragen Sie die TeilnehmerInnen, welche Schritte und Handlungen notwendig wären, um schädliche Einstellungen zu verändern. Notieren Sie die Ideen auf einem Flipchart.
- Fragen Sie die TeilnehmerInnen, was sie als Folge dieser Übung in Zukunft anders machen werden.



© Amnesty International



## AKTIVITÄT 2.4

### MACHT, STATUS UND RECHTE

#### ZIELE

- Die Macht verstehen, die verschiedene Menschen und Gruppen in der Gesellschaft haben, um ihre Rechte durchzusetzen. Diese Macht ergibt sich aus bestimmten Bedingungen wie zum Beispiel: ökonomischer Status, Gender, Alter, sexuelle Orientierung, Ethnizität oder Glaubensangehörigkeit.

#### ZEITRAHMEN

1 Stunde

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Viel Platz, damit sich die Gruppe bewegen kann, im Idealfall drinnen
- Papierblätter oder Karten mit den Charaktertypen von Seite 71 darauf

#### DIESE AKTIVITÄT HAT VIER SCHRITTE

**Schritt 1:** Wer bin ich in der Gesellschaft? (5 min)

**Schritt 2:** Rollen in der Gesellschaft (10 min)

**Schritt 3:** Diskussion: gleichberechtigter Zugang oder nicht? (30 min)

**Schritt 4:** Aktiv werden (15 min)

Diese Aktivität wurde adaptiert von A. Creighton und P. Kivel:  
*Helping teens stop violence: A practical guide for counselors, educators, and parents*, Hunter House, Kalifornien, USA, 1992.

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Für diese Aktivität brauchen Sie einen großen, offenen Raum, am besten nicht im Freien, damit sich leicht Gespräche ergeben können.
- ✓ Erklären Sie den TeilnehmerInnen, dass Individuen aufgrund von Klasse, Alter, Geschlecht, Bildungsniveau, körperlichen Fähigkeiten und anderen Eigenschaften diskriminiert werden.
- ✓ Unsere Position (oder Status) in der Gesellschaft spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, unsere Rechte zu kennen oder wahrzunehmen und wie gefährdet wir für Diskriminierung sind.
- ✓ Sie können für weitere Details auf „Wenn Identität und Rechte sich kreuzen“ in Kapitel 2 (Seite 46) zurückgreifen.

**Schreiben Sie folgende Beschreibungen von verschiedenen Personentypen der Gesellschaft auf je ein Blatt Papier. Sie können die Beschreibungen Ihrem Kontext entsprechend anpassen:**

- Werbefachfrau
- Illegale Immigrantin, 30 Jahre alt
- Migrantische Landarbeiterin
- Taxifahrer
- Beschäftigungslose 25-jährige Frau
- Großmutter, die sich mit ihrer kleinen Pension um ihre Enkelkinder kümmert
- Sexarbeiterin
- Junges Mädchen, 12 Jahre alt, lebt in einer informellen Siedlung (Slum)
- Konzernvorstand (männlich)
- Junger Bub aus einer wohlhabenden Familie, 14 Jahre alt
- Verheiratete Mutter von drei Kindern, arbeitet als Hausangestellte
- Arzt
- Straßenkind, 10 Jahre alt (männlich)
- Weiblicher Teenager, lebt in einer sehr religiösen/ traditionellen Familie
- Männlicher Teenager, lebt in einer sehr religiösen/ traditionellen Familie
- Beschäftigungslose(r) LGBTI-AktivistIn, der/die offen und überzeugt lebt
- Junge Person (14 Jahre alt), die ihr eigenes Geschlecht hinterfragt
- Frauenrechtsaktivistin
- Schwuler Mann/Lesbische Frau (25 Jahre alt), UniversitätsstudentIn
- Verheiratete Frau (28 Jahre alt) aus einer ethnischen Minderheit
- Politiker (35 Jahre alt)

Junge Menschen nehmen an einem Workshop zum Start der Amnesty-International-Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ teil, Schweiz, März 2014.

© Amnesty International

### Schritt 1: Wer bin ich in der Gesellschaft? (5 min)

- Erklären Sie den TeilnehmerInnen, dass sie durch diese Aktivität verstehen lernen, wie sich Gender und andere Aspekte ihrer Identität den Zugang zu Ressourcen und ihre sexuelle und reproduktive Gesundheit positiv oder negativ beeinflussen können.
- Geben Sie den TeilnehmerInnen je ein von Ihnen vorbereitetes Blatt Papier mit einer Personenbeschreibung.
- Erklären Sie den TeilnehmerInnen, dass sie für diese Aktivität die „Rollen“, die auf ihrem Blatt Papier stehen, annehmen sollen.
- Die TeilnehmerInnen schließen dann die Augen und versuchen, die beschriebene Person zu visualisieren. Wo lebt sie? Wie ist ihre Familie? Was machen sie den Tag über? Welche Probleme haben sie?
- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, sich einen Namen für die Person auszudenken.



**Lesen Sie die folgenden Aussagen vor.  
(Die Reihenfolge ist nicht wichtig):**

- Ich kann lesen und schreiben.
- Ich muss mich nicht darum sorgen, wie ich meine nächste Mahlzeit bekomme.
- Ich kann mich problemlos in der Stadt bewegen
- Ich hatte Möglichkeiten, meine Ausbildung abzuschließen oder werde diese haben.
- Ich finde jeden Tag die Zeit, die Zeitung zu lesen.
- Ich habe Zugang zu Informationen über Sexualität und Fortpflanzung.
- Ich kann mir einen Kredit besorgen, wenn ich extra Geld brauche.
- Ich kann ein Angebot von Geld (oder anderer Ressourcen wie z.B. Unterkunft) gegen Sex ablehnen.
- Ich kann meinen Partner/meine Partnerin verlassen, wenn er/sie meine Sicherheit bedroht.
- Wenn ich ein gesundheitliches Problem habe, bekomme ich sofort die benötigte Hilfe.
- Wenn meine Schwester schwanger ist, habe ich Zugang zu Informationen, damit ich weiß, wo ich sie hinbringen muss.
- Ich kann mich mit meinem Partner/meiner Partnerin auf geschützten Sex einigen.
- Ich kann frei wählen, wen ich heirate.
- Ich kann selbst bestimmen, wann und wie viele Kinder ich haben möchte, ohne mich unter Druck zu fühlen.
- Ich kann mich vor HIV und anderen sexuell übertragenen Krankheiten schützen.
- Wenn ich der/die Betroffene eines Verbrechens werde, hört sich die Polizei meinen Fall an.
- Ich kann nachts auf der Straße gehen, ohne mich vor Vergewaltigung fürchten zu müssen.
- Ich finde leicht eine neue Arbeit.
- Ich werde von den meisten Mitgliedern meiner Gemeinschaft respektiert.

Amnesty International Schweden veröffentlicht seinen Bericht über Gewalt an Frauen mit einer „Hochzeitskleid“-Aktion, Mai 2005.

## Schritt 2: Rollen in der Gesellschaft (10 min)

- Die TeilnehmerInnen stellen sich in einer geraden Linie auf.
- Die TeilnehmerInnen sagen den Namen und die beschriebene Rolle der Person, die ihnen zugeteilt wurde, z.B.: „Ich bin Sarah, eine Werbefachfrau.“
- Erklären Sie, dass Sie nun eine Reihe von Aussagen vorlesen werden. Bei jeder Aussage sollen sie sich überlegen, ob sie auf die ihnen zugeteilte Person zutrifft. Wenn ja, gehen sie einen Schritt nach vorne. Wenn nicht, bleiben sie, wo sie sind.
- Ein Beispiel: Ein(e) TeilnehmerIn hat die Rolle eines Parlamentsmitglieds zugeteilt bekommen und Sie lesen die Aussage „Ich kann lesen und schreiben“ vor. Es ist sehr wahrscheinlich, dass ein Mitglied des Parlaments lesen und schreiben kann, also geht die Person mit dieser Rolle einen Schritt vor.



© Amnesty International

### Schritt 3: Diskussion: gleichberechtigter Zugang oder nicht?(30 min)

- Nachdem Sie alle Aussagen vorgelesen haben, bleiben die TeilnehmerInnen, wo sie sind und beginnen mit folgenden Fragen eine Diskussion:

1. Warum seid ihr jetzt so verteilt, obwohl ihr alle auf derselben Linie angefangen habt?
2. Wie fühlst du dich damit, dass du jetzt da stehst, wo du stehst?

#### Kleingruppen (10 min)

- Alle stehen wieder im Kreis und besprechen mit dem/der TeilnehmerIn neben ihnen folgende Fragen, vergessen dabei aber nicht, welche Rolle sie bekommen haben:

1. Welche gesellschaftlichen Kräfte haben die Möglichkeiten der dir zugeteilten Person beeinflusst?
2. Ist die Figur gefährdet, Diskriminierung oder Gewalt zu erleiden? Warum?
3. Glaubst du, dass deine Person das Recht hat, über ihren Körper selbst zu entscheiden? Warum oder warum nicht?
4. Glaubst du, dass es die Möglichkeit, deine Rechte zu kennen und zu beanspruchen, beeinflusst, wenn du Mitglied einer Organisation oder AktivistIn bist?

#### Plenum (15 min)

- Die TeilnehmerInnen teilen ihre Gedanken.
- Schließen Sie die Reflexion mit der Erkenntnis, dass nicht alle Menschen die gleiche Chance haben, ihre Rechte zu kennen oder durchzusetzen. Manche Gruppen sind aufgrund ihres Status oder ihrer Situation in der Gesellschaft für Diskriminierung und Gewalt besonders gefährdet.
- Zu diesen Gruppen gehören unter anderem sexuelle und ethnische Minderheiten, indigene Völker, MigrantInnen, Flüchtlinge und Binnenflüchtlinge, SexarbeiterInnen, Kinder und Jugendliche, und Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung. Wiederum besonders gefährdet sind Frauen, die zu diesen Gruppen gehören.
- Menschen, die zu diesen marginalisierten Gruppen (Gruppen mit weniger Einfluss in der Gesellschaft) gehören, werden oft aus mehreren Gründen diskriminiert. Eine Person kann von anderen auf viele Arten stereotypisiert, stigmatisiert oder marginalisiert werden.
- Staaten müssen durch ihre menschenrechtlichen Verpflichtungen den Menschen oder Gruppen in besonders gefährdeten und benachteiligten Situationen besondere Aufmerksamkeit widmen, um die vielen Formen von Diskriminierungen zu bekämpfen.

### Schritt 4: Aktiv werden (15 min)

- Überlegen Sie, wie Sie auf Basis der neuen Erkenntnisse aktiv werden können.
- Die TeilnehmerInnen denken an verschiedene Menschen in ihrer Schule, Familie und Gemeinschaft und an die Diskriminierung und Einschränkungen, unter denen sie vielleicht leiden. Wie können wir ihnen helfen, damit sie diese Probleme überwinden?



## AKTIVITÄT 2.5

### RAD DER WERTE

#### ZIELE

- Erkunden, wo und von wem wir Werte erlernen und wie sie uns beeinflussen.
- Erkunden, was wir unter Werten und Menschenrechten verstehen.

#### ZEITRAHMEN

2 Stunden

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Flipchart-Papier
- Stifte (inklusive grüner und roter)

#### THIS ACTIVITY HAS FOUR STEPS

- Schritt 1:** Kulturelle und gesellschaftliche Werte identifizieren (20 min)
- Schritt 2:** Werte überdenken (40 min)
- Schritt 3:** Unsere Werte und universellen Menschenrechte erkunden (30 min)
- Schritt 4:** Aktiv werden (30 min)

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität der Größe und den Bedürfnissen der Gruppe anpassen.
- ✓ Bei dieser Aktivität ist es besonders wichtig, die gesellschaftlichen Normen der Gruppe zu verstehen. Ohne dieses Bewusstsein besteht ein großes Risiko, TeilnehmerInnen zu kränken und ihren Respekt zu verlieren.
- ✓ Unsere Werte spielen eine entscheidende Rolle, wie wir unsere Arbeit verstehen. Deshalb ist es wichtig, unsere Werte, Wahrnehmungen und Einstellungen zu erkunden. Achten Sie auf die herrschende Kultur und Traditionen, die die Werte der Menschen beeinflussen.
- ✓ Es ist wichtig hervorzuheben, dass wir die Werte der anderen nicht beurteilen, sondern vielmehr erkennen sollten, dass jeder Mensch das Recht auf seine eigenen Ansichten und Werte hat. Es ist sinnvoll über unsere gemeinsamen Werte nachzudenken und die grundlegenden Menschenrechte jeder Person zu respektieren. Diese beinhalten auch ihre sexuellen und reproduktiven Rechte.



© Amnesty International

Diese Aktivität wurde adaptiert von Save Theo Schilderns *Making it personal: Workshop manual*, 2011.

AktivistInnen in New York nehmen an der Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte“ von Amnesty International teil, 2014.

## Schritt 1: Unsere kulturellen und gesellschaftlichen Werte identifizieren (20 min)

### Plenum (5 min)

- Zeichnen Sie einen großen Kreis auf das Flipchart-Papier.
- Erinnern Sie die TeilnehmerInnen an die Diskussionen, die in Aktivität 2.2 geführt wurden. Dort wurden Geschlechterstereotype und -normen thematisiert (siehe Seite 60).
- Die TeilnehmerInnen überlegen nun, woher sie ihre Werte beziehen (Botschaften darüber, was richtig oder falsch, gut oder schlecht ist; was wir tun oder unterlassen sollten).

Einige Antworten sind möglicherweise:

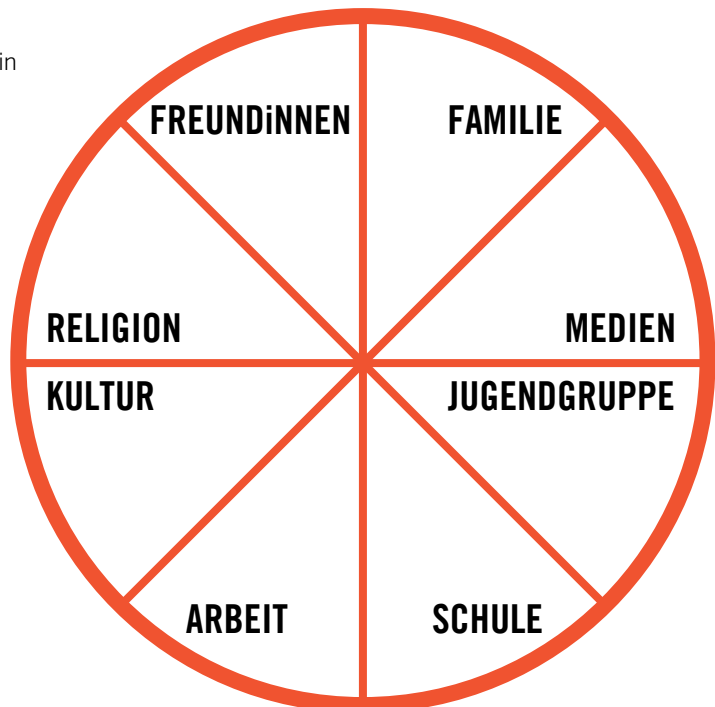
**Familie, FreundInnen, PartnerInnen, Schule, Religion, Tradition, Kultur, Jugendgruppen, Medien, Politik, Arbeit etc.**

- Teilen Sie den Kreis in Abschnitte und schreiben Sie in jeden eine Quelle für Werte (siehe Beispiel unten).

### Gruppenarbeit (15 min)

- Die TeilnehmerInnen gehen in Kleingruppen. Mit dem Kreis im Auge beantworten sie folgende Fragen über jede der aufgeschriebenen Quellen:
  1. Welche Botschaften erhalten wir von dieser Quelle über Geschlecht, Sexualität, Fortpflanzung und Beziehungen?
  2. Welche Werte enthalten diese Botschaften?

**Mögliche Botschaften aus der „Familie“ könnten zum Beispiel folgende sein: „Habe keinen Sex!“ Damit kommt der Wert, dass Enthaltsamkeit vor der Ehe wesentlich ist. Oder: „Habe nur heterosexuellen Geschlechtsverkehr!“ Damit kommt der Wert, dass Homosexualität widernatürlich ist. Verschiedene Quellen können verschiedene Botschaften liefern.**



## Schritt 2: Werte überdenken (40 min)

### Plenum (10 min)

- Die Gruppe versammelt sich wieder.
- Identifizieren Sie gemeinsam mit den TeilnehmerInnen die Botschaften, die sie am häufigsten erhalten und woher sie kommen. Schreiben Sie sie auf ein Flipchart.

### Gruppenarbeit (20 min)

- Die TeilnehmerInnen gehen wieder in ihre Kleingruppen und diskutieren folgende Fragen:
  1. Wie beeinflussen diese Botschaften, wie ich über mich selbst denke?
  2. Wie beeinflussen die Botschaften, die ich höre, die Entscheidungen, die ich in Bezug auf meine Sexualität treffe?
  3. Wie hängen diese Botschaften damit zusammen, wie wir andere Menschen behandeln?
  4. Stehen diese Botschaften in Widerspruch zu dem, was ich über Sexualität denke? Wie wirkt sich das auf mich aus?
  5. Können wir diese Botschaften und unsere Werte ändern? Wie?

### Plenum (10 min)

- Die TeilnehmerInnen teilen ihre Antworten auf die Fragen.
- Überlegen Sie: Wie können viele dieser Botschaften, die sie von Familie, FreundInnen und der Gesellschaft im Allgemeinen empfangen, und die Werte, die damit kommen, einen negativen Einfluss auf ihr Bild von Sexualität haben?
- Motivieren Sie die TeilnehmerInnen, sich über die unterschiedlichen Werte der Menschen und ihre Herkunft klar zu werden. Sie sollen erkennen, wie diese Werte ihr

Leben, ihre Einstellungen, ihr Verhalten beeinflussen – ebenso ihre Entscheidungen, die sie über ihren Körper, ihre Sexualität und die Beziehungen zu anderen treffen.

- Erklären Sie: Werte sind oft tief verwurzelte Überzeugungen und gesellschaftliche und kulturelle Normen, die unsere Lebensführung beeinflussen. So ist es nicht verwunderlich, dass es einige Zeit dauert, bis sich die Werte, Wahrnehmungen, Einstellungen und das Verhalten von Menschen ändern.
- Es ist wichtig, zu unterstreichen, dass es nicht das Ziel von Amnesty International ist, die Werte anderer Menschen zu beurteilen. Das Ziel ist, zu verdeutlichen, wie wichtig eine Garantie der grundlegenden Menschenrechte für alle Menschen ist.

## Schritt 3: Unsere Werte und universellen Menschenrechte erkunden (30 min)

### Plenum (15 min)

- Erklären Sie, dass Sie nun darüber reden werden, wie manche unserer gesellschaftlichen und kulturellen Werte unsere Menschenrechte unterstützen, andere Werte aber den Menschenrechten widersprechen.
- Die TeilnehmerInnen machen ein Brainstorming und notieren einige der Menschenrechte, die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte oder anderen internationalen Gesetzen garantiert werden. Dazu gehören die Rechte auf Leben und Privatsphäre, Gesundheit, Bildung und Information, Gedankenfreiheit und freie Meinungsäußerung, Schutz vor Gewalt und Diskriminierung, Schutz vor Folter und anderer grausamer, unmenschlicher und erniedrigender Behandlung sowie das Recht auf freie Familiengründung. (siehe *Respektiert meine Rechte, respektiert meine Würde: Modul eins – Armut und Menschenrechte* (ACT 35/012/2011), kurze Liste über die Rechte in der AEMR auf Seite 25)

- Machen Sie auf dem Flipchart eine Liste mit den Menschenrechten und kleben Sie das Rad der Werte daneben.
- Die TeilnehmerInnen sehen sich nun an, welche Werte sich mit den Menschenrechten in der Liste decken und welche ihnen widersprechen. Denken Sie nach, ob spezifische kulturelle oder gesellschaftliche Werte die Menschenrechte für alle fördern oder ihnen widersprechen.
- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, mit einem Stift dort einen grünen Punkt zu machen, wo spezifische kulturelle, gesellschaftliche oder politische Werte die Menschenrechte gefördert haben. Dann machen sie dort, wo die Werte die Menschenrechte verletzt haben, einen roten Punkt.

#### Kleingruppen (5 min)

- Die TeilnehmerInnen diskutieren mit der Person neben ihnen folgende Fragen:
  1. Wie verletzen manche unserer kulturellen und gesellschaftlichen Werte die Menschenrechte? Wie wirkt sich das auf unsere sexuelle und reproduktive Gesundheit sowie auf unsere Entscheidungen aus?
  2. Was können wir tun, wenn wir sehen, dass gesellschaftliche und kulturelle Normen die Menschenrechte verletzen?

#### Plenum (10 min)

- Die TeilnehmerInnen teilen ihre Gedanken.
- Erklären Sie, dass Sie in den nächsten Aktivitäten (Kapitel 3) darüber reden werden, wie sexuelle und reproduktive Rechte ein Teil der Menschenrechte sind.

Junge AktivistInnen diskutieren die Kampagne „Stop Folter“ von Amnesty International, Bern, Schweiz, Mai 2014.

#### Schritt 4: Aktiv werden (30 min)

- Überlegen Sie, wie Sie auf Basis der neuen Erkenntnisse aktiv werden können. Wie können Sie beginnen, einige der Werte, die die Menschenrechte nicht fördern, zu verändern?
- Überlegen Sie, was Sie selbst tun können – mit Gleichaltrigen, mit der Familie oder mit der Gemeinschaft.
- Nehmen Sie einige der zentralen Botschaften, die am häufigsten vorkommen, und überlegen Sie sich darauf Antworten.
- Üben Sie in Paaren, um wirkungsvolle Antworten zu entwickeln. Eine Person gibt die Botschaft von der Familie oder einer anderen Quelle vor, die andere Person probiert verschiedene Antworten darauf aus.
- Sobald Sie einige klare und hilfreiche Antworten gefunden haben, machen Sie einfache „Aktionskarten“ daraus: „Wenn du ‘xxx’ hörst, kannst du darauf ‘xxx’ antworten.“
- Machen Sie aus den Karten leicht verteilbare Flugblätter oder Bilder, die Sie online speichern können. (Das kann auch nach der Aktivität passieren.)



© Amnesty International Switzerland





Zwei Mädchen halten ein  
Transparent mit der Aufschrift  
„Mutterschaft: Nur wenn ich will,  
nur wenn ich kann.“, Managua,  
Nicaragua, September 2011.

---

# **DREI** **RECHTE KENNEN** **UND EINFORDERN**



## WAS SIND SEXUELLE UND REPRODUKTIVE RECHTE?

Alle Menschen haben gewisse Menschenrechte, wenn es um Sexualität und Fortpflanzung geht – Rechte in Bezug auf den eigenen Körper, persönliche Beziehungen und die Fähigkeit, eigene Entscheidungen zu treffen. Jede(r) hat die gleichen sexuellen und reproduktiven Rechte. Sie begründen sich auf bestehenden Menschenrechtsprinzipien und -schutzbestimmungen, die von internationalen und regionalen Menschenrechtsinstrumenten und auch vielen nationalen Gesetzen und Verfassungen anerkannt sind.

**Staaten haben die Verpflichtung zu gewährleisten, dass jeder Mensch frei und ohne Angst, Zwang, Gewalt oder Diskriminierung folgende Dinge tun kann oder hat:**

- Entscheidungen über die eigene Gesundheit, Körper, Sexualleben und Identität treffen.
- Informationen über Sex, Verhütung und entsprechende Gesundheitsdienstleistungen einholen.
- Zugang zu umfassender Aufklärung über menschliche Sexualität, sexuelle und reproduktive Gesundheit, Menschenrechte und Geschlechtergleichstellung.
- Selbst entscheiden, ob und wann man Kinder haben möchte.
- Selbst entscheiden, ob man heiraten möchte und welche Familie man gründet.
- Zugang zu umfassenden und integrierten Gesundheitsdienstleistungen.
- Frei von Vergewaltigung und anderer Gewalt leben, einschließlich erzwungener Schwangerschaft, erzwungenen Schwangerschaftsabbruchs, Sterilisation ohne Einverständnis, Zwangsheirat oder genitaler Verstümmelung/Beschneidung.



Rajkumari Devi, die einen Gebärmuttervorfall erlitt, wurde von Amnesty International im Distrikt Danusa in Nepal interviewt, Mai 2013.

Im Jahr 2012 forderte die UNO-Kommission für Bevölkerung und Entwicklung die Regierungen auf, „die Menschenrechte von Jugendlichen [...] zu schützen, damit junge Menschen frei und eigenverantwortlich über Angelegenheiten entscheiden können, die ihre Sexualität, einschließlich ihrer sexuellen und reproduktiven Gesundheit, betreffen.“

(UNO-Kommission für Bevölkerung und Entwicklung, 2012, Entschließung 1, Absatz 7)



# SEXUELLE UND REPRODUKTIVE RECHTE IN INTERNATIONALEM RECHT UND STANDARDS

Die grundlegenden Rechte und Freiheiten und entsprechende staatliche Verpflichtungen, die die sexuellen und reproduktiven Rechte untermauern, sind in vielen internationalen Verträgen, Resolutionen und Erklärungen zu finden.

Internationales Menschenrecht besteht aus bindenden vertraglichen Verpflichtungen und nicht bindenden Standards. Zu ihnen gehören Erklärungen (einschließlich der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte), Resolutionen, Prinzipien und Normen. Obwohl sie rechtlich nicht bindend sind, haben sie oft ein beträchtliches Gewicht.

Verträge wie z.B. UNO-Konventionen sind rechtsverbindlich und von Staaten oder regionalen oder internationalen Organisationen vereinbart, um die Menschenrechte und Grundfreiheiten zu fördern und zu schützen. Sie helfen bei der Bestimmung staatlicher Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten. Sie werden durch Vertragsinterpretationen ergänzt, die man allgemeine Anmerkungen oder allgemeine Empfehlungen nennt.

Eine „allgemeine Anmerkung“ ist die Interpretation des Inhalts von Menschenrechtsbestimmungen (bezüglich inhaltlicher Fragen oder Arbeitsmethoden) durch einen Ausschuss. Allgemeine Anmerkungen stellen oft klar, welche Berichtspflichten staatliche Vertragsparteien in Bezug auf spezifische Bestimmungen haben, und schlagen Ansätze für die Vertragsumsetzung vor. Sie werden auch „allgemeine Empfehlungen“ genannt. Obwohl sie nicht bindend sind, bieten sie maßgebliche Interpretationen dafür, wie Staaten ihre verbindlichen Vertragsverpflichtungen nachkommen sollen.

Das auf der Weltbevölkerungskonferenz (ICPD) 1994 in Kairo verabschiedete Aktionsprogramm ist das erste internationale Konsensdokument, das sexuelle und reproduktive Gesundheit und reproduktive Rechte anerkennt. Obwohl das ICPD-Aktionsprogramm nicht rechtsverbindlich ist, wurde es mit Zustimmung von 179 Staaten verabschiedet und hat daher politische Bedeutung. Es legt die Standards für sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte fest. Diese wurden in darauffolgenden Überprüfungen des Aktionsprogramms und in anderen Foren ergänzt. Das ICPD-Aktionsprogramm hebt hervor, dass reproduktive Rechte Menschenrechte sind, die bereits in nationalen Gesetzen, Verfassungen und Menschenrechtsinstrumenten existieren.

**„Diese Rechte beruhen auf der Anerkennung des Grundrechts aller Paare und Individuen, frei und eigenverantwortlich über die Zahl, den Altersabstand und den Zeitpunkt der Geburt ihrer Kinder zu entscheiden, und die Informationen und Mittel dafür zu besitzen, sowie des Rechtes, den höchsten Standard sexueller und reproduktiver Gesundheit zu erlangen.“**  
(ICPD-Aktionsprogramm, Absatz 7.3)

Dank der Bemühungen vieler FrauenrechtsaktivistInnen war die ICPD ein Wendepunkt für die Anerkennung sexueller und reproduktiver Menschenrechte durch Staaten. Zum ersten Mal wurde die Bedeutung reproduktiver Gesundheit und Rechte mit den Prioritäten globaler Entwicklungspolitik in Verbindung gebracht. Die ICPD erkannte die Rechte und Bedürfnisse junger Menschen und rief die Staaten dazu auf, Jugendlichen (in Einklang mit ihrem Recht auf Vertraulichkeit, Privatsphäre und informierte Zustimmung) Zugang zu Bildung und Information über sexuelle und reproduktive Gesundheit und jugendfreundlichen Gesundheitsdiensten zu bieten.

## DIE WELTBEVÖLKERUNGSKONFERENZ: ZENTRALE GRUNDSÄTZE

- **Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit. (Grundsatz 1)**
- **Die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit, die Ermächtigung von Frauen, die Eliminierung jeglicher Form von Gewalt gegen Frauen, und das Sicherstellen der reproduktiven Selbstbestimmung von Frauen sind Grundsteine bevölkerungs- und entwicklungsbezogener Programme. (Grundsatz 4)**
- **Jeder Mensch hat das Recht auf den höchsten erreichbaren Standard körperlicher und geistiger Gesundheit. Alle Paare und Individuen haben das Grundrecht, frei und eigenverantwortlich über die Zahl, den Altersabstand und den Zeitpunkt der Geburt ihrer Kinder zu entscheiden und die dafür erforderlichen Informationen, Bildung und Mittel zu bekommen. (Grundsatz 8)**
- **Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung. Bildung sollte darauf ausgerichtet sein, den Respekt für die Menschenrechte und Grundfreiheiten zu stärken. (Grundsatz 10)**



Die Unterstützung sexueller und reproduktiver Rechte findet sich unter anderem auch in folgenden internationalen und regionalen Menschenrechtsinstrumenten:

### INTERNATIONALE KONVENTIONEN, ERKLÄRUNGEN UND VERTRÄGE

- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
- Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte
- Internationaler Pakt über ökonomische, soziale und kulturelle Rechte
- UNO-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau
- UNO-Kinderrechtskonvention
- Konvention gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Bestrafung
- Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

### REGIONALE DOKUMENTE

- Amerikanische Menschenrechtskonvention
- Interamerikanische Konvention über die Verhütung, Bestrafung und Beseitigung von Gewalt gegen Frauen (Konvention von Belém do Pará)
- Europäische Menschenrechtskonvention
- Konvention des Europarats über die Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt (Konvention von Istanbul)
- Afrikanische Charta der Menschenrechte und der Rechte der Völker (Banjul-Charta)
- Zusatzprotokoll zur Afrikanischen Charta der Menschenrechte und der Rechte der Völker über die Rechte der Frauen in Afrika (Afrikanisches Frauenrechtsprotokoll)
- Arabische Charta der Menschenrechte

AktivistInnen von Amnesty International Schweiz starten eine Petition für die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“, März 2014.

Obwohl die Definition der sexuellen und reproduktiven Rechte in internationalen Vereinbarungen und Standards noch relativ jung ist, bauen sie auf grundlegenden und wesentlichen Menschenrechten auf, u.a. den Rechten auf Leben und Privatsphäre, Gesundheit, Familienleben, Bildung und Information, Gedankenfreiheit und freie Meinungsäußerung, Freiheit von Gewalt und Diskriminierung, Freiheit von Folter und anderer grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung. Sexuelle und reproduktive Rechte sind an und für sich selbst Menschenrechte und wesentlich für die Verwirklichung des gesamten Spektrums der Menschenrechte.

### DIE YOGYAKARTA-PRINZIPIEN

Diese internationalen Prinzipien beziehen sich auf sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität. Sie wurden im Jahr 2006 von einer ausgewählten Gruppe von MenschenrechtsexpertInnen verfasst. Sie sind zwar kein Menschenrechtsvertrag, zu dessen Befolgung sich Staaten bereit erklärt haben, aber sie beinhalten bereits bestehende Menschenrechtsstandards und werden zunehmend eingesetzt, um Menschenrechtsverletzungen durch verschiedene Rechtsträger zu thematisieren. So wenden zum Beispiel nationale Höchstgerichte die Prinzipien an, um Verletzungen der verfassungsmäßigen Rechte in Bezug auf sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität festzustellen. (Das jüngste Beispiel ist der Oberste Gerichtshof von Indien.) Dadurch werden diese Prinzipien in nationales Recht integriert.



© Amnesty International



# STAATLICHE VERPFLICHTUNGEN FÜR SEXUELLE UND REPRODUKTIVE RECHTE

Nach internationalem Menschenrecht müssen Staaten die sexuellen und reproduktiven Rechte aller Menschen anerkennen, schützen und verwirklichen. Staaten müssen auch die Nichtdiskriminierung und Gleichheit bei der Inanspruchnahme dieser Rechte gewährleisten. Um diese Verpflichtungen zu erfüllen, bedarf es folgender Dinge:

**Respekt** vor den sexuellen und reproduktiven Menschenrechten. Staaten müssen durch Gesetze und Politik allen Menschen erlauben, ihr Geschlecht und ihre Sexualität frei von Diskriminierung, Gewalt oder Zwang auszuleben und auszudrücken. So dürfen die Staaten zum Beispiel keine Gesetze verabschieden, die den Zugang junger Menschen zu Verhütung, unabhängig von ihrem Ehestand, einschränken. Auch dürfen sie nicht einvernehmliche sexuelle Handlungen oder die Bereitstellung von Gesundheitsdiensten und Informationen über Sexualität und Fortpflanzung unter Strafe stellen.

**Schutz** der sexuellen und reproduktiven Menschenrechte. Staaten müssen Diskriminierung und Gewalt gegen Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer sexuellen und reproduktiven Entscheidungen verhindern. Jene, die diese Handlungen begehen, müssen strafrechtlich verfolgt werden. Internationales Recht verlangt, dass Staaten Diskriminierung und Hassverbrechen bekämpfen – auch jene, die sich auf sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität beziehen. Staaten sollen private Gesundheitsdienstleister regulieren und sicherstellen, dass sie nicht diskriminieren oder die Menschenrechte verletzen. Staaten sind auch verpflichtet, Gewalt gegen VerteidigerInnen der Menschenrechten zu verhindern, unabhängig von der Identität des Täters/der Täterin.

**Verwirklichung** der sexuellen und reproduktiven Menschenrechte. Staaten müssen vollen Zugang zu Information, Bildung und Dienstleistungen sicherstellen, um den höchsten erreichbaren Standard in Bezug auf sexuelle und reproduktive Gesundheit und Wohlbefinden zu ermöglichen. Dies beinhaltet den Zugang zu Dienstleistungen und Informationen im Bereich sexueller und reproduktiver Gesundheit ohne Diskriminierung, Zwang oder Gewalt. Staaten müssen diese Rechte auch fördern, indem sie die Menschen über die Inhalte internationaler Vereinbarungen, die sie unterzeichnet haben, informieren und Fehlinformationen und Stereotype korrigieren. Sie müssen

Systeme schaffen, die es den Menschen ermöglichen, ihre Rechte zu erfahren und einzufordern. Zum Beispiel sind Staaten verpflichtet, umfassende und korrekte Aufklärung über menschliche Sexualität, Geschlechtergleichstellung und Menschenrechte anzubieten.

Im Moment kriminalisieren viele Staaten die sexuellen und reproduktiven Entscheidungen sowie das Verhalten und die Identität bestimmter Menschen. Gesetze, die sexuelle und reproduktive Entscheidungen unter Strafe stellen, existieren in jeder Region. Dazu gehören:

- Gesetze, die den Zugang von Frauen zu Schwangerschaftsabbruch oder das Verhalten während der Schwangerschaft einschränken.
- Gesetze, die das Verhalten von Menschen mit HIV oder einvernehmliche Sexarbeit einschränken.
- Richtlinien und Regelungen, die Frauen und Jugendlichen vorschreiben, wann, wie und mit wem sie reproduktive Gesundheitsinformationen und -dienstleistungen in Anspruch nehmen können.

Gesetze haben in der Gesellschaft zum Teil die Aufgabe, Standards für das Verhalten festzulegen. Sie können aber auch dafür benutzt werden, Abweichung oder Nonkonformität zu bestrafen. Manchmal werden diese Gesetze diskriminierend bei Gruppen angewandt, die ohnehin bereits benachteiligt, von der Gesellschaft ausgeschlossen oder marginalisiert sind. Wenn sexuelle und reproduktive Rechte nicht geschützt werden, kann sich das auch auf andere Menschenrechte auswirken. Ohne Schutz vor Diskriminierung besteht für Menschen mit HIV, SexarbeiterInnen, unverheiratete Frauen und LGBTI-Personen die Gefahr, dass ihre Rechte in den Bereichen Arbeit, Wohnen, Gesundheit und Bildung verletzt werden.

Staaten sind verpflichtet, Gesetze, die sexuelle und reproduktive Menschenrechte verletzen, aufzuheben. Sie müssen Regelungen und Gesetze verabschieden und vollstrecken, die diese Rechte schützen. Politik und Programme der Regierungen müssen dem Zugang zu Justiz und Rechtshilfe bei Verletzungen der sexuellen und reproduktiven Rechte Vorrang geben – auch bei Verletzungen, die von Staaten gebilligt oder begangen wurden.

## ZUGANG ZU INFORMATION UND AUFKLÄRUNG ÜBER SEXUALITÄT

Das Recht auf Sexualerziehung ist ein Menschenrecht für sich, aber auch ein Mittel, um andere Menschenrechte durchzusetzen (z.B. Recht auf Gesundheit, Information; sexuelle und reproduktive Rechte).

Der Bericht des UNO-Bevölkerungsfonds (UNFPA) über umfassende Sexualerziehung (2010) zeigt, dass der Zugang zu umfassender Sexualerziehung und -information gesundes Sexualverhalten fördert, zu mehr Gleichberechtigung in Beziehungen beiträgt und ungewollte Schwangerschaften sowie sexuell übertragene Infektionen reduziert. Der Internationale fachliche Leitfaden für Sexualerziehung der UNESCO (2009) bietet nützliche Ressourcen und fachlichen Rat für EntscheidungsträgerInnen und Fachkräfte aus dem Bildungs- und Gesundheitsbereich. Er beschreibt wirkungsvolle Sexualerziehungsprogramme sowie Inhalte und Lernziele für verschiedene Altersstufen von fünf bis 18+.

Trotz der großen Bedeutung des Wissens über Körper, Gesundheit und Rechte wird Sexualerziehung in vielen Gesellschaften noch immer kontrovers diskutiert und stigmatisiert. Die UNO schätzt, dass die große Mehrheit der Jugendlichen noch immer nicht den Zugang zu umfassender Bildung hat, den sie für ein gesundes Leben braucht.

Vielen jungen Menschen wird der Zugang zu umfassender Aufklärung über menschliche Sexualität und sexuelle und reproduktive Gesundheit verweigert, oder sie bekommen unvollständige, voreingenommene oder fehlerhafte Informationen über Gesundheit und Sexualität. In manchen Ländern ist die Weitergabe von Informationen über Sexualität und Fortpflanzung an junge Menschen beschränkt oder sogar unter Strafe gestellt.

**„Die Menschen in Hongkong wissen nicht, was sexuelle und reproduktive Rechte sind. Manche glauben, dass wir nicht selbst über unsere Körper bestimmen können, und dass wir ‘böse Dinge’ anstellen, wenn wir darüber lernen...“**

(Lam Po Yee, Hongkong)

Manche LehrerInnen und Gesundheitsfachkräfte sind sich manchmal nicht über ihre Rolle im Klaren oder fühlen sich nicht wohl damit, Sexualität mit Kindern und Jugendlichen zu diskutieren. Der mangelnde Zugang zu Sexualerziehung in Schulen verbindet sich mit dem sozialen Stigma und Tabu jugendlicher Sexualität und lässt junge Menschen ohne Anlaufstelle für Information zurück, wenn sie diese am meisten benötigen.

### **Staaten müssen allen jungen Menschen umfassende Sexualerziehung bieten. Ihre Aufgaben sind:**

- Umfassende Sexualerziehungsprogramme in den Standard-Lehrplänen verankern und den Altersstufen entsprechend anbieten.
- Sexualerziehungsprogramme auch außerhalb des formalen Schulumfelds zugänglich machen, damit auch vom Bildungssystem ausgeschlossene Menschen erreicht werden (z.B. verheiratete Jugendliche oder Straßenkinder).
- Öffentliche Bildungskampagnen entwickeln und die Menschen so für Fragen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit sensibilisieren (z.B. Risikos früher Schwangerschaft, Prävention sexuell übertragener Infektionen).
- Sicherstellen, dass die LehrerInnenausbildung Instruktionen für umfassende Sexualerziehung beinhaltet.
- Unterrichtsmaterial für genaue und umfassende Sexualerziehungsprogramme entwickeln. Die Inhalte müssen wissenschaftlich fundiert und diskriminierungsfrei sein, Themen wie Prävention von HIV und anderen sexuell übertragbaren Infektionen, ungewollte Schwangerschaft und Respekt vor Diversität beinhalten, und Geschlechtergerechtigkeit fördern.

---

**Rechts: Mitglieder von Amnesty International Schweiz zeigen gedruckte Slogans für den Kampagnenstart von „Mein Körper. Meine Rechte.“, März 2014.**



### BEISPIELE FÜR DISKRIMINIERENDE GESETZE (STAND AUGUST 2014)

- In Algerien wird Vergewaltigung in der Ehe nicht als Straftat anerkannt.
- In Nigeria, Uganda und Russland kriminalisieren die Gesetze nicht nur gleichgeschlechtliche Handlungen, sondern auch Organisationen und Individuen, die sich für die Rechte von LGBTI-Personen einsetzen.
- In Spanien, Litauen, Mazedonien, der Türkei und den USA gab es Versuche, den Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen rechtlich einzuschränken.
- In Aceh (Indonesien) verbieten Verordnungen Erwachsenen unter Strafandrohung, mit einer Person des anderen Geschlechts alleine zu sein, wenn diese nicht der/die EhepartnerIn oder ein Verwandter/eine Verwandte ist. Die Strafe dafür sind Stockhiebe.
- Im nördlichen Nigeria verbieten die Gesetze außerehelichen Geschlechtsverkehr und erlauben die strafrechtliche Verfolgung einer Frau, die von einem Mann, der nicht ihr Ehemann ist, schwanger wurde.



## ZUGANG ZU GESUNDHEITSDIENSTLEISTUNGEN

Der UNO-Generalsekretär berichtete 2012 der Kommission für Bevölkerung und Entwicklung, dass fast die Hälfte der Weltbevölkerung zwischen 10 und 24 Jahre alt ist, aber die große Mehrheit der Jugendlichen noch immer keinen Zugang zu umfassender Information und Dienstleistungen im Bereich sexueller und reproduktiver Gesundheit hat. Das Versagen der Staaten, jungen Menschen die für ein gesundes Leben benötigten Dienstleistungen, Informationen und Bildung zu bieten, bedeutet für viele junge Menschen, dass sie weiterhin unter geschlechtsspezifischer Gewalt, AIDS-bedingten Krankheiten und Komplikationen während der Schwangerschaft leiden oder sogar daran sterben. Schwangerschaft und Kindsgeburt sind die Haupttodesursache älterer Jugendlicher in Entwicklungsländern.

Zusätzlich zum Recht auf Bildung und Information über Gesundheit beinhaltet das Recht auf Gesundheit vier wesentliche Elemente. Gesundheitseinrichtungen müssen anerkannt, erreichbar, zugänglich und von guter Qualität sein. Der Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte erklärte in seiner Allgemeinen Bemerkung Nr. 14 im Jahr 2000, dass dies für sexuelle und reproduktive Rechte folgendes bedeutet:

- Die Gesundheitseinrichtungen müssen dort niedergelassen sein, wo alle Mitglieder einer Gemeinschaft sie erreichen können. Sie müssen für jene, die sie benötigen, gegen niedrige oder gar keine Kosten zugänglich sein.
- Die Dienste dürfen niemanden aufgrund von Geschlecht, Alter oder aus anderen Gründen diskriminieren.
- Die Betreuung und Dienstleistungen müssen sich an die medizinische Ethik halten und das Recht der Menschen auf Vertraulichkeit, Privatsphäre und Respekt wahren.
- Die Dienste müssen von ausgebildetem und kompetentem Personal angeboten werden.

**„Der Anteil der jungen Menschen, die Zugang zu sexuellen und reproduktiven Informationen haben, ist minimal... Auch Armut hindert manche Jugendliche daran, solche Dienste in Anspruch zu nehmen. Manche wissen gar nicht, dass es sie gibt.“**

(Kando Seraphine, Jurastudentin und Jugendaktivistin aus Burkina Faso)



### WELTWEIT HABEN **215 MILLIONEN** FRAUEN KEINEN ZUGANG ZU VERHÜTUNGSMITTELN

In Armut lebende Menschen haben oft keinen Zugang zu präventiven Gesundheitsdiensten und der Standard öffentlicher Einrichtungen ist häufig niedriger als jener in teuren Privateinrichtungen. Zusätzlich zur Armut gibt es auch soziale und ökonomische Hindernisse, die die Menschen vom Zugang zu diesen Dienstleistungen fernhalten. Gesundheitseinrichtungen sind zum Beispiel oft auf urbane Gebiete konzentriert, weshalb Menschen aus ländlichem Umfeld für den Zugang zu diesen Diensten höhere Transportkosten auf sich nehmen müssen.

**„Die größte Schwierigkeit ist für mich die Distanz zwischen meinem Zuhause und dem Gesundheitsposten. Ich muss für meine Schwangerschaftsuntersuchung zu Fuß den Berg hochgehen... Ich bin hingegangen, aber wir haben dort nichts; weder Nahrungsmittel, noch eine Kochstelle, und jene von uns, die von weit her gekommen sind, können auch nicht hier bleiben.“**

(Indigene Frau, Peru)

## FAMILIENPLANUNG

Laut UNO-Schätzungen könnte der Zugang zu und die regelmäßige Benutzung von Verhütungsmitteln jährlich 187 Millionen ungewollte Schwangerschaften, 105 Millionen Schwangerschaftsabbrüche und 215.000 Todesfälle bei Müttern verhindern. Amnesty International hat festgestellt, dass viele erwachsene und jugendliche Frauen trotzdem noch immer keinen Zugang zu Dienstleistungen für Familienplanung haben.

Selbst dort, wo Dienstleistungen für Familienplanung Priorität haben, existieren Hürden, die es Frauen und Mädchen schwer oder unmöglich machen, solche Dienste in Anspruch zu nehmen – zum Beispiel Gesetze und Regelungen, die die Zustimmung oder Benachrichtigung eines Elternteils oder Ehepartners voraussetzen, bevor junge Menschen Zugang zu Verhütungsmitteln bekommen.

**„Nach sieben Schwangerschaften und fünf lebenden Kindern sagte ich meinem Mann, dass ich Verhütungsmittel benutzen will, aber er weigerte sich.“**

(Eine Frau aus Burkina Faso)

Die Frage, wer, wann und zu welchen Kosten Zugang zu sexuellen und reproduktiven Gesundheitsdiensten bekommt, führt nach wie vor zu großen Kontroversen. Für das Recht auf freie Entscheidung über die Zeit und Art des eigenen Kinderwunsches braucht es Zugang zu umfassenden Diensten in den Bereichen Familienplanung, Verhütungsmittel und sicherer Schwangerschaftsabbruch. Besonders junge Frauen brauchen Zugang zu Informationen, Dienstleistungen und Unterstützung, damit sie bewusste und autonome Entscheidungen über ihr reproduktives Leben treffen können.

In manchen Ländern werden Dienste wie sicherer Schwangerschaftsabbruch oder medizinische Betreuung nach Schwangerschaftsabbrüchen in der Öffentlichkeit äußerst kontrovers diskutiert, und der Zugang zu diesen Diensten ist für Frauen oft eingeschränkt. Im Jahr 2014 veröffentlichte das Zentrum für Reproduktive Rechte eine globale Landkarte. Diese zeigt, dass 68 Länder Schwangerschaftsabbruch entweder gänzlich verbieten oder nur erlauben, um das Leben einer Frau zu retten. Die



**Wandplakat in Burkina Faso, 2014: „Wir sind verantwortungsbewusste Männer. Familienplanung ist auch unsere Angelegenheit.“**

Weltgesundheitsorganisation (WHO) berichtet zudem, dass manche Länder einen Schwangerschaftsabbruch sogar im Fall von Vergewaltigung verbieten. Das beschränkt die Rechte der Frauen und Mädchen auf freie Entscheidung und körperliche Unversehrtheit und ist mit dem internationalem Menschenrecht (in einigen Fällen einschließlich der Konvention gegen Folter) nicht vereinbar.

## 47.000 FRAUEN

STERBEN JÄHRLICH DURCH UNSICHEREN  
SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH.

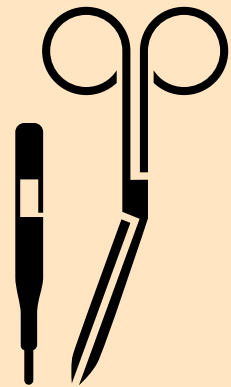
Unsicherer Schwangerschaftsabbruch bleibt die dritthäufigste Ursache von Müttersterblichkeit – laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) weltweit rund 13%. Die WHO schätzt, dass 40% der Frauen im gebärfähigen Alter in Ländern leben, in denen Gesetze einen Schwangerschaftsabbruch betreffend extrem restriktiv sind oder dieser zwar legal, aber nicht zugänglich ist.

In Nicaragua, wo Schwangerschaftsabbruch in allen Fällen – einschließlich Vergewaltigung – unter Strafe steht, sind die meisten Betroffenen sexueller Gewalt unter 17 Jahre alt. Mädchen, die manchmal nur 10 bis 14 Jahre alt waren und in Folge einer Vergewaltigung schwanger wurden, mussten die Schwangerschaft austragen oder einen unsicheren, illegalen Schwangerschaftsabbruch durchführen lassen und bei Bekanntmachung eine Haftstrafe riskieren. Ein totales Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen betrifft mehrere Grundrechte der Frauen, einschließlich der Rechte auf Gesundheit, Leben und Freiheit von Folter und anderer Misshandlung. Dadurch werden Betroffene von Vergewaltigung noch weiter bestraft.

*„Es war schrecklich für mich, dass ein Kind ein anderes Kind auf die Welt bringen muss... Dass meine [12-jährige] Tochter das erleiden muss, dass etwas aus ihr herauskommt, nachdem sie vergewaltigt wurde, und natürlich das Gesundheitsrisiko in diesem Alter – diese Gedanken bereiteten mir großen Schmerz.“*

(Adriana, Nicaragua)

22  
MILLIONEN  
UNSICHERE SCHWANGER-  
SCHAFTSABBRÜCHE  
WERDEN JÄHRLICH  
DURCHFÜHRT.



*Rechts:* Menschen mit ärztlichen Rezepten bitten um Medizin, nachdem sie kostenlos bei einer von Amnesty International organisierten Veranstaltung behandelt wurden. Die Veranstaltung war Teil einer Aufklärungskampagne zu den Themen Geschlechterdiskriminierung und Gebärmuttervorfälle in Nepal, März 2014.

# HÜRDEN BEIM ZUGANG JUNGER MENSCHEN ZU GESUNDHEITSDIENSTLEISTUNGEN

Für junge Menschen ist es oft besonders schwierig, ihr Recht auf Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen durchzusetzen. Soziale Tabus führen zu negativen oder verurteilenden Einstellungen von Gesundheitsdienstleistern und medizinischen Angestellten gegenüber den jungen Menschen, die sie aufsuchen. Fachkräfte treffen oft selbst Entscheidungen für junge Menschen oder machen Drohungen, anstatt ein Umfeld zu bieten, in dem junge Menschen gesundheitliche Entscheidungen selbst treffen können. Manchmal verweigern sie auch die Weitergabe vollständiger Informationen.

Weitere Einschränkung des Zugangs zu Gesundheitsdiensten entsteht durch Bestimmungen, die die Benachrichtigung von oder Zustimmung durch Eltern oder EhepartnerInnen voraussetzen. Solche Bestimmungen entstehen häufig durch restriktive Gesetzgebung beim Mündigkeitsalter oder durch Gesetze und Regelungen, die verschiedene Rechte für verheiratete und unverheiratete junge Menschen vorsehen. Gesetze, die eine elterliche oder ehepartnerliche Zustimmung erfordern, existieren in vielen Staaten nicht nur im Bereich der Verhütung, sondern auch bei HIV-Tests und -behandlung, Schwangerschaftsabbruch und sogar für Aufklärung und Information. Selbst in Staaten, die keine elterlichen Zustimmungs- oder Benachrichtigungsgesetze kennen, arbeiten manche Gesundheitsdienstleister in einem Umfeld, das durch Gewohnheit oder Regelungen die Benachrichtigung der Eltern vorschreibt – eine direkte Verletzung des Rechtes junger Menschen auf Privatsphäre.

Vertraulichkeit und Privatsphäre sind wesentlich für die sexuellen und reproduktiven Rechte junger Menschen, denn sie ermöglichen den Zugang zu Informationen und Dienstleistungen in einem geschützten und sicheren Umfeld. Bedenken in Bezug auf Vertraulichkeit und Privatsphäre sind für junge Menschen oft die größte soziale Hürde für den Zugang zu Gesundheitsdiensten. Laut WHO fürchten junge Menschen soziale Stigmatisierung, wenn sie in einer Klinik für sexuelle Gesundheit oder Familienplanung gesehen werden. Sie haben Angst davor, dass das dortige Personal sie wegen ihres Sexualverhaltens verurteilt oder belästigt, oder dass Gesundheitsdienstleister vertrauliche Information mit anderen Menschen in ihrem Umfeld (einschließlich der Eltern oder Erziehungsberechtigten) teilen.

**Staaten müssen allen jungen Menschen Gesundheitsdienstleistungen und -informationen zur Verfügung stellen. Für diesen Zweck haben sie folgende Aufgaben:**

- Sie müssen die sich entwickelnden Fähigkeiten junger Menschen beachten, indem sie entsprechende Dienstleistungen unabhängig von elterlicher Zustimmung zugänglich machen, wenn diese im besten Interesse des Kindes sind.
- Sie müssen dafür Sorge tragen, dass junge Menschen von ihren Familien und vom Gesetz als aktive Rechteinhaber anerkannt werden. Jugendliche haben die Fähigkeit, schrittweise volle und mündige BürgerInnen zu werden, wenn sie richtige Orientierung und Beratung bekommen.
- Sie müssen das Recht junger Menschen auf Privatsphäre und Vertraulichkeit strikt befolgen, auch in Bezug auf Beratung in Gesundheitsfragen. Zusätzlich müssen Gesundheitsdienstleister entsprechend ausgebildet werden, um jugendfreundliche und vertrauliche reproduktive Gesundheitsdienste (inkl. Familienplanung für Jugendliche mit unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründen) zu gewährleisten.
- Sie müssen sicherstellen, dass jungen Menschen keine Informationen oder Dienstleistungen im Bereich reproduktiver Gesundheit aufgrund spezifischer religiöser oder kultureller Ansichten des Gesundheitsdienstleisters vorenthalten werden.

© REUTERS/Navesh Chitrakar





## SCHUTZ VOR GEWALT

**„Dein Körper gehört dir und niemand hat das Recht, ihn zu anzugreifen.“**

(Laura, Jugendrechtsaktivistin, 15 Jahre alt, Managua, Nicaragua)

Menschen haben das Recht, frei von Diskriminierung und Gewalt zu leben. Dieses Recht wird durch mehrere internationale und regionale Abkommen geschützt. Dazu gehören: die Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau, die Konvention des Europarats über die Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt (Konvention von Istanbul), die Interamerikanische Konvention über die Verhütung, Bestrafung und Beseitigung von Gewalt gegen Frauen. (Konvention von Belém do Pará).

Staaten haben die Verpflichtung, gegen im eigenen Land auftretende Diskriminierung, Gewalt und Belästigung – zuhause und im öffentlichen Bereich – vorzugehen. Eine gängige Form von Belästigung, unter der Frauen leiden, passiert auf der Straße, wo sie im öffentlichen Raum das Ziel von Pfiffen, sexualisierten Bemerkungen sowie verbalen und teils auch körperlichen Angriffen werden.



**Während und nach den ägyptischen Aufständen im Jahr 2011 stiegen Attacken auf demonstrierende Frauen deutlich an. Frauen, die sich an Kundgebungen beteiligten, wurden von der Armee und Sicherheitskräften attackiert, und demonstrierende Frauen wurde von Sicherheitsbeamten geschlagen und sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt ausgesetzt – einschließlich erzwungener „Jungfräulichkeitstests“ sowie Androhungen von Vergewaltigung.**

(Aus Amnesty Internationals *Brutality unpunished and unchecked: Egypt's military kill and torture protesters with impunity* (Index: MDE 12/017/2012))

Es gibt viele Formen von Gewalt und Diskriminierung, die die Fähigkeit von Frauen und Mädchen, ihre sexuellen und reproduktiven Rechte wahrzunehmen, beeinträchtigt. Dazu gehören auch folgende Praktiken:

- Frühe und Zwangsverheiratung
- Weibliche Genitalverstümmelung
- Jungfräulichkeitstests
- Weitergabe von Ehefrauen/Witwen an männliche Verwandte des Ehemannes nach dessen Tod
- Bevorzugung von Söhnen
- Ernährungstabus für Frauen und Mädchen
- Menstruationstabus
- Mitgift und Brautgeld
- Verbot gleichgeschlechtlichen Sexualverhaltens

---

**Links:** AktivistInnen von Amnesty International Ecuador marschieren während des 16 Tage Aktionszeitraums für „Sichere Schulen für Mädchen“, Dezember 2007.

---

**Rechts:** Ruth, Lehrerin in einem Schutzhaus für Frauen, die sich gegen weibliche Genitalverstümmelung (FGM) einsetzt, unterrichtet Männer über die Gefahren von FGM, Dezember 2005.



© Paula Allen

## WEIBLICHE GENITALVERSTÜMMELUNG

*„Das erste Mal, dass ich klar sah, wie weibliche Sexualität unterdrückt wird, war im Fall meiner eigenen Tochter. Ich wusste, dass weibliche Beschneidung nicht verpflichtend war – dass es ein Mittel war, um Körper und Sexualität der Frauen zu kontrollieren.“*

(Nursyahbani Katjasungkana, Indonesien)

Weibliche Genitalverstümmelung (FGM) ist eine viel zu weit verbreitete Form schädlicher Praktiken gegen Mädchen und junge Frauen. FGM ist jegliche Prozedur, bei der die äußeren weiblichen Genitalorgane zum Teil oder zur Gänze entfernt oder verletzt werden. Diese Prozeduren werden aus kulturellen Gründen durchgeführt und zielen darauf ab, sexuelles Verlangen und die Fähigkeit, sexuelle Lust zu empfinden, zu beseitigen oder

einzuschränken. FGM ist eine Form geschlechtsspezifischer Gewalt und eine Verletzung der Rechte von Mädchen und Frauen auf körperliche Unversehrtheit. Trotz Gesetzen, die diese Praxis verbieten, sowie staatlicher Verpflichtungen, die Rechte von Mädchen und Frauen zu schützen, ist FGM noch immer in vielen Regionen verbreitet.

Gewalt beinhaltet in dieser Definition nicht nur körperliche Attacken oder Übergriffe, sondern auch Zwang und Drohungen, Belästigung und Gewalt durch Freiheitsberaubung. Geschlechtsspezifische Gewalt ist eine Verletzung der grundlegenden Menschenrechte, egal ob sie zuhause, in der Familie oder im allgemeinen Umfeld passiert oder durch den Staat begangen oder geduldet wird.

Viele Gesetze und Regelungen, die Sexualität, Reproduktion und Geschlechtsidentität kriminalisieren, sind eingebettet in die Sprache des Schutzes der traditionellen Kultur oder eines etablierten Moralkodex, der die Menschenrechte des Individuums verdrängt. Obwohl sexuelle und reproduktive Rechte zu den Menschenrechten gehören, sind die sexuellen Rechte für Menschen verschiedener sexueller Orientierung und Geschlechtsidentitäten in manchen Staaten umstritten. Menschen haben zwar das Recht auf unterschiedliche religiöse und kulturelle Überzeugungen, dies sollte aber nicht auf Kosten anderer Menschenrechte oder der Gewährleistung der Nichtdiskriminierung gehen.

**Staaten müssen Individuen vor geschlechtsspezifischer Gewalt und Diskriminierung schützen. Sie haben folgende Aufgaben:**

- Durchsetzung von Maßnahmen, die gesellschaftliche und kulturelle Muster verändern, damit Vorurteile und Praktiken eliminiert werden, die sich auf eine Über- oder Unterlegenheit eines der Geschlechter oder auf stereotypisierte Rollenbilder von Männern und Frauen berufen.
- Entkriminalisierung einvernehmlicher sexueller Handlungen zwischen Erwachsenen, auch von

Gesetzen, die Ehebruch oder gleichgeschlechtliche Sexualhandlungen bestrafen.

- Vorbeugung und Eliminierung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen im öffentlichen wie im privaten Bereich.
- Untersuchung, strafrechtliche Verfolgung und Bestrafung von Vorfällen geschlechtsspezifischer Gewalt; Umsetzung von Maßnahmen, die Betroffene vor weiterem Missbrauch schützen, z.B. soziale, psychologische und medizinische Dienste für Betroffene.
- Zugang zu sexuellen Gesundheitsdiensten für Betroffene sexueller Gewalt (z.B. HIV-Beratung, -Tests und -Behandlung, Notfall-Empfängnisverhütung, sicherer und legaler Schwangerschaftsabbruch).
- Öffentliche Aufklärungskampagnen, um das Bewusstsein über geschlechtsspezifische Gewalt zu heben und grundlegende Ursachen zu bekämpfen, einschließlich Schulunterricht über geschlechtsspezifische Gewalt.
- Gewährleistung eines effektiven Zugangs zur Justiz für Betroffene sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt, einschließlich rechtlichen Beistands und ausreichender Rechtsmittel (inkl. Entschädigung und Rehabilitation).



© Elio Germani



## VERANTWORTLICHKEIT UND RECHTSMITTEL

Verantwortlichkeit beinhaltet die Verantwortung eines Staats, den Zugang der Menschen zu den Menschenrechten zu gewährleisten und zu überwachen sowie Rechtsmittel zur Verfügung zu stellen, wenn diese Rechte verletzt wurden. Das bedeutet, dass Menschen, deren Rechte verletzt wurden, Zugang zum Rechtssystem haben, während der Staat auch dafür Sorge tragen muss, dass ihnen und anderen solche Verletzungen nicht mehr widerfahren. Wenn staatliche Gesetze und Programme diese Verpflichtungen nicht einhalten oder negative Auswirkungen zeigen, können Rechenschaftsmechanismen gewährleisten, dass die Menschen das Unrecht oder den Schaden beheben. Diese Mechanismen hängen vom jeweiligen Land ab und können eine Person oder ein Ausschuss sein (z.B. eine Ombudsperson für Menschenrechte, die Polizei oder eine nationale Menschenrechtsinstitution), der die Macht hat, die Autoritäten zu überwachen und zu kritisieren. Dazu gehören als letzte Instanz auch Gerichtshöfe sowie einige regionale und internationale Mechanismen.

Verantwortlichkeit kann den Dialog zwischen Staaten und den Individuen und Gemeinschaften, denen sie dienen, fördern. Verantwortlichkeit thematisiert und beseitigt die Hürden, auf die bestimmte Individuen und Gemeinschaften bei der Durchsetzung ihrer Rechte treffen. Wirksame Rechenschaftsmechanismen ermöglichen es Individuen und Gemeinschaften nicht nur Staaten zur Verantwortung zu ziehen. Sie bieten auch die Möglichkeit, zu überwachen, wie effizient Staaten ihren Verpflichtungen im Bereich der Menschenrechte nachkommen.



© Amnesty International/Jens Liebochen

**Oben:** Eine Aktivistin trägt für die Kampagne „Sichere Schulen“ von Amnesty International einen Banner, Berlin, Deutschland, November 2008.

**Links:** AktivistInnen von Amnesty International bei einer Pride-Parade in Brüssel, Belgien, 2014.



## VERHÄLTNIS ZWISCHEN MENSCHENRECHTEN

Menschenrechte sind unveräußerlich: Sie können nicht verliehen oder aberkannt werden. Sie sind untrennbar: Alle Menschenrechte sind gleichrangig. Menschenrechte sind voneinander abhängig: Wenn ein Recht verletzt wird, hat das negative Auswirkungen auf andere Rechte. Gleichzeitig trägt die Durchsetzung eines Rechts dazu bei, andere Rechte zu erfüllen. Und Menschenrechte sind partizipativ: Wir haben das Recht, für die Verteidigung und Einhaltung unserer Rechte und derer anderer aktiv zu werden und den Staat aufzufordern, seine menschenrechtlichen Verpflichtungen zu respektieren, zu schützen und zu verteidigen. (Weitere Informationen über die Überschneidung der Menschenrechte finden Sie in Amnesty Internationals *Respektiert meine Rechte, respektiert meine Würde. Modul eins – Armut und Menschenrechte (ACT 35/021/2011)*.)

Die Verletzung der sexuellen und reproduktiven Rechte eines Menschen beeinflussen dessen Fähigkeit, viele andere Rechte wahrzunehmen. Die Verteidigung und Förderung der sexuellen und reproduktiven Rechte führt zur Verwirklichung anderer Rechte. Dazu gehören etwa die Rechte auf Gesundheit, Bildung, Wohnung, Arbeit, Privatsphäre, Meinungs- und Vereinigungsfreiheit und Leben. Einige Beispiele:

- Menschen mit HIV werden manchmal bei der medizinischen Betreuung, Arbeit und beim Wohnen diskriminiert. Dadurch werden ihre Rechte auf Wohnung, faire Beschäftigung und Gesundheit verletzt.



Eine Demonstration für Gesundheitsrechte der Treatment Action Campaign (TAC) in Bloemfontein, Südafrika, März 2014.

- In Staaten, die gleichgeschlechtliche Sexualhandlungen verbieten, werden LGBTI-Personen willkürlich festgenommen und inhaftiert. Dies verletzt ihr Recht auf körperliche Unversehrtheit, Freiheit von willkürlicher Inhaftierung, sowie Meinungs-, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit.
- Familien ohne Zugang zu Verhütungsmitteln oder Familienplanung haben manchmal mehr Kinder als sie ernähren, kleiden und erziehen können, was ihre Rechte auf Bildung und Chancengleichheit verletzt.
- Menschen, die nicht den von einer Gemeinschaft akzeptierten Gender-Normen entsprechen – zum Beispiel Frauen, die außerhalb der Ehe Kinder bekommen, SexarbeiterInnen, Transgender-Menschen und andere – werden ausgegrenzt, aus ihren Häusern vertrieben oder verlieren ihre Arbeit. Ihre Rechte auf Wohnung, faire Beschäftigung und Chancengleichheit werden verletzt.
- Einige Menschen, die sich aktiv für sexuelle und reproduktive Rechte einsetzen, werden Betroffene von Gewalt, Attacken und willkürlicher Inhaftierung. Ihr Rechte auf körperliche Unversehrtheit und Meinungs- und Vereinigungsfreiheit werden verletzt.
- Menschen aller Geschlechter, die belästigt oder sexuell attackiert wurden, werden selbst öffentlich beschuldigt oder erniedrigt und verlieren ihre Anstellung, Wohnung oder ihren sozialen Status. Ihre Rechte auf Privatsphäre, faire Beschäftigung, Wohnung und Freiheit von Diskriminierung und Gewalt werden verletzt.
- Sexuelle Übergriffe und Belästigung in der Schule erhöhen die Schulabbruchsquoten bei allen Geschlechtern, besonders bei Mädchen und jungen Männern und Frauen, die nicht den Gender-Normen entsprechen. Ihr Recht auf Bildung wird verletzt.
- Altersspezifische Diskriminierung und die Tabuisierung der Sexualität junger Menschen kann diese vom Zugang zu wichtigen Gesundheitsdiensten abhalten. Ihre Rechte auf Gesundheit und körperliche Unversehrtheit werden verletzt.

# RESSOURCEN ZUM KENNEN UND EINFORDERN VON RECHTEN

## Berichte von Amnesty International, die in diesem Kapitel verwendet wurden

*Listen to their voices and act: Stop the rape and sexual abuse of girls in Nicaragua* (Index: AMR 43/008/2010)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/AMR43/008/2010/en>

*My Life, My Health, My Education, My Choice, My Future, My Body My Rights* (Index: ACT 35/001/2014)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/ACT35/001/2014/en>

*The Wire* Jan/Feb 2014, p. 14, "Breaking Taboos" an interview with Kando Seraphine and "Remembering Amina"  
[http://issuu.com/amnestywire/docs/wire14\\_janfeb\\_web?e=4291400/6172594](http://issuu.com/amnestywire/docs/wire14_janfeb_web?e=4291400/6172594)

*Giving life, risking death: Maternal mortality in Burkina Faso* (Index: AFR 60/001/2009)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/AFR60/001/2010/en>

*Left without a choice: Barriers to reproductive health in Indonesia* (Index: ASA 21/013/2010)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/ASA21/013/2010/en>

*Brutality unpunished and unchecked: Egypt's military kill and torture protesters with impunity* (Index: MDE 12/017/2012)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/MDE12/017/2012/en>

*Making love a crime: Criminalization of same-sex conduct in sub-Saharan Africa* (Index: AFR 01/001/2013)  
<http://amnesty.org/en/library/info/AFR01/001/2013/en>

## Weitere in diesem Kapitel verwendete Quellen:

Center for Reproductive Rights (CRR), *Questions and answers: Understanding the world abortion law map* available on  
<http://worldabortionlaws.com/questions.html>

The Committee on Economic, Social and Cultural Rights, *General Comments in 2000*  
[http://tbinternet.ohchr.org/\\_layouts/treatybodyexternal/Download.aspx?symbolno=E%2fC.12%2f2000%2f4&Lang=en](http://tbinternet.ohchr.org/_layouts/treatybodyexternal/Download.aspx?symbolno=E%2fC.12%2f2000%2f4&Lang=en)

UNESCO, *International technical guidance on sexuality education* (2009)  
<http://unesdoc.unesco.org/images/0018/001832/183281e.pdf>

UNFPA, *Comprehensive sexuality education: Advancing human rights, gender equality and improved sexual and reproductive health* 2010  
<http://www.unfpa.org/webdav/site/global/groups/youth/public/Comprehensive%20Sexuality%20Education%20Advancing%20Human%20Rights%20Gender%20Equality%20and%20Improved%20SRH-1.pdf>

UNFPA Programme of Action of the International Conference on Population and Development, *Chapter VII Reproductive rights and health*  
<http://www.unfpa.org/public/home/sitemap/icpd/International-Conference-on-Population-and-Development/ICPD-Programme#ch7>

WHO Policy Brief, *From evidence to policy: Expanding access to family planning – Improving contraceptive services for adolescents* 2012  
[http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/75160/1/WHO\\_RHR\\_HRP\\_12.21\\_eng.pdf](http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/75160/1/WHO_RHR_HRP_12.21_eng.pdf)

WHO, *Safe abortion guidance* 2012  
<http://www.who.int/reproductivehealth/publications/unsafe-abortion/9789241548434/e> or WHO Unsafe abortion, [http://whqlibdoc.who.int/publications/2011/9789241501118\\_eng.pdf](http://whqlibdoc.who.int/publications/2011/9789241501118_eng.pdf)

**Wollen Sie mehr erfahren?**

Amnesty International, *Realizing sexual and reproductive rights: A human rights framework* (ACT 35/006/2012)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/ACT35/006/2012/en>

Amnesty International USA, *Sexual and reproductive health rights factsheet*  
<http://www.amnestysusa.org/pdfs/SexualReproductiveRightsFactSheet.pdf>

The Center for Reproductive Rights/UNFPA, *The right to contraceptive information and services for women and adolescents factsheet*  
<http://reproductiverights.org/en/document/briefing-paper-the-right-to-contraceptive-information-and-services-for-women-and-adolescent>

The Center for Reproductive Rights, *Religious Voices Worldwide Support Choice: Pro-Choice Perspectives in Five World Religions*  
[http://reproductiverights.org/sites/crr.civicaactions.net/files/documents/pub\\_bp\\_tk\\_religious.pdf](http://reproductiverights.org/sites/crr.civicaactions.net/files/documents/pub_bp_tk_religious.pdf)

Indonesian Youth Lesbian Center, *Yogyakarta Principles Comic*  
<http://www.pelangiperempuan.or.id/yogyakarta-principles-comic/>

IPAS, *Human rights of adolescents*  
<http://www.ipas.org/en/The-Storehouse-for-Abortion-Law-and-Policy/Adolescent-Rights/Human-Rights-Standards.aspx>

International Planned Parenthood Federation, *Exclaim: A young people's guide to sexual rights guidebook*  
<http://www.ippf.org/resource/Exclaim-Young-Peoples-Guide-Sexual-Rights-IPPF-declaration>

UN Office of the High Commissioner for Human Rights, *Born free and equal*  
<http://www.ohchr.org/Documents/Publications/BornFreeAndEqualLowRes.pdf>

UN Office of the High Commissioner for Human Rights, *Human rights factsheets*  
<http://www.ohchr.org/EN/PublicationsResources/Pages/FactSheets.aspx>

UNICEF, *The evolving capacities of the child* <http://www.unicef-irc.org/publications/384>

**Wollen Sie mehr tun?**

The Youth Coalition, *Sexual and reproductive rights toolkit*  
<http://www.youthcoalition.org/publication/a-youth-activists-guide-to-sexual-and-reproductive-rights/>

IPAS, *Young women and abortion: Avoiding legal and policy barriers*  
<http://ipas.org/en/Resources/Ipas%20Publications/Young-Women-and-Abortion—Avoiding-Legal-and-Policy-Barriers.aspx>

---

**Rechts:** Informationen zur Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ werden in Südafrika ausgeteilt, Mai 2014.





## AKTIVITÄT 3.1

### SEXUELLE UND REPRODUKTIVE RECHTE PERSÖNLICH MACHEN

#### ZIELE

- Reflexion über sexuelle und reproduktive Rechte als Teil unser aller Leben.
- Erkunden, wie bestimmte Bedingungen wie Alter, Geschlecht, sexuelle Identität oder Zugang zu Ressourcen dazu beitragen können, unser Wissen und unseren Zugang zu sexuellen und reproduktiven Rechten zu begrenzen.

#### ZEITRAHMEN

3 Stunden

#### WAS SIE BRAUCHEN

- „Mach einen Schritt nach vorn“-Aussagen (Seite 99)
- Ausreichend Platz für die TeilnehmerInnen, um auf einer geraden Linie nebeneinander zu stehen und einen Schritt nach vorn zu machen. (Wenn Sie nicht genug Platz haben, können Sie die Aktivität anpassen. Siehe Moderationstipps.)
- Papierstreifen
- Pro Gruppe (4 bis 5 Personen) ein Kartensatz mit sexuellen und reproduktiven Rechten (Seite 102)
- Flipchart-Papier
- Stifte

#### DIESE AKTIVITÄT HAT VIER SCHRITTE

**Schritt 1:** Mach einen Schritt nach vorn (45 min)

**Schritt 2:** Wer entscheidet? (45 min)

**Schritt 3:** Meine Rechte identifizieren (60 min)

**Schritt 4:** Aktiv werden (30 min)

TeilnehmerInnen stellen sich auf, um an einem Workshop über sexuelle und reproduktive Rechte teilzunehmen., Buenos Aires, Argentinien, September 2014.

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität der Größe und den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend anpassen.
- ✓ Sie können die Aktivität nach Schritt 2 in zwei separate Aktivitäten aufteilen. Achten Sie aber darauf, dass nach dem Ende jeder Aktivität die Möglichkeit zur Reflexion besteht.
- ✓ Für die Übung „Mach einen Schritt nach vorn“ müssen junge Menschen sich sicher fühlen. Deshalb ist es wichtig, vor dem Beginn eine Kurzübung zu machen, durch die das Vertrauen gestärkt wird und die TeilnehmerInnen an die gemeinsame Vereinbarung erinnert werden. Besonders die Vereinbarung über Vertraulichkeit sollte betont werden.
- ✓ Wenn Sie die Aktivität aufgrund von Platzmangel adaptieren müssen, können Sie statt „Mach einen Schritt nach vorn“ auch „Steh auf“ verwenden. Bedenken Sie jedoch, dass das Aufstehen vor der ganzen Gruppe manche Menschen mehr Überwindung kosten kann als einen Schritt nach vorn zu machen.



© Amnesty International

**Schritt 1: Mach einen Schritt nach vorn  
(45 min)****Plenum (10 min)**

- Die TeilnehmerInnen stellen sich, ohne zu reden, Ihnen gegenüber in einer geraden Reihe auf. Zwischen Ihnen und den TeilnehmerInnen sollte etwas Abstand sein, damit sie einen Schritt nach vorn machen können. Bei dieser Übung sollte niemand reden.
- Erklären Sie den TeilnehmerInnen, dass Sie eine Reihe von Aussagen vorlesen werden. Wenn sie eine Aussage mit „ja“ beantworten würden, können sie schweigend einen Schritt nach vorn machen. Wenn Sie „danke“ sagen, können die TeilnehmerInnen wieder einen Schritt zurück machen.
- Wiederholen Sie beim Vorlesen jeder Aussage die Einleitung „Mach einen Schritt nach vorn, wenn...“
- Es ist wichtig, dass Sie den TeilnehmerInnen nach dem Vorlesen einer Aussage immer genug Zeit lassen nachzudenken und einen Schritt nach vorn zu machen. Für diese Aktivität sollten Sie sich Zeit nehmen, auch wenn die Stille Unbehagen erzeugen kann. Wenn TeilnehmerInnen einen Schritt vor gemacht haben, bleiben alle 30 Sekunden lang leise, um in Stille zu reflektieren. Danach sagen Sie „danke“ und die TeilnehmerInnen können wieder zurückschreiten. Anschließend lesen Sie die nächste Aussage vor.
- Nachdem alle Aussagen vorgelesen wurden, bilden die TeilnehmerInnen Kleingruppen, um über die Übung nachzudenken.

**AUSSAGEN: MACH EINEN SCHRITT NACH VORN, WENN...**

- ➔ du vor dieser Übung schon einmal über sexuelle und reproduktive Rechte gehört hast.
- ➔ du dich schon einmal in deinem Leben unter Druck gefühlt hast, etwas an deinem Körper zu ändern, oder wenn du schon einmal aufgrund deines Aussehens, deiner Kleidung oder deines Verhaltens diskriminiert wurdest.
- ➔ wenn du schon einmal falsche oder fehlerhafte Informationen über Sex, Sexualität oder Fortpflanzung erhalten hast.
- ➔ es dir schon einmal peinlich war, Fragen über Sex, Sexualität, Beziehungen oder Fortpflanzung zu stellen oder darüber zu reden.
- ➔ du schon einmal das Gefühl hattest, dass jemand anderer versucht, eine Entscheidung in Bezug auf deinen Körper, deine Sexualität oder deine Fortpflanzung zu treffen.
- ➔ du schon einmal das Gefühl hattest, dass du selbst oder jemand, den du kennst, keinen Zugang zu Informationen oder Dienstleistungen im Bereich sexueller Gesundheit hat.
- ➔ du schon einmal im Leben Druck verspürt hast, sexuelle Beziehungen zu haben oder nicht zu haben.
- ➔ du schon einmal Druck verspürt hast, wenn es darum ging, wann du Kinder bekommst oder wann du sie nicht bekommst.
- ➔ wenn du eine Person kennst, die schon einmal diskriminiert oder Betroffene von Gewalt wurde, und zwar als Folge von Entscheidungen, die sie über ihren Körper, ihre Sexualität oder ihre Beziehungen getroffen hat.



### Kleingruppen (10 min)

- Bitten Sie die TeilnehmerInnen, gemeinsam mit einem Partner/einer Partnerin über die folgenden Fragen zu reflektieren:

1. Wie ging es dir bei dieser Übung?
2. Was hat dich am meisten betroffen?
3. Was hast du von dieser Übung gelernt?
4. Was, denkst du, hat diese Übung mit sexuellen und reproduktiven Rechten zu tun?

### Plenum (25 min)

- Fragen Sie das Plenum, ob jemand von den TeilnehmerInnen die eigenen Gedanken zu den einzelnen Fragen mitteilen möchte. Abhängig von der Gruppe können zu jeder Frage drei, vier oder mehr TeilnehmerInnen antworten.
- Abschließend können Sie anmerken, dass sexuelle und reproduktive Rechte auf fast jeden Menschen auf die eine oder andere Weise Auswirkungen haben – auf Männer wie auf Frauen. Sie sind wesentlich für junge Menschen auf der ganzen Welt, nicht nur für jene in anderen Ländern.
- Erklären Sie, dass diese Übung aufzeigt, dass die meisten von uns schon einmal unter Entscheidungsdruck standen oder jemand anderer schon einmal in Bezug auf unseren Körper, unsere Sexualität und unsere Beziehungen eine Entscheidung getroffen hat.
- Erklären Sie, dass es den Menschen möglich sein soll, Entscheidungen über den eigenen Körper, die Fortpflanzung und die Sexualität selbst zu treffen. Dazu gehören folgende:
  1. ob sie Informationen über Sex erhalten.
  2. ob sie sexuell aktiv werden wollen und mit wem.
  3. welche Verhütungsmethoden sie anwenden, falls überhaupt.
  4. ob sie Kondome oder andere Schutzmethoden benutzen, um die Übertragung sexuell übertragbarer Krankheiten zu vermeiden.

5. ob, wann und mit wem sie Kinder haben.
  6. ob sie aufgrund von Schwangerschaft, Fragen zur Fortpflanzung oder anderen Gründen Dienste oder medizinische Betreuung im Bereich sexueller Gesundheit in Anspruch nehmen.
  7. wie und mit wem sie eine Familie gründen.
  8. ob sie eine ungewollte Schwangerschaft abbrechen.
  9. wie sie ihr Geschlecht und ihre Sexualität ausdrücken.
- Es sollte uns möglich sein diese Entscheidungen frei von Zwang, Druck, Diskriminierung und Gewalt zu treffen. In der nächsten Aktivität beschäftigen wir uns tiefer mit diesem Thema.

### Schritt 2: Wer entscheidet? (45 min)

#### Gruppenarbeit (20 min)

- Erinnern Sie die TeilnehmerInnen an die vorhergehende Aktivität.
- Teilen Sie die TeilnehmerInnen in kleine Gruppen auf. Diese Gruppen können nach Geschlecht eingeteilt oder gemischt sein.
- Die TeilnehmerInnen schreiben auf Papierzettel Entscheidungen über Sexualität und Fortpflanzung, die sie wahrscheinlich einmal treffen müssen oder die sie schon einmal getroffen haben. Sie denken über folgende Fragen nach:
  1. Standest du schon einmal unter Druck, in Bezug auf deinen Körper, deine Sexualität, deine sexuellen Beziehungen, deine Geschlechtsidentität oder deine Fortpflanzung eine Entscheidung zu treffen, oder hat jemand anderer schon einmal für dich so eine Entscheidung getroffen?
  2. Gibt es in deinem Umfeld solche Entscheidungen, die manche Menschen nicht selbst treffen oder treffen dürfen? Wer? Welche Entscheidungen und warum? (Denk darüber nach, ob das Geschlecht, das Alter, die ökonomischen Möglichkeiten oder ein städtisches oder ländliches Umfeld die Fähigkeit, bestimmte

Entscheidungen zu treffen, begünstigen oder einschränken.)

3. Was passiert, wenn junge Menschen nicht selbst über ihre Sexualität und Fortpflanzung entscheiden können?
4. Was brauchst du, um deine eigenen Entscheidungen über deinen Körper, deine Identität, deine Sexualität, deine sexuellen Beziehungen und deine Fortpflanzung treffen zu können?

### Plenum (25 min)

- Bringen Sie die Gruppe wieder zusammen und bitten Sie die TeilnehmerInnen, ihre Liste mit Entscheidungen und ihre Gedanken zu teilen.
- Schließen Sie mit einigen allgemeinen Schlussfolgerungen darüber, wie Gesellschaft, Kultur, Familie und auch Gleichaltrige für uns entscheiden oder uns unter Druck setzen, gewisse Entscheidungen in Bezug auf unseren Körper und unsere Sexualität zu treffen.
- Bestimmte Gruppen, wie zum Beispiel Jugendliche, haben manchmal nur schwer Zugang zu Informationen und Diensten, die ihnen bei diesen Entscheidungen helfen. Wenn ihre Entscheidungen nicht dem gesellschaftlich Vorgeschriebenen entsprechen, leiden sie oft unter Diskriminierung, Ausgrenzung und sogar Gewalt.

### Schritt 3: Meine Rechte identifizieren (60 min)

#### Gruppenarbeit (30 min)

- Die TeilnehmerInnen gehen wieder in ihre Kleingruppen.
- Bitten Sie sie, sich an die vorhergehende Diskussion zu erinnern, in der sie über Entscheidungen über Körper, Sexualität, sexuelle Beziehungen, Identität und Fortpflanzung nachdachten.
- Geben Sie jeder Gruppe einen Kartensatz mit sexuellen und reproduktiven Rechten.
- Die TeilnehmerInnen lesen die Karten und befassen sich mit den folgenden Fragen:
  1. Wenn du an die Entscheidungen, die du treffen musst, denkst: Welche dieser Rechte können jede

der Entscheidungen unterstützen? (Zum Beispiel: Für die Entscheidung, wann du das erste Mal sexuelle Beziehungen haben willst, brauchst du das Recht auf Information, das Recht auf Gesundheitsdienste und das Recht auf freie Entscheidung.)

2. Welche Personengruppen haben freien Zugang zu diesen Rechten oder besseren Zugang als andere? Warum?
3. Welche Personengruppen haben vielleicht nicht vollen Zugang zu jedem dieser Rechte? Warum? (Denk darüber nach, ob das Geschlecht, das Alter, die ökonomischen Möglichkeiten oder ein städtisches oder ländliches Umfeld den Zugang zu diesen Rechten begünstigen oder einschränken.)
4. Kannst du etwas unternehmen, um besseren Zugang zu diesen Rechten zu erhalten?

### Plenum (30 min)

- Die Gruppen kommen wieder zusammen und präsentieren ihre Überlegungen.
- Ziehen Sie einige allgemeine Schlussfolgerungen von der Diskussion.

### Schritt 4: Aktiv werden (30 min)

- Überlegen Sie, wie die Gruppe in Bezug auf das Erlernte aktiv werden kann.
- Überlegen Sie kreative Methoden, mit denen Sie anderen jungen Menschen die Bedeutung sexueller und reproduktiver Rechte für eigene Entscheidungen zeigen können (Plakate, Slogans, Lieder, Gedichte etc.).
- Betrachten Sie gemeinsam mit der Gruppe die Ideen für einen besseren Zugang zu ihren Rechten, die sich die Gruppe in Schritt 3 ausgedacht hat. Entscheiden Sie, welche davon Sie weiterverfolgen können.
- Informieren Sie sich über die aktuellen Aktivitäten der Kampagne "Mein Körper. Meine Rechte" von Amnesty International und finden Sie so heraus, ob Sie andere dabei unterstützen können, ihre Rechte einzufordern und zu verteidigen: <https://campaigns.amnesty.org/campaigns/my-body-my-rights>



## KARTEN MIT SEXUELLEN UND REPRODUKTIVEN RECHTEN

### FREIE ENTSCHEIDUNG

Jeder Mensch hat das Recht, frei über seinen eigenen Körper, seine Sexualität, seine sexuellen Beziehungen, seine Geschlechtsidentität oder seine Fortpflanzung zu entscheiden.

### INFORMATION

Jeder Mensch hat das Recht auf Information über Sex, Verhütung und verwandte Gesundheitsdienste.

### BILDUNG

Jeder Mensch hat das Recht auf umfassende, korrekte und diskriminierungsfreie Aufklärung über menschliche Sexualität, sexuelle und reproduktive Gesundheit, Menschenrechte und Geschlechtergerechtigkeit.

### FORTPFLANZUNG

Jeder Mensch hat das Recht, selbst zu entscheiden, ob und wann er Kinder haben möchte.

### FAMILIE

Jeder Mensch hat das Recht zu entscheiden, ob er heiratet und was für eine Familie er gründen möchte.

### GESUNDHEITSVERSORGUNG

Jeder Mensch hat das Recht auf umfassende Gesundheitsdienstleistungen in den Bereichen Sexualität und Fortpflanzung, frei von Diskriminierung, Zwang und Gewalt.

### KÖRPERLICHE SELBSTBESTIMMUNG

Jeder Mensch hat das Recht, selbst zu entscheiden und zu kontrollieren, was mit seinem Körper passiert. Bedrohungen der körperlichen Selbstbestimmung beinhalten jegliche Handlung, die ohne Einverständnis vollzogen wird, zum Beispiel Vergewaltigung und andere geschlechtsspezifische Gewalt, erzwungene Schwangerschaft, erzwungener Schwangerschaftsabbruch, erzwungene Sterilisation, oder weibliche Genitalverstümmelung/-beschneidung.

## AKTIVITÄT 3.2

### SEXUELLE UND REPRODUKTIVE RECHTE MIT MENSCHENRECHTEN VERBINDEN

#### ZIELE

- Verstehen, wie sexuelle und reproduktive Rechte mit anderen Menschenrechten verbunden sind und diese beeinflussen.

#### ZEITRAHMEN

2 Stunden

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Fotokopien der „Was wäre, wenn...“-Aussagen (Seite 106) – eine pro TeilnehmerIn
- Fotokopien der Fallstudien (Seite 107-109)
- Fotokopien des Menschenrechtsdiagramms für jede(n) TeilnehmerIn (oder, falls nicht möglich, zeichnen Sie das Diagramm auf ein Flipchart) (Seite 110)
- Flipchart-Papier
- Stifte

#### DIESE AKTIVITÄT HAT VIER SCHRITTE

**Schritt 1:** Was wäre, wenn... (45 min)

**Schritt 2:** Menschenrechtsdiagramm (45 min)

**Schritt 3:** Warum sexuelle und reproduktive Rechte für mich wichtig sind (20 min)

**Schritt 4:** Aktiv werden (10 min)

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität der Größe und den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend anpassen.
- ✓ Die Schritte können als separate Aktivitäten betrachtet werden.
- ✓ Durch diese Aktivität können sich die TeilnehmerInnen besser vorstellen, wie es wäre, wenn jemand ihre sexuellen und reproduktiven Rechte verletzt würde: Wie würde ihr Leben dadurch anders sein?
- ✓ Die TeilnehmerInnen sollen am Ende der Aktivität verstehen, dass diese „Was wäre, wenn...“-Aussagen Situationen aus dem echten Leben sind, die junge Menschen auf der ganzen Welt betreffen.
- ✓ Sie können die „Was wäre, wenn...“-Aussagen abhängig vom Alter und der Zusammensetzung der Gruppe adaptieren. Sie können zum Beispiel bei Aussage 2 für eine jüngere Altersgruppe folgendes verwenden: „Du und dein Freund/deine Freundin planen Sex zu haben und ihr braucht Informationen, aber du glaubst, dass du mit niemandem darüber reden kannst und nirgendwo ohne die Erlaubnis deiner Eltern Information bekommen kannst.“
- ✓ Wenn Sie nicht allen TeilnehmerInnen ein Diagramm geben können, kopieren sie es einfach auf ein Flipchart.

© Amnesty International Morocco



Amnesty International Marokko organisierte gemeinsam mit dem UNO-Bevölkerungsfonds einen Trainingsworkshop über sexuelle und reproduktive Rechte, Mai 2014.

## Schritt 1: Was wäre, wenn? (45 min)

### Einzelarbeit (5 min)

- Jede(r) TeilnehmerIn erhält eine „Was wäre, wenn...“-Aussage von Seite 106.
- Die TeilnehmerInnen versuchen, sich in die beschriebene Lage zu versetzen und über folgende Fragen nachzudenken:
  1. Wie würde sich dein Leben in den nächsten fünf Jahren ändern?
  2. Wie fühlst du dich dabei?
  3. Wie würde dich das persönlich, deine Familie und deine Gesellschaft betreffen?
  4. Gibt es so eine Situation in deinem Land?

### Kleingruppen (10 min)

- Die TeilnehmerInnen tauschen sich in Zweiergruppen über ihre „Was wäre, wenn...“-Aussagen aus und reflektieren gemeinsam über ihre Ansichten.

### Plenum (30 min)

- Die TeilnehmerInnen teilen im Plenum ihre „Was wäre, wenn...“-Aussagen und ihre Gedanken darüber.
- Fragen Sie, ob es eine Person gibt, die eine ähnliche „Was wäre, wenn...“-Aussage hatte und ihre Gedanken dazu mitteilen möchte.
- Es sollten so viele „Was wäre, wenn...“-Aussagen geteilt werden wie es die Zeit zulässt.
- Nachdem die TeilnehmerInnen ihre Gedanken geteilt haben, erklären Sie, dass es diese Situationen auf der Welt jetzt gerade wirklich gibt.
- Bitten Sie Freiwillige, die Fallstudien auf den Seiten 107 bis 109 vorzulesen. Sie sind echte Beispiele dafür wie sexuelle und reproduktive Rechte überall auf der Welt verletzt werden.

## Schritt 2: Menschenrechtsdiagramm (45 min)

- Betrachten Sie gemeinsam das Diagramm (Seite 110) als Beispiel dafür wie die Verletzung sexueller und reproduktiver Rechte (z.B. das Recht auf Zugang zu Informationen und Diensten im Bereich sexueller und reproduktiver Gesundheit) auch den Zugang eines Menschen zu anderen Menschenrechten beeinflussen kann (z.B. Bildung, Gesundheit, Arbeit etc.). Diese Menschenrechtsverletzung kann zu größerer Armut, Ausgrenzung, Diskriminierung und sogar Gewalt führen.

### Gruppenarbeit (25 min)

- Die TeilnehmerInnen bilden den ihnen zugeteilten „Was wäre, wenn...“-Aussagen entsprechend Gruppen.
- Geben Sie jeder Gruppe eine Fallstudie, die zu ihrer „Was wäre, wenn...“-Aussage passt.
- Jede Gruppe verwendet ihre eigenen Geschichten und die Fallstudie, um ein eigenes Menschenrechtsdiagramm zu erzeugen, das die Verletzung sexueller und reproduktiver Rechte mit ihrer Auswirkung auf andere Menschenrechte verbindet.

### Plenum (20 min)

- Die Gruppen finden sich wieder im Plenum zusammen.
- Schreiben Sie „Sexuelle und reproduktive Rechte“ in die Mitte eines Flipcharts.
- Die Gruppen präsentieren ihre Gedanken und ihre Diagramme.
- Schreiben Sie die verschiedenen Rechte auf, deren Verbindung zu sexuellen und reproduktiven Rechten die einzelnen Gruppen erkannt haben.
- Verbinden Sie diese Rechte auf dem Flipchart mit einem Stift durch Linien, um den Zusammenhang zwischen sexuellen und reproduktiven Rechten und den Menschenrechten visuell darzustellen.
- Einige Kernpunkte, mit denen Sie abschließen können:

- ▣ Sexuelle und reproduktive Rechte sind mit anderen Menschenrechten in einer Wechselbeziehung und voneinander abhängig. Die Verletzung der sexuellen und reproduktiven Rechte hat Auswirkungen auf den Zugang zu und die Erfüllung anderer Menschenrechte sowie auf das Leben junger Menschen.
- ▣ Wenn wir Zugang zu anderen Menschenrechten haben, wird es für uns auch einfacher, Zugang zu sexuellen und reproduktiven Rechten zu erhalten.
- ▣ Betonen Sie, dass es sich bei den Fallstudien um Erlebnisse echter Menschen handelt. Gerade weil sexuelle und reproduktive Rechte mit anderen Menschenrechten verbunden sind, hat Amnesty International die weltweite Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte“ gestartet.

### Warum sexuelle und reproduktive Rechte für mich wichtig sind (20 min)

#### Graffitiwand (10 min)

- Legen Sie ein großes Flipchart-Blatt in die Mitte des Raumes. Die TeilnehmerInnen schreiben oder zeichnen darauf Beispiele dafür, warum sexuelle und reproduktive Rechte wichtig für sie sind.

#### Plenum (10 min)

- Die TeilnehmerInnen stehen im Kreis um das Flipchart, damit jeder sehen kann, was auf der „Wand“ steht.
- Es wird laut von den Inhalten der Graffitiwand vorgelesen.
- Ermutigen Sie die TeilnehmerInnen so viele Wörter und Sätze wie möglich vorzulesen.

Teilnehmerinnen des Workshops „Die Stimme erheben“ für den Kampagnenstart von „Mein Körper. Meine Rechte“ in Mexico City, März 2014.

© Amnesty International / Gabriela Sanchez Aranda



### Step 4: Take action (10 min)

- Überlegen Sie, wie Sie in Bezug auf das Erlernte aktiv werden können.
- Vielleicht will die Gruppe durch die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ noch mehr Fälle recherchieren oder in ihrer eigenen Gemeinschaft aktiv werden.
- Machen Sie ein Plakat oder ein Bild, das Sie teilen können. Ein Beispiel: „Du hast gerade erfahren, dass du schwanger bist. Was sind deine Optionen?“ Machen Sie eine Liste mit allen Optionen, die der Gruppe einfallen.
- Schlagen Sie den TeilnehmerInnen vor, das Plakat an öffentlichen Orten zu präsentieren, wo gefährdete Menschen es sehen können (Mädchentoiletten etc.)
- Überlegen Sie, wie Sie die Fallstudien aus anderen Ländern mit Ihrer Gemeinschaft teilen können, zum Beispiel: „Wir alle sind Beatriz.“ (siehe Seite 107); „Vergewaltigung passiert nicht nur in Marokko, sondern auch hier... und Frauen werden dafür verantwortlich gemacht.“ (siehe Seite 108)
- Überlegen Sie, wo Sie die Graffitiwand ausstellen könnten oder machen Sie mit anderen an einem öffentlichen Ort noch eine Graffitiwand.



## „WAS WÄRE, WENN...“- AUSSAGEN

### „WAS WÄRE, WENN...“

Du erfährst, dass du schwanger bist und dass es ein hohes Risiko für dein Leben und deine Gesundheit sein wird, das Kind auszutragen. Ein Schwangerschaftsabbruch ist eine Option, da ein Gesetz in deinem Land ihn verbietet.

Was würdest du tun?

### „WAS WÄRE, WENN...“

Du möchtest Zugang zu Medikamenten für Schwangerschaftsverhütung, aber Gesundheitskliniken geben dir diese nur in Begleitung deiner Eltern oder deines Ehemannes.

Was würdest du tun?

### „WAS WÄRE, WENN...“

Nachdem du vergewaltigt wurdest, wirst du gezwungen, deinen Vergewaltiger zu heiraten, um ihn vor einer Haftstrafe zu „schützen“ und die Ehre deiner Familie zu retten.

Was würdest du tun?

### „WAS WÄRE, WENN...“

Es ist für dich illegal, deinen Freund/deine Freundin zu lieben und du könntest dafür sogar ins Gefängnis gehen.

Was würdest du tun?

### „WAS WÄRE, WENN...“

Nachdem du vergewaltigt wurdest, meldest du die Attacke der Polizei. Sie beschuldigen dich, außerehelichen Sex gehabt und dich unmoralisch verhalten zu haben, worauf für dich gesetzliche Strafen stehen.

Was würdest du tun?

## FALLSTUDIEN

### FALL 1

## DIE GESCHICHTE VON BEATRIZ EL SALVADOR

(Dieser Fall darf AUSSCHLIESSLICH in dieser Bildungsaktivität verwendet werden. Er darf nicht für die Medien veröffentlicht und auch nicht in El Salvador verwendet werden.)

Die 22-jährige Beatriz aus El Salvador litt an schweren Krankheiten unter anderem Lupus (eine Autoimmunkrankheit) und Nierenproblemen. Als sie schwanger wurde, sagten ihr die ÄrztInnen, dass das Austragen des Kindes sie töten könnte. Der Fötus litt außerdem an Aneuploidie: Es fehlten große Teile des Gehirns sowie des Schädels und er würde höchstens ein paar Stunden nach der Geburt sterben. Die ÄrztInnen in El Salvador wagten aus Angst vor strafrechtlicher Verfolgung keinen Schwangerschaftsabbruch. In dem Land herrscht ein absolutes Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen. Die Hände der ÄrztInnen waren durch ein Gesetz gebunden, dass so extrem ist wie in nur wenigen anderen Ländern auf der Welt. Beatriz kämpfte zwei Monate lang dafür, die lebensrettende Behandlung zu bekommen. Letztendlich wurde im Juni 2013 ein Kaiserschnitt bewilligt. Wie die ÄrztInnen vorausgesagt hatten, lebte der Fötus nur wenige Stunden. Das Leben von Beatriz war gerettet.

Quelle: Amnesty International, *The Wire*, Jänner/Februar 2014.

### FALL 2

## DIE GESCHICHTE VON LILA INDONESIEN

„Ohne Heiratsurkunde ist es nicht möglich, Dienste für Familienplanung in Anspruch zu nehmen.“

(Lila, eine 23-jährige Hausangestellte, die sich gerade scheiden lässt.)

Staatliche Hebammen und ÄrztInnen, die im März 2010 von Amnesty International befragt wurden, bestätigten, dass sie unverheirateten Frauen und Mädchen keine fortpflanzungsmedizinische Betreuung bieten. Eine Menschenrechtsaktivistin berichtete Amnesty International: „[Es] ist für unverheiratete Personen ein Tabu, Verhütungsmittel zu besorgen... Sie werden als promiskuitiv angesehen.“

Quelle: Amnesty International, *Left without a choice: Barriers to health in Indonesia* (Index: ASA 21/013/2010)



### FALL 3

## DIE GESCHICHTE VON AMINA MAROKKO

Amina beging im März 2012 Selbstmord, indem sie Rattengift schluckte. Sie war 16 Jahre alt. Bald stellte sich heraus, dass sie gezwungen worden war, den Mann, der sie vergewaltigt hatte zu heiraten. Wenn die Betroffene unter 18 Jahre alt ist, erlaubt das marokkanische Gesetz einem Vergewaltiger, strafrechtliche Verfolgung zu umgehen, indem er die Betroffene heiratet.

Im Jänner 2014 – fast zwei Jahre nach Aminas Tod – schaffte das marokkanische Parlament einstimmig diese Befreiungsklausel ab. Obwohl diese Abstimmung für Amina zu spät kam, war sie ein wichtiger Schritt für die Rechte marokkanischer Frauen und Mädchen und ein Sieg für die AktivistInnen, die sich unermüdlich für die Abschaffung dieser diskriminierenden Gesetzesklausel eingesetzt hatten.

In Algerien und Tunesien erlaubt das Gesetz jedoch noch immer, dass Vergewaltiger straffrei gehen, wenn sie die Betroffene heiraten – sofern dieses unter 18 Jahre alt ist.

Quelle: Amnesty International, *The Wire*, Jänner/Februar 2014.

### FALL 4

## DIE GESCHICHTE VON JEAN- CLAUDE ROGER MBEDE KAMERUN

Jean-Claude Roger Mbede war einer von vielen Menschen in Kamerun, die festgenommen und gesetzlich verurteilt wurden, weil die Gesetze Geschlechtsverkehr zwischen Menschen des gleichen Geschlechts unter Strafe stellen. Jean-Claude wurde am 2. März 2011 festgenommen. Er wurde für Homosexualität und versuchte Homosexualität zu 36 Monaten Haft verurteilt. Dies widerspricht Kameruns Verpflichtungen in Bezug auf mehrere internationale und regionale Menschenrechtsabkommen. Gesetze, die einvernehmlichen gleichgeschlechtlichen Geschlechtsverkehr verbieten, betreffen lesbische, schwule, bisexuelle, transgender und intersexuelle (LGBTI) Personen in Afrika täglich. In einigen Ländern, wie auch in Kamerun, werden Menschen regelmäßig festgenommen, nachdem sie bei Behörden als schwul oder lesbisch denunziert wurden. Die fortdauernde Bestehen von Gesetzen und Regelungen, die Menschen aufgrund ihrer echten oder wahrgenommenen sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität ins Visier nehmen, ist nicht das einzige Menschenrechtsproblem, das sich LGBTI-Personen in Subsahara-Afrika stellt. Hohe Raten an sexueller und anderer Gewalt gegen Menschen aufgrund ihrer echten oder wahrgenommenen sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität sind in einigen Gebieten stark verbreitet.

Quelle: Amnesty International, *Making love a crime: Criminalization of same-sex conduct in sub-Saharan Africa* (Index: AFR 01/001/2013)

## FALL 5

DIE GESCHICHTE VON SARI  
INDONESIEN

Sari war 14 Jahre alt, als sie der Polizei in Aceh, Indonesien, meldete, dass sie von einem 25-jährigen verheirateten Mann vergewaltigt worden war. Die Polizei glaubte ihr jedoch anfangs nicht und beschuldigte sie des Ehebruchs.

Ein Angestellter einer örtlichen NGO (Nichtregierungsorganisationen) in Aceh berichtete Amnesty International im Jahr 2010: „Polizeibeamte aus Aceh beschuldigten Sari des Ehebruchs, als sie ihnen meldete, dass sie vergewaltigt worden war. Die Polizeibeamten glaubten Saris Bericht nicht und unterstellten ihr stattdessen, dass sie mit dem verheirateten Mann geschlafen habe, weil die beiden sich mochten. Die Polizeibeamten beschuldigten sie, die gesetzlichen Regelungen über Ehebruch gebrochen zu haben. Die regionalen Behörden geben Frauen und Mädchen die Schuld an Gewalttaten, die gegen sie begangen werden.“

„Wenn Frauen sich nicht nach Scharia-Vorschriften kleiden, betteln sie darum, vergewaltigt zu werden.“ Ramli Mansur, Vorsitzender des Distrikts West-Aceh, über die Gründe für eine neue Verordnung für Bekleidungsregeln im Distrikt West-Aceh, August 2010.

Quelle: Amnesty International, *Left without a Choice: Barriers to health in Indonesia* (Index: ASA 21/013/2010)

© Amnesty International

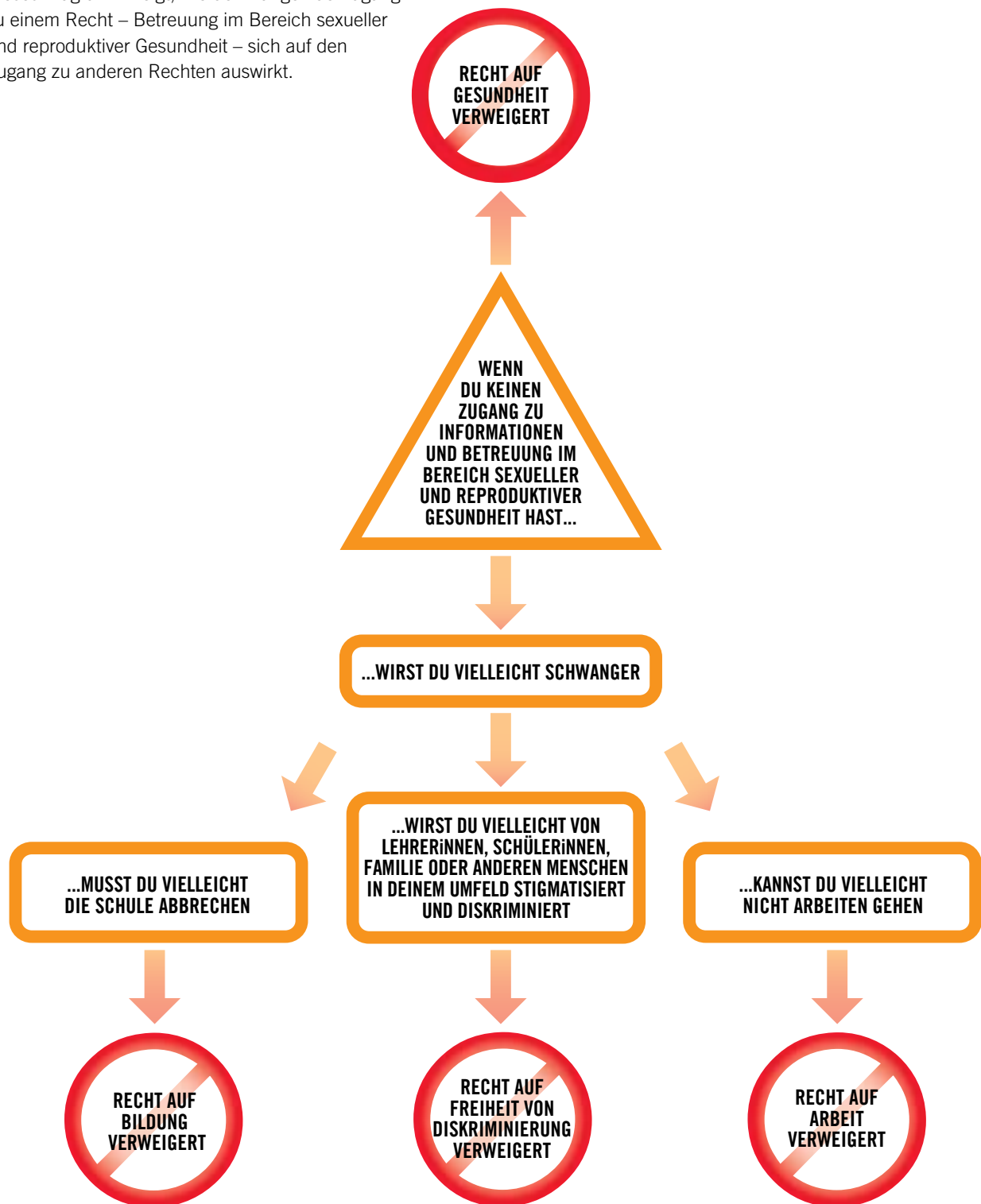


Eine Amnesty-International-Aktivistin in Argentinien beteiligt sich an der Kampagne für Beatriz in EL Salvador. Beatriz wurde lebensrettende medizinische Behandlung verwehrt, da die ÄrztInnen strafrechtliche Verfolgung aufgrund des totalen Verbots von Schwangerschaftsabbrüchen fürchteten. Auf dem Plakat steht: „Beatriz hat das Recht auf Leben“, 2013.



## MENSCHENRECHTSDIAGRAMM

Dieses Diagramm zeigt, wie der mangelnde Zugang zu einem Recht – Betreuung im Bereich sexueller und reproduktiver Gesundheit – sich auf den Zugang zu anderen Rechten auswirkt.



## AKTIVITÄT 3.3

### WAS PASSIERT IN UNSERER GEMEINSCHAFT?

#### ZIELE

- Aufzeigen der Probleme im wirklichen Leben der TeilnehmerInnen und in ihrem sozialen Umfeld, die mit sexuellen und reproduktiven Rechten in Zusammenhang stehen.
- Anfachen einer Diskussion darüber, wie diese Themen und Probleme behandelt werden können.

#### ZEITRAHMEN

2 Stunden

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Flipchart-Papier
- Stifte

#### DIESE AKTIVITÄT HAT DREI SCHRITTE

- Schritt 1:** Probleme in Zusammenhang mit sexuellen und reproduktiven Rechten identifizieren (45 min)
- Schritt 2:** Probleme in Zusammenhang mit sexuellen und reproduktiven Rechtenthematisieren (45min)
- Schritt 3:** Aktiv werden (30 min)

Diese Aktivität wurde adaptiert von *Sexual and reproductive health and rights and violence against women in conflict-affected African contexts*, AWLI training guide, 2012.

Amnesty International Mali startet die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“, März 2014.

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können an verschiedenen Themen arbeiten, die sich in der Gruppe als schwierig oder wichtig herausstellen.
- ✓ Ermutigen Sie die Gruppen, sich näher mit ihren gewählten Themen zu beschäftigen.



© Amnesty International

### Schritt 1: Probleme in Zusammenhang mit sexuellen und reproduktiven Rechten identifizieren (45 min)

#### Gruppenarbeit für ein Rollenspiel (45 min)

- Erklären Sie, dass jede Gruppe ein kleine Aufführung vorbereiten wird. Sie werden in ihren Gruppen ein Problem identifizieren und darstellen, wie verschiedene beteiligte Menschen interagieren, um die Lösung des Problems entweder zu unterstützen oder diese zu blockieren.
- Teilen Sie die TeilnehmerInnen in Dreier- oder Vierergruppen ein. Geben Sie jeder Gruppe eines der folgenden Themen:
- ▣ Sexuelle Rechte
- ▣ Reproduktive Rechte
- Jede Gruppe diskutiert die Hauptprobleme, die sich jungen Menschen in ihrem Umfeld in Bezug auf ihr Thema stellen. Diese können aus ihrer persönlichen Erfahrung kommen oder sich auf Dinge beziehen, die die TeilnehmerInnen gehört haben.
- Die Gruppen schreiben die Probleme auf Flipchart-Papier auf, um Ideen für die Themen eines Rollenspiels zu sammeln.
- Jede Gruppe entwickelt ein fünfminütiges Rollenspiel, das sich mit den diskutierten Problemen befasst. Es sollte Folgendes enthalten:
  1. Ein Problem, das gelöst werden muss.
  2. Eine Person, die das Problem anspricht.
  3. Eine Person, die versucht, die Problemlösung zu verhindern.
  4. Irgendeine Art von Lösung (positiv oder negativ).

### Schritt 2: Probleme in Zusammenhang mit sexuellen und reproduktiven Rechten thematisieren (45 min)

#### Rollenspiel (45 min)

- Jede Gruppe führt ihr Stück vor den versammelten TeilnehmerInnen auf. Nach jeder Aufführung fragen Sie die TeilnehmerInnen:
  1. Was ist gerade in dem Stück passiert?
  2. Was war das Hauptproblem/waren die Hauptprobleme?
  3. Was war der Ursprung des Problems?
  4. Was versuchte die Person zu tun, um das Problem zu lösen?
  5. Verhinderte etwas oder jemand die Lösung des Problems? Wenn ja, was und wer?
  6. Was war das Ergebnis?
  7. Könnt ihr etwas tun, um das Problem zu lösen?
- Ziehen Sie gemeinsam mit der Gruppe Schlussfolgerungen: Was haben ihnen diese Rollenspiele gezeigt?

### Schritt 3: Aktiv werden (30 min)

- Überlegen Sie, wie Sie in Bezug auf das Erlernte aktiv werden können.
- Diskutieren Sie, wie die TeilnehmerInnen ein Rollenspiel in ein längeres Theaterstück weiterentwickeln könnten, um es außerhalb der Gruppe zu präsentieren. So können sie in ihrem Umfeld das Bewusstsein für dieses Problem fördern und eine Diskussion über mögliche Lösungen anregen. (Wem, wann und wo könnten sie das Stück vorführen?)
- Waren einige der Lösungen einfach? Wenn ja, schlagen Sie vor, Aktionskarten mit „In dieser Situation könntest du xxx tun“ zu machen. Diese können als Flugblätter oder online verbreitet werden.



© REUTERS/Erik De Castro

Mütter und Babys warten in einem staatlichen Gesundheitszentrum auf eine kostenlose pädiatrische Untersuchung, Manila, Philippinen, August 2012.





महिलामाथि हुने  
हिंसाको अन्त्य  
मानवअधिकारको  
प्रवर्द्धन

लैंगिक विभेद रहित  
समाज आजको  
आवश्यकता ।

न्यायता महिलाको  
पहुँचको सुनिश्चितता  
सुरक्षाको प्रत्याभूति

समाज  
।

हिंसा

Ein Jugendmitglied von Amnesty International Nepal mit Rita Mahato bei einer Aktion der „VerteidigerInnen der Frauenrechte“ in Kathmandu, Nepal, fordert eine Kommission für die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, November 2008.

---

# VIER STELLUNG BEZIEHEN





## SEXUELLE UND REPRODUKTIVE RECHTE BETREFFEN UNS ALLE

Es gibt im Alltag unzählige Möglichkeiten die Menschenrechte zu verteidigen. Von der Schülerin, die dazwischen geht, um jemanden vor Mobbing zu schützen, über den jungen Mann, der seine Freunde davon abhält, auf der Straße Frauen zu belästigen, bis zur jungen Person, die sich freiwillig um Menschen mit HIV in ihrer Gemeinschaft kümmert: Jeden Tag passieren zahllose mutige Taten. Für eine befreundete, eine bekannte oder eine fremde Person Stellung zu beziehen ist eine Handlung zur Verteidigung Ihrer eigenen Rechte. Wenn Sie sich dafür einsetzen, ein sichereres und freundlicheres Umfeld für Menschen zu schaffen, die aufgrund ihrer Sexualität, ihres Geschlechts oder ihrer Entscheidungen in Bezug auf die eigene Fortpflanzung ausgegrenzt werden, arbeiten Sie auch daran, dass Sie, Ihre FreundInnen und Ihre Familie in der Zukunft mehr Entscheidungsmöglichkeiten haben.

***Aber vergessen Sie nicht: In manchen Staaten kann der Einsatz für einige Elemente sexueller und reproduktiver Rechte gefährlich oder sogar gegen das Gesetz sein. Es ist wichtig, dass Sie die Risiken kennen, die Sie in Ihrer Gesellschaft eingehen, wenn Sie sich entschließen, mit anderen zu reden und aktiv zu werden.***

14-jährige Amnesty-International-JugendaktivistInnen setzen sich vor der nigerianischen Botschaft in London für die Freilassung von Patrick Okoroafor ein, Juni 2009. Patrick Okoroafor wurde im Alter von 14 Jahren verhaftet, gefoltert und ohne Prozess neun Jahre im Gefängnis gehalten.



© Amnesty International

## WAS STAATEN TUN MÜSSEN

**„Ich fordere, dass die Regierung unsere Rechte als Frauen respektiert. Wir sind Mädchen und wir haben Rechte, und solange diese Rechte nicht anerkannt werden, werden wir für sie weiterkämpfen.“**

(Clara, 18 Jahre alt, Nicaragua)

Staaten haben sich durch die Unterzeichnung und Ratifizierung von Menschenrechtsabkommen und die Anerkennung weiterer internationaler Vereinbarungen dazu verpflichtet, die Menschenrechte zu wahren. Sie müssen diese Pflichten erfüllen und gewährleisten, dass Gesetze, Grundsätze und Programme – einschließlich jener im Bereich sexueller und reproduktiver Gesundheit – auf Menschenrechten und Geschlechtergerechtigkeit basieren und die Rechte junger Menschen stützen. Zusätzlich müssen Staaten sicherstellen, dass grundlegende Menschenrechtsprinzipien (zum Beispiel Nichtdiskriminierung, Freiheit von Gewalt und Zwang, Glaubens- und Meinungsäußerungsfreiheit) geachtet und geschützt werden.

Um das Recht aller Menschen auf sexuelle und reproduktive Gesundheit – frei von Diskriminierung, Zwang und Gewalt – zu schützen, müssen Staaten auf allen institutionellen und Regierungsebenen bestimmte Maßnahmen ergreifen. Ein Staat kann für sein Handeln zur Verantwortung gezogen werden - von VerteidigerInnen sexueller und reproduktiver Rechte, die in staatlichen Institutionen, in NGOs oder für andere Interessensvertretungen arbeiten oder auf der Basisebene einer Gemeinschaft aktiv sind.

Staaten müssen folgende Maßnahmen unverzüglich einleiten:

- Verantwortlichkeit und Rechtshilfe für alle Betroffenen von Menschenrechtsverletzungen gewährleisten, egal ob die Verletzungen durch den Staat oder durch private Akteure begangen werden.
- Nationale Institutionen für die Überwachung der Menschenrechte sowie Kontrollorgane damit beauftragen, Verletzungen der sexuellen und reproduktiven Rechte zu beobachten und auf Beschwerden zu reagieren. Der Staat

muss auch sicherstellen, dass diese über die benötigten Kapazitäten verfügen, um ihren Aufgaben tatsächlich nachzukommen.

- Programme umsetzen, die gewährleisten, dass alle Menschen fehlerfreie Informationen über Sexualität und Fortpflanzung bekommen und von ihren sexuellen und reproduktiven Rechten Gebrauch machen können – besonders durch umfassende, sorgfältige, auf den Menschenrechten basierende Aufklärungsprogramme, innerhalb und außerhalb der Schule, für Menschen aller Altersstufen.
- Konkrete rechtliche, politische und andere Maßnahmen setzen, um zu gewährleisten, dass die Menschen (besonders Frauen, Mädchen und junge Menschen) dazu befähigt werden, eigene, informierte Entscheidungen in Bezug auf ihre Sexualität und Fortpflanzung zu treffen. Dazu gehört die Aufhebung von Gesetzen und Regelungen, die die Geschlechtergleichstellung schwächen.
- Gesetze, Regelungen und Vorgaben überprüfen und korrigieren, wenn sie Menschen dafür bestrafen, dass sie von ihren sexuellen und reproduktiven Rechten Gebrauch machen (einschließlich jeglicher Gesetze, die gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen kriminalisieren).
- Allgemeinen Zugang zu umfassender Versorgung, Beratung und Information im Bereich sexueller und reproduktiver Gesundheit gewährleisten – mit einem besonderen Schwerpunkt auf Frauen und jungen Menschen.
- Sicherstellen, dass alle Menschen ihre sexuellen und reproduktiven Rechte auf dem Rechtsweg durchsetzen können und Zugang zu Rechtsmitteln gegen Verletzungen dieser Rechte haben.
- Möglichkeiten bieten, für eine gleichberechtigte und sinnvolle Beteiligung (insbesondere junger Menschen) an Prioritätensetzung, Planung, Umsetzung und Kontrolle von Programmen und Maßnahmen, die mit sexuellen und reproduktiven Rechten in Verbindung stehen.



## GESELLSCHAFTLICHE KONTROLLE UND SEXUELLE UND REPRODUKTIVE RECHTE

Die Regulierung von Sexualität und Fortpflanzung geschieht auf mehreren Ebenen. Der Schutz der sexuellen und reproduktiven Rechte vor Verletzungen durch andere Akteure gehört zu den menschenrechtlichen Verpflichtungen eines Staats. Es ist zum Beispiel die Verantwortung von Staaten, Gesetze und andere Maßnahmen zur Vorbeugung von Gewalt durchzusetzen und TäterInnen auszuforschen, strafrechtlich zu verfolgen und zu bestrafen, egal ob sie öffentliche oder private Akteure sind.

In einem gesellschaftlichen Kontext versuchen verschiedene Gruppen mit unterschiedlicher Macht und Einfluss, Sexualität und Fortpflanzung zu überwachen und zu kontrollieren. Zum Beispiel:

**Familien** sind die gängigste Form sozialer Einheiten und der dominante Einfluss auf die Werte, Ansichten und Annahmen eines Individuums. Familien können eine Quelle der Unterstützung und des Lernens sein; ein Ort, an dem wir uns geschützt, sicher und geliebt fühlen. Familien können aber auch ein Ursprung von Missbrauch sein, wo die sexuellen und reproduktiven Menschenrechte verletzt werden. Staaten sollten sicherstellen, dass das beste Interesse des Kindes immer Vorrang hat und dass Familien, Eltern und Vormünder dieses Prinzip im Hinblick auf die Kinder in ihrer Obhut nicht verletzen. Wenn Zwang und Gewalt innerhalb der Familie vorkommen, wie im Falle von Zwangsverheiratungen, Vergewaltigung in der Ehe, Inzest und weiblicher Genitalverstümmelung, müssen junge Menschen ihre Rechte verteidigen können. Staaten haben die Verpflichtung, diese Verletzungen zu thematisieren und zu verhindern und müssen gewährleisten, dass die Rechte junger Menschen ausreichend geschützt sind.

**Gemeinschaften** haben feste Erwartungen in Bezug auf Sexualität und Ausdruck von Geschlechtlichkeit. Ob eine Gemeinschaft Verletzungen der sexuellen und reproduktiven Rechte billigt oder zurückweist, kann extrem großen Einfluss auf das Leben der Menschen in dieser Gemeinschaft haben. Staaten haben die Verantwortung, durch geeignete Maßnahmen alle diskriminierenden gesellschaftlichen und kulturellen Einstellungen und Verhaltensweisen, die auf Vorurteilen begründet sind, zu verändern. Sie müssen jegliche Bräuche, Traditionen und andere Praktiken



© Bettina Frenzel, Fotografin

**Amnesty International Österreich startet die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ mit jungen Menschen, die ihre Stimme erheben, Februar 2014.**

beseitigen, die auf der Vorstellung von der Über- oder Unterlegenheit eines der Geschlechter oder auf stereotypen Geschlechterrollen basieren.

**Arbeitgeber** haben keinerlei Recht, Maßnahmen zu ergreifen oder Standards festzulegen, welche die sexuellen oder reproduktiven Rechte ihrer Angestellten verletzen. Arbeitgeber sind verpflichtet, ein Arbeitsumfeld zu bieten, in dem alle Menschen gleichberechtigt, diskriminierungsfrei und ohne Belästigung oder Gewalt interagieren können. Insbesondere muss ein Arbeitsplatz bei Bezahlung und Chancen Geschlechtergerechtigkeit gewährleisten und sexuelle Belästigung und Übergriffe eliminieren.

**Schulen** haben die Verpflichtung, jungen Menschen ein sicheres, unterstützendes Lernumfeld zu bieten. Sie müssen junge Menschen vor Diskriminierung, Belästigung



Amnesty International Mali startet die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“, März 2014.

und Gewalt schützen – egal ob durch MitschülerInnen oder Schulangestellte. Sie müssen außerdem Bildung vermitteln, die auf den Prinzipien der Menschenrechte, Diskriminierungsfreiheit und Inklusion für alle jungen Menschen beruht.

**Religiöse Einrichtungen** können versuchen, Individuen oder Gemeinschaften ihre Ansichten und Werte bis zu einem Punkt aufzudrängen, an dem dieser Druck die Menschenrechte einer Person verletzt. So sind zum Beispiel einige religiöse Einrichtungen aufgrund ihrer Glaubenslehre gegen bestimmte Formen der Verhütung. Menschen haben das Recht, nach ihren Glaubensgrundsätzen zu leben, aber der Staat ist verpflichtet, auch das Recht eines Individuums auf Gedanken- und Glaubensfreiheit anzuerkennen – einschließlich der Ausübung seiner sexuellen und reproduktiven Rechte, wie etwa des Einsatzes von Verhütungsmitteln.

In allen Fällen trägt nicht nur der Staat die Verantwortung für den Schutz der sexuellen und reproduktiven Rechte seiner BürgerInnen. Jede und jeder von uns – Individuum, Familie, Gemeinschaft, Schule, Arbeitgeber und religiöse Einrichtung – ist dafür verantwortlich, dass die Gesellschaft die Menschenrechte respektiert und schützt. Die Anerkennung sexueller und reproduktiver Rechte ist wesentlich für die Würde und das Wohlergehen aller Menschen. Sie kann die Gesundheit verbessern, persönliche Beziehungen stärken und Geschlechtergerechtigkeit und Selbstständigkeit fördern. Aus diesem Grund teilen sich nicht nur der Staat und gesellschaftliche Institutionen die Aufgabe, die Menschenrechte hochzuhalten, sondern auch individuelle Mitglieder einer Gesellschaft, die ihre eigenen sexuellen und reproduktiven Rechte und jene anderer verteidigen können.

## VERTEIDIGER\*INNEN DER SEXUELLEN UND REPRODUKTIVEN RECHTE

*„Das Problem ist, dass die Gesellschaft darüber entscheidet, ob [eine Handlung] gesellschaftliche Normen verletzt. Solange Information über sexuelle und reproduktive Rechte gesellschaftliche Normen verletzt, können ich und meine Freunde verhaftet und angeklagt werden... Wenn es Menschen unangenehm ist und sie glauben, dass ich Sex bewerbe, kann das ein Problem sein... Es hängt immer von den Führungskräften einer Gemeinde ab... Wenn sie sehr fundamentalistisch sind, ist die Chance [,dass wir verhaftet werden,] sehr groß.“*

(Menschenrechtsaktivist, Yogyakarta, Indonesien)

Für viele Gesellschaften bedeutet die wachsende weltweite Akzeptanz sexueller und reproduktiver Rechte und der Geschlechtergerechtigkeit auch, dass sich traditionelle Dinge ändern, dass sich Machtstrukturen wandeln, die die Kontrolle der Männer über Körper, Entscheidungen und Leben der Frauen bevorzugten. Die Diskussion über gesellschaftliche und kulturelle Normen im Bereich Sex, Sexualität und Geschlechtsidentität können manchmal in Gewalt, Drohungen und Belästigung übergehen.

Menschenrechtsverteidiger\*innen decken Verletzungen der Menschenrechte auf und kämpfen für Gerechtigkeit und Wiedergutmachung für die Betroffenen – manchmal unter großem persönlichen Risiko. Jede und jeder kann Verfechter\*in der Menschenrechte sein. Ärzt\*innen, die Frauen Schwangerschaftsabbrüche bieten, wenn diese sie am meisten brauchen; religiöse Führer\*innen, die das Recht auf gleichgeschlechtliche Ehe unterstützen; Jugendaktivist\*innen, die für Sexualerziehung in der Schule kämpfen; Frauen, die sich in ihren Gemeinschaften für die Eliminierung von weiblicher Genitalverstümmelung und Zwangsehe einsetzen. Beispiele gibt es überall um uns herum.

Trotz möglicher Gegenreaktionen und Gewalt gegen Verteidiger\*innen der Menschenrechte gibt es überall auf der Welt Menschen, die ihre eigenen und die Rechte anderer verteidigen, damit sie selbst über ihr Geschlecht, ihre Sexualität und ihre sexuelle und reproduktive Gesundheit entscheiden können.

### DAS ANTI-HOMOSEXUALITÄTSGESETZ IN UGANDA

*„Menschen verstecken ihre sexuelle Orientierung wieder. Menschen werden sterben.“*

(Billy (nicht sein echter Name), ein Pädagoge für sexuelle Gesundheit in Kampala.)

Programme zur Verteilung von Mitteln für Safer Sex, einschließlich Kondome, sind von der Verabschiedung des Anti-Homosexualitätsgesetzes betroffen. Im späten Dezember 2013 erhielt Billy, Pädagoge für eine LGBTI-Gesundheitsorganisation, einen Anruf von jemandem, der sich als krank und behandlungsbedürftig ausgab. Die Person stellte sich beim Treffen als Polizist in Zivil heraus. Billy wurde verhaftet, „weil du homosexuelle Dinge tust“, und zur Polizeistation Busega gebracht, wo er vier Tage festgehalten wurde. Nach seiner Freilassung im Jänner 2014 musste Billy sein Zuhause verlassen, da seine Nachbarn erfahren hatten, dass und warum er verhaftet worden war.

Quelle: „Uganda: Anti-Homosexuality Act’s heavy toll“, 15. Mai 2014, Human Rights Watch and Amnesty International <https://www.hrw.org/news/2014/05/14/uganda-anti-homosexuality-acts-heavy-toll>

Verteidiger\*innen der Menschenrechte können inzwischen immer mehr über nationale und regionale Grenzen hinweg zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Ihre Netzwerke auf lokaler, nationaler, regionaler und internationaler Ebene sind unverzichtbar für die Arbeit einzelner Verteidiger\*innen der Menschenrechte. Sie helfen ihnen, Informationen über die Menschenrechtslage in ihrer Gemeinschaft zu teilen, von den Herausforderungen und Erfahrungen anderer Verteidiger\*innen der Menschenrechte auf der ganzen Welt zu lernen, und sich in vielen Fällen gegenseitig Schutz zu bieten.



### FRAUENRECHTE IN NEPAL

Viele Jahre lang war Rita (*Bild oben*) – eine leidenschaftliche Verteidigerin von Frauenrechten – kontinuierlicher Belästigung, körperlicher Gewalt und Drohungen ausgesetzt, weil sie ihre friedliche Unterstützung von Betroffenen sexueller Gewalt nicht aufgab. Seit Juni 2007 wurden Rita und andere Angestellte des Frauenrehabilitationszentrums mit Tod, Vergewaltigung und Entführung bedroht. Ihr Büro wurde mehrmals von andersdenkenden Menschen angegriffen, aber die örtliche Behörden waren nicht fähig, ihr Schutz vor Einschüchterung und Belästigung zu bieten.

UnterstützerInnen von Amnesty International auf der ganzen Welt reagierten, indem sie Briefe, Karten und E-Mails

an die nepalesischen Behörden sendeten. Gemeinsam forderten wir die Behörden auf, Maßnahmen zu ergreifen, um die Sicherheit von MenschenrechtsverteidigerInnen zu gewährleisten, besonders jener in ländlichen Gebieten wie Rita. Die Umstände haben sich dadurch für Rita grundlegend verbessert, koordinierte Angriffe auf das Frauenrehabilitationszentrums haben aufgehört, und der neue Polizeiinspektor reagiert schärfer auf Drohungen gegen Rita und andere MenschenrechtsverteidigerInnen.

Quelle: „Campaign win for Rita Mahato“ Mai 2011. <http://www.amnesty.org.au/iar/comments/25533/>



## WAS JUNGE MENSCHEN TUN

**„Die Angst ist überwunden. Alle reden über Politik. Früher sprachen Frauen und Mädchen nicht über sexuelle Belästigung, aber jetzt tun sie es und sie wehren sich.“**

(Azza Suleiman, Frauenrechtsaktivistin, Ägypten)

Durch Aktivismus und Kampagnen, Bildung und Beratung, Arbeit in Netzwerken sowie lokales, nationales und internationales Eintreten für politischen Wandel erheben junge Menschen auf der ganzen Welt ihre Stimme, um ihre Rechte zu verteidigen. Junge Menschen haben erfolgreich lokale Politik verändert und umfassende Sexualerziehung in ihre Schulen gebracht; sie haben zusammengearbeitet, um für sich und ihre Gleichaltrigen jugendfreundliche Gesundheitszentren und -dienstleistungen zu bekommen; sie haben sich für gesellschaftlichen Wandel eingesetzt, damit Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität verschwindet; und sie haben das Schweigen um Sexualität und Gender gebrochen, um einer offenen, akzeptierenden und gerechten Welt für alle näher zu kommen.

Die Teilnahme junger Menschen an Kampagnen für sexuelle und reproduktive Rechte – wie etwa „Mein Körper. Meine Rechte“ von Amnesty International – ist entscheidend für erfolgreiche Veränderungen bei diesen Themen. Jugendnetzwerke verwenden traditionelle und neue Medien, um ihre Geschichten zu erzählen und voneinander zu lernen, Gemeinsamkeiten zu finden und persönliche sowie Online-Gemeinschaften aufzubauen. Junge AktivistInnen haben erfolgreich gekämpft – für einen inklusiveren Ansatz bei Entwicklung, besseren Zugang zu Bildung, und für die Anerkennung und Wertschätzung der Rechte und der Individualität aller jungen Menschen auf allen Ebenen der Gesellschaft – zuhause, in der Gemeinschaft, und durch den Staat.

Es gibt für junge Menschen viele Möglichkeiten, für sich selbst und andere Stellung zu beziehen und sicherzustellen, dass alle Menschen ihre sexuellen und reproduktiven Rechte frei von Diskriminierung, Gewalt und Zwang ausüben können. Zum Beispiel:

### ASIATISCH-PAZIFISCHES JUGENDPROJEKT FÜR ÜBERLEBENDE SEXUELLER SKLAVEREI IM KRIEG

**„Mitglieder des Jugendteams entwickelten den Kampagnenplan und wählten die Instrumente für den Aktivismus oder kreierten sie selbst, nachdem sie sich mit verschiedenen Involvierten und Interessengruppen beraten hatten. Dadurch empfanden die Mitglieder des Jugendteams noch mehr Verantwortung und Bindung zur Kampagne und den Aktivismus-Instrumenten.“**

**Es gab mehr von Jugendlichen initiierte Zusammenarbeit und mehr Einsatzbereitschaft, als ursprünglich erwartet worden war. Die Veränderungen wirken wahrscheinlich auch langfristig. So versuchen etwa einige NGOs, Jugendliche aktiv einzubinden, und es ist möglich, dass diese Kampagne andere inspiriert, überregionale Kampagnen zu planen.“**

Quelle: Amnesty International, *The seven action points for effective activism: Lessons from the impact assessment of Amnesty International's activism*. Juli 2011.

### Das Schweigen brechen

Kulturelle und gesellschaftliche Normen und Tabus im Bereich von Sexualität und Gender haben Einfluss auf die Gedanken der Menschen über sich selbst. Sich anders zu fühlen kann viele Menschen dazu bringen, sich aus Schuldgefühlen, Scham oder Angst stereotypen Vorstellungen unterzuordnen. Wenn Sie selbst klar über Ihre eigene Geschlechtlichkeit und Sexualität sprechen, tragen Sie zur Schaffung eines Umfelds bei, das Diversität begrüßt, anstatt sie zu fürchten und zu kontrollieren. Wenn wir über sexuelle und reproduktive Rechte reden, fordern wir die Stigmatisierung und Diskriminierung heraus, der sich jeder Mensch konfrontiert sieht.



© Amnesty International

Die Pretoria High School für Mädchen in Südafrika organisiert eine Protest-Kunstinstallation, die ein Ende sexueller Gewalt gegen Frauen fordert, April 2013.

## WAS SIE TUN KÖNNEN

*„Ich dachte früher, dass Freunde, die über Sex reden, unverschämte sind, und dass es nicht gehört, über Sex zu reden, wenn man nicht verheiratet ist. Durch das Training weiß ich, dass nichts Schändliches daran ist, über Sex zu reden. Ich muss mich informieren, um mein Sexleben besser planen zu können.“*

(Espoir Faladema, Studentin in Togo)

### Gegenseitige Hilfe

Junge Menschen sind schon jetzt füreinander die gängigste Quelle für Informationen über Sex, Sexualität und Gesundheit. Dennoch kann die geteilte Information unvollständig, voreingenommen oder schlichtweg falsch sein. Junge Menschen können ihren Gleichaltrigen helfen, indem sie mehr über ihre sexuellen und reproduktiven Rechte lernen und das Wort ergreifen, wenn andere falsche oder voreingenommene Informationen teilen. Wenn die Rechte von FreundInnen, Familienmitgliedern und anderen Menschen im sozialen Umfeld verletzt werden, können wir sie auch unterstützen, indem wir sie an die richtigen Anlaufstellen vermitteln. Wir können uns für ihren Zugang zu Gesundheitseinrichtungen einsetzen, wenn sie abgewiesen werden. Wir können sie bei der Suche nach rechtlichem Beistand unterstützen, wenn ihre Rechte verletzt werden. Wir können für Gesetzesänderungen demonstrieren, um die Achtung ihrer Rechte zu gewährleisten.

*„Ich wusste, dass ich gefährdet war und blieb über meine Sexualität im Dunkeln... Jetzt weiß ich, wo und wie ich die Informationen bekomme, die ich brauche. Ich werde sie auch mit meinen FreundInnen teilen.“*

(Diane Fofoe, Studentin in Togo)

### Bewusstsein in der Gemeinschaft schaffen

In den meisten Gemeinschaften fehlen Informationen über sexuelle und reproduktive Rechte und darüber, wie man sie durchsetzen kann und was unternommen werden kann, wenn sie verletzt werden. Menschenrechtsbildung ist ein wichtiger erster Schritt und kann jederzeit überall passieren. Sie können eine Ressource für Ihre Gemeinschaft werden, indem sie Aktivitäten zur Menschenrechtsbildung anbieten und zeigen, wie sexuelle und reproduktive Rechte mit anderen Menschenrechten verbunden sind. Sie können bei Versammlungen und Zusammenkünften in Ihrer Gemeinschaft das Wort erheben, durch die Medien

Aufmerksamkeit auf Themen der sexuellen und reproduktiven Rechte ziehen, Multimedia-Kampagnen durchführen und mit FreundInnen und Gleichgesinnten zusammenarbeiten.

### Für eine Veränderung der Politik kämpfen

Es gibt viele Möglichkeiten, Gesetze und Regelungen zu ändern, und viele Möglichkeiten, mit denen junge Menschen sie beeinflussen können. Gesetzgeber und PolitikerInnen können auf Petitionen und Briefkampagnen reagieren, oder auf direkte Interaktion mit ihren WählerInnen im Rahmen von öffentlichen Treffen, Dialogen oder Social-Media-Kampagnen. All diese Methoden wurden schon einmal benutzt, um Einstellungen und Gesetzgebung von Staaten in Bezug auf sexuelle und reproduktive Rechte zu verändern. In immer mehr Ländern sind politische EntscheidungsträgerInnen daran interessiert, die Meinungen junger Menschen zu hören.

### Über Grenzen hinaus arbeiten

Groß angelegte, weltweite Kommunikation durch neue Technologien und soziale Medien beeinflusst, wie junge Menschen sich heute auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene mit Menschenrechten beschäftigen. Nationale, regionale und internationale Netzwerke junger Menschen, die sich für sexuelle und reproduktive Rechte interessieren, existieren auf der ganzen Welt und verbinden auch Sie mit anderen Menschen, die Ihre Leidenschaft teilen.



© Amnesty International Switzerland

Jugendmitglieder von Amnesty International engagieren sich in Bern für einen internationalen Waffenhandelskontrollvertrag, Schweiz, Juni 2012.



## RESSOURCEN ZU „STELLUNG BEZIEHEN“

### Berichte von Amnesty International, die in diesem Kapitel verwendet wurden

*Listen to their voices and act: Stop the rape and sexual abuse of girls in Nicaragua* (Index: AMR 43/008/2010)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/AMR43/008/2010/en>

*Left without a choice: Barriers to reproductive health in Indonesia* (Index: ASA 21/013/2010)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/ASA21/013/2010/en>

*Egypt: Fighting for justice and human rights: Egypt's women activists describe their struggle* (Index: MDE 12/011/2013)  
<http://www.amnesty.org/en/library/info/MDE12/011/2013/en>

### Wollen Sie mehr erfahren?

Amnesty International, *My Life, My Health, My Education, My Choice, My Future, My Body, My Rights* (Index: ACT 35/001/2014). <https://campaigns.amnesty.org/campaigns/my-body-my-rights> )

Center for Reproductive Rights, *The reproductive rights of adolescents: A tool for health and empowerment* [http://www.reproductiverights.org/sites/crr.civicactions.net/files/documents/adolescents%20bp\\_FINAL.pdf](http://www.reproductiverights.org/sites/crr.civicactions.net/files/documents/adolescents%20bp_FINAL.pdf)



© Amnesty International

Amnesty International Mali startet die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ in Bamako, März 2014.

### Wollen Sie mehr tun?

Advocate for Youth, *Adolescent reproductive and sexual health: Advocacy kit*. <http://www.advocatesforyouth.org/storage/advfy/documents/advocacykit.pdf>

Amnesty International USA, *My Body My Rights activist toolkit* <http://www.amnestyusa.org/pdfs/MyBodyMyRightsToolkit.pdf>

Center for Reproductive Rights, *Female genital mutilation: A matter of human rights – an advocate's guide to action* [http://www.reproductiverights.org/sites/crr.civicactions.net/files/documents/FGM\\_final.pdf](http://www.reproductiverights.org/sites/crr.civicactions.net/files/documents/FGM_final.pdf)

International Planned Parenthood Federation, *Want to change the world? Here's how...*  
<http://www.ippf.org/resource/Want-change-world-Heres-how-Young-people-advocates>

Sexuality Information and Education Council of the United States (SIECUS), *Community action toolkit* <http://www.communityactionkit.org/>

Youth Coalition, *Resource map on sexual orientation and gender identity for young sexual and reproductive rights activists*.  
<http://www.youthcoalition.org/publication/resource-map-sexual-orientation-gender-identity-young-sexual-reproductive-rights-activists/>



## AKTIVITÄT 4.1

### SUPERHELDEN-AKTIVISTINNEN

#### ZIELE

- Erkunden, welche Änderungen für die lokale Förderung sexueller und reproduktiver Rechte notwendig sind.
- Die TeilnehmerInnen stärken und ihr Vertrauen in die eigene Fähigkeit aufbauen um Änderungen herbeizuführen.
- Unsere eigene Kraft erkennen und Superhelden-AktivistInnen werden.

#### ZEITRAHMEN

2 Stunden 30 Minuten

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Einen Plakatkarton oder Flipchart-Papier
- Künstlerbedarf (Buntstifte, Malkreide etc.)
- Optional: Comicbücher für die Diskussionsgruppen, Superhelden-Filme
- Eine große Schachtel
- Karteikarten oder kleine Papierzettel

#### DIESE AKTIVITÄT HAT VIER SCHRITTE

**Schritt 1:** Superhelden-AktivistInnen erkunden (30 min)

**Schritt 2:** Eine(n) Superhelden-AktivistIn erschaffen (45 min)

**Schritt 3:** Unsere eigenen Aktivistenkräfte erkennen (60 min)

**Schritt 4:** Aktiv werden (15 min)

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität der Größe und den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend anpassen.
- ✓ Sie können Geschichten verwenden, die kulturell relevant sind und zu der Vorstellung von HeldInnen oder SuperheldInnen passen.
- ✓ Sichten Sie in lokaler Tradition und Mythologie nach Geschichten über Menschen mit außergewöhnlichen Kräften oder der Fähigkeit, in ihrem Umfeld einen Wandel zu bewirken.

*Recht:* Superhelden und Superheldinnen der sexuellen und reproduktiven Rechte, Internationaler Frauentag, Peru, März 2014.

**Schritt 1: Erkunden (30 min)****Kleingruppen (10 min)**

- Die TeilnehmerInnen erinnern sich in Zweier- oder Dreiergruppen an Geschichten über „SuperheldInnen“. Sie können dabei an mythische Geschichten und Legenden denken, die sie als Kinder gehört haben.
- Die TeilnehmerInnen reflektieren über folgende Fragen:
  1. Wer waren diese HeldInnen? Woher kamen sie? Welche Kräfte hatten sie? Mit wem arbeiteten sie zusammen?
  2. Warum hast du sie gemocht oder dich mit ihnen identifiziert?

**Plenum (20 min)**

- Denken Sie gemeinsam über folgende Fragen nach:

1. Was ist der Zweck von SuperheldInnen?
2. Wie erreichen individuelle SuperheldInnen (oder dynamische Duos oder „Teams“) ihre Ziele?
3. Wie sind die Welten, in denen SuperheldInnen leben? Sind sie eine oft fehlerhafte Überzeichnung der Welt, in der wir leben?
4. Woher kommen die Kräfte von SuperheldInnen? Sind sie üblicherweise Eigenschaften, die sie schon vorher besaßen, oder werden sie durch ein emotionales oder körperliches Ereignis in ihrem Leben aktiviert?



© Amnesty International

## Schritt 2: Eine(n) Superhelden-AktivistIn erschaffen (45 min)

### Gruppenarbeit (45 min)

- Teilen Sie die TeilnehmerInnen in Vierer-, Fünfer- oder Sechsergruppen ein.
- Vergewissern Sie sich, dass jede Gruppe zumindest zwei Flipchart-Blätter und Buntstifte hat. Die TeilnehmerInnen kleben die 2 Blätter zusammen, um ein noch größeres Blatt zu haben.
- Jede Gruppe entwirft eine visuelle Darstellung eines Superhelden-AktivistIn oder einer Superhelden-Aktivistin für sexuelle und reproduktive Rechte. Erklären Sie, dass sie dabei Wörter, Bilder und Symbole verwenden können.
- Jede Gruppe entwickelt eine Geschichte über den Superhelden/die Superheldin und eine kurze Beschreibung des Charakters, der Herkunft und der Gemeinschaft, in der er/sie lebt. Dafür verwenden sie folgende Fragen. Vergewissern Sie sich, dass alle Gruppen die Fragen auf einem Flipchart oder Handout lesen können:
  1. Wie wäre ein(e) SuperheldIn (oder Superhelden-Team) für sexuelle und reproduktive Rechte? Welche Kräfte oder Fähigkeiten hat er/sie? Was ist ihr/sein Name?
  2. Welches Problem wollen sie in ihrer Gemeinschaft lösen?
  3. Was ist seine/ihre Botschaft über sexuelle und reproduktive Rechte?
  4. Wer sind die seine/ihre Gegner?
  5. Wer sind seine/ihre Verbündeten?
  6. Was wollen sie in ihrer Gemeinschaft verändern?
  7. Mit welchen Taten wollen sie diese Veränderung in der Gemeinschaft erreichen?



© Amnesty International Belgium (FR)

Die Illustration für die belgische „Mein Körper. Meine Rechte.“-Kampagne zeigt eine Superheldin, die für sexuelle und reproduktive Rechte kämpft, 2014.

- Ermutigen Sie die TeilnehmerInnen, bei ihren visuellen und narrativen Beschreibungen ins Detail zu gehen.
- Ermutigen Sie jede Gruppe, einen kreativen Weg zu finden, ihre SuperheldInnen-Figur und ihre Geschichte zu präsentieren. Die Präsentation kann etwa eine Illustration sein, ein kurzer Sketch, ein Lied oder ein Gedicht.

**Schritt 3: Unsere eigenen Aktivistenkräfte erkennen (60 min)****Plenum (45 min)**

- Die Gruppen präsentieren ihre Superhelden-AktivistInnen und ihre Geschichte auf interaktive Weise.
- Nach allen Präsentationen bitte Sie die Gruppen, sich vorzustellen, dass all ihre SuperheldInnen ihrer Kräfte beraubt wurden.
- Diskutieren Sie darüber, wie sie ihre Ziele ohne ihre Kräfte dennoch erreichen können. Die TeilnehmerInnen reflektieren über folgende Fragen:
  1. Wie ähnelt oder unterscheidet sich das Umfeld eurer SuperheldInnen, das ihr geschaffen habt, von euren eigenen Erfahrungen?
  2. Welche Kräfte braucht ihr, um in eurer eigenen Gemeinschaft Probleme im Bereich sexueller und reproduktiver Rechte zu lösen?
  3. Kennt ihr in eurer Schule, Gemeinschaft oder sonst irgendwo auf der Welt KämpferInnen für Menschenrechte? Welche Kräfte (Fähigkeiten, Wissen, Einstellungen) haben sie?

**Kräfte-Box für AktivistInnen (15 min)**

- Die TeilnehmerInnen schreiben ihre eigenen Kräfte (Fähigkeiten, Wissen, Einstellungen) auf Karteikarten oder Zettel. Zum Beispiel ihre Fähigkeit „gut zuzuhören“ oder „kreativ zu sein“.
- Die TeilnehmerInnen bilden einen Kreis mit der Schachtel in der Mitte.
- Die TeilnehmerInnen lesen der Reihe nach ihre Kräfte vor, die sie der Gruppe als Superhelden-AktivistInnen für sexuelle und reproduktive Rechte bieten können. Sie sagen etwa „Ich habe die Kraft...“, geben die Karte dann in die Box und kehren zurück in den Kreis.

**Aktivierungsspiel: Kraftschrei (5 min)**

- Die TeilnehmerInnen bilden einen Kreis.
  - Alle gehen mit den Armen in Richtung Boden in die Hocke.
  - Sie sagen etwas wie „Stellt Euch vor, wir beziehen unsere Stärke, Energie und Kraft vom Mittelpunkt der Erde.“ Bewegen Sie Ihre Hände, als würden sie die Energie in einer Kugel sammeln. Während Sie langsam aufstehen, sammeln Sie immer mehr Energie und die Kugel wird immer größer.
  - Bitten Sie die TeilnehmerInnen, den Körper langsam aufzurichten. Mit der wachsenden Energie wird die Kugel immer größer und Ihre Stimme immer lauter. Sie fangen an, gemeinsam leise zu schreien. Beim Aufstehen werden Ihre Stimmen immer lauter.
  - Der Schrei ist am lautesten, wenn Ihre Arme völlig über dem Kopf ausgestreckt sind und Sie die Energiekugel in die Luft werfen.
  - Applaudieren Sie gemeinsam mit der Gruppe.
- Erläutern Sie, dass wir alle Kräfte besitzen und gemeinsam so viel tun können, um sexuelle und reproduktive Rechte zu verteidigen.
  - Schließen Sie mit einem „Kraftschrei“ oder etwas Ähnlichem, mit dem sie alle gemeinsam ihre Kraft zeigen (siehe Kästchen oben für aktivierenden „Kräfteschrei“).
  - Behalten Sie die mit den „Kräftekarten“ gefüllte Schachtel oder kleben Sie Karten an eine Wand. Sie können sich wieder auf diese beziehen, um die Gruppe beim Entwickeln von Aktionen an ihre Kräfte zu erinnern.







#### Schritt 4: Aktiv werden (15 min)

- Überlegen Sie, wie Sie in Bezug auf das Erlernte aktiv werden können.
- Kennen Sie Personen in Ihrem Umfeld, die sie schon jetzt als HeldInnen bezeichnen würden?
- Teilen Sie deren Namen mit der Gruppe.
- MitarbeiterInnen von Amnesty International Schweiz zeigen bunte Armbänder, die AktivistInnen beim Start der Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ verwenden, Bern, Schweiz, März 2014.
- Schreiben Sie Personen, die schon jetzt Ihre HeldInnen sind, Anerkennungs- oder Dankesbriefe.
- Entwickeln Sie die Geschichten über die Superhelden-AktivistInnen weiter, um sie anderen zu präsentieren.

## AKTIVITÄT 4.2

### JUNGE MENSCHEN VERÄNDERN ETWAS

#### ZIELE

- Identifikation und Analyse eines Problems, das die sexuellen und reproduktiven Rechte junger Menschen betrifft.
- Erkunden der Beziehungen zwischen Ursachen und Auswirkungen eines Problems.
- Langsam Möglichkeiten identifizieren, um Probleme ansprechen zu können.

#### ZEITRAHMEN

2 Stunden

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Flipchart-Papier
- Stifte
- Karteikarten oder Post-its
- In die Form von Laubblättern geschnittenes Papier
- Klebestreifen oder anderes Klebematerial
- Eine leere Wand, die mit Papier beklebt werden kann

#### DIESE AKTIVITÄT HAT VIER SCHRITTE

**Schritt 1:** Probleme identifizieren (30 min)

**Schritt 2:** Probleme analysieren – Problembaum (45 min)

**Schritt 3:** Lösungen identifizieren – Lösungsbaum (30 min)

**Schritt 4:** Aktiv werden (15 min)

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität der Größe und den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend anpassen. Wenn Sie mit einer kleinen Gruppe arbeiten, können Sie diese Aktivität auch im Plenum ausführen. Es ist wichtig, die verfügbare Zeit im Auge zu behalten und sicherzustellen, dass sich alle TeilnehmerInnen aktiv beteiligen können.
- ✓ Die Schritte dieser Aktivität sollen jungen Menschen bei der Identifikation, Analyse und Planung von Veränderungen helfen, die sie in ihrem Umfeld sehen wollen.
- ✓ Jeder Schritt kann als separate Aktivität ausgeführt werden, aber die bei jedem einzelnen Schritt gesammelten Informationen sollten für die folgende Schritt aufbewahrt und verwendet werden.
- ✓ Bewahren Sie die Blätter des Lösungsbaumes auf, damit Sie sich später wieder auf diese beziehen können.
- ✓ Wenn TeilnehmerInnen Probleme identifizieren, fangen Sie am besten mit einem einfachen und konkreten Beispiel an, das die TeilnehmerInnen kennen. Sobald die TeilnehmerInnen mit den verschiedenen Methoden besser vertraut sind, können Sie mit ihnen komplexere Probleme erkunden.

Diese Aktivität wurde adaptiert von *Tools together now! 100 participatory tools to mobilise communities for HIV/AIDS*, International HIV/AIDS Alliance, 2006.

### Schritt 1: Probleme identifizieren (30 min)

#### Plenum

- Die TeilnehmerInnen schreiben oder zeichnen auf separate Karten all die verschiedenen Probleme im Bereich sexueller und reproduktiver Rechte, mit denen junge Menschen in ihrem Umfeld konfrontiert werden – ein Thema pro Karte oder Post-it.
- Die TeilnehmerInnen verteilen die Karten so am Boden, dass jede(r) TeilnehmerIn die Karten sehen kann.
- Die TeilnehmerInnen sortieren die Karten nach ihren eigenen Kriterien in verschiedenen Kategorien. Es ist wichtig, dass sie ihre eigenen Kategorien erstellen dürfen. Anfangs wirkt das vielleicht desorganisiert und langsam, aber vertrauen Sie auf die TeilnehmerInnen.
- Reden Sie darüber, was die Kategorien zeigen. Zum Beispiel: Was ist in der jeweiligen Kategorie und warum? Warum haben die TeilnehmerInnen diese Kategorien verwendet?
- Überlegen Sie mit den TeilnehmerInnen, wie sie die zu bearbeitenden Probleme priorisieren wollen (zum Beispiel nach Dringlichkeit, Möglichkeit der Veränderung, Kurz- oder Langfristigkeit).
- Bewahren Sie die Problemliste für die folgenden Schritte auf.

### Schritt 2: Probleme analysieren – Problembaum (45min)

#### Gruppenarbeit (25 min)

- Geben Sie jeder Kleingruppe (vier bis sechs Personen) ein Flipchart-Papier mit einem darauf gezeichneten Baum (siehe Problembaum auf Seite 133) und betiteln Sie es „Problembaum“.
- Jede Gruppe wählt eines der im vorhergehenden Schritt identifizierten Probleme für eine Diskussion – zum Beispiel „Stigmatisierung von Homosexualität“ oder „hohe Teenager-Schwangerschaftsrate“. Schreiben oder zeichnen Sie das Problem auf den Baumstamm.
- Ermutigen Sie die TeilnehmerInnen, die unmittelbaren Ursachen des Problems zu diskutieren. Fragen Sie: „Warum glaubt Ihr, passiert das?“ (Die unmittelbare Ursache für eine „hohe Teenager-Schwangerschaftsrate“ kann zum Beispiel der Mangel an Information über Sexualität und Fortpflanzung oder Zugang zu Verhütungsmitteln sein.)
- Schreiben oder zeichnen Sie jede Ursache auf die Baumwurzeln.
- Ermutigen Sie die TeilnehmerInn, für jede unmittelbare Ursache die zugrundeliegenden Ursachen zu identifizieren. Fragen Sie wieder: „Warum passiert das?“ Fügen Sie eine weitere verbundene Wurzel hinzu, bis alle möglichen zugrundeliegenden Ursachen identifiziert sind.
- Ermutigen Sie die TeilnehmerInnen, die unmittelbaren Auswirkungen des Problems zu diskutieren. Fragen Sie: „Was passiert als nächstes?“ Schreiben oder zeichnen Sie jede Auswirkung auf die Äste über dem Baumstamm.
- Befolgen Sie den gleichen Prozess wie zuvor, diesmal bis alle möglichen Auswirkungen identifiziert sind. Fragen Sie immer wieder: „Was passiert danach?“

## BEISPIEL: PROBLEMBaum





### Plenum (20 min)

- Abhängig von der Anzahl der Gruppe und der verfügbaren Zeit präsentiert jede Gruppe ihren Baum oder Sie kleben alle Bäume an eine Wand und die TeilnehmerInnen schauen sich jeden Baum an, bevor sie gemeinsam über die Aktivität reflektieren.
- Diskutieren Sie jedes Diagramm. Zum Beispiel:
  1. Wieviele Ursachen und Auswirkungen gibt es für ein Problem?
  2. Was sind die wichtigsten?
  3. Gegen welche Ursachen und Auswirkungen können wir etwas unternehmen?
  4. Was könnte unternommen werden, um die Ursachen des Problems anzusprechen und die Auswirkungen zu verringern?
- Fragen Sie die TeilnehmerInnen, ob es bestimmte Ursachen und/oder Auswirkungen gibt, die auf mehrere Probleme zutreffen.

### Schritt 3: Lösungen identifizieren – Lösungsbaum (30min)

#### Plenum

- Wählen Sie eines der Probleme aus, das die TeilnehmerInnen thematisieren wollen.
- Kleben Sie den Problembaum an die Wand.
- Kleben Sie ein Flipchart-Papier auf eine andere Wand und zeichnen Sie darauf einen großen Baum mit dem Titel „Lösungsbaum“.
- Die TeilnehmerInnen betrachten die Ursachen und Auswirkungen, die auf dem Problembaum identifiziert

wurden, schreiben auf die laubblattförmigen Papierzettel Lösungen und kleben diese auf den Lösungsbaum.

- Gruppieren Sie ähnliche Lösungen.
- Einigen Sie sich, welche Lösungen einfach und welche schwer zu erreichen wären.
- Die Lösungen der Probleme repräsentieren die Veränderung, die junge Menschen in Bezug auf ihre sexuellen und reproduktiven Rechte sehen wollen. Sie werden in der folgenden Aktivität verwendet.

### Schritt 4: Aktiv werden (15 min)

- Überlegen Sie Aktivitäten, um mehr Bewusstsein für die vorhandenen Probleme und mögliche Lösungen zu schaffen.
- Überlegen Sie, mit wem die TeilnehmerInnen zusammenarbeiten müssten, um ihre Lösungen durchzusetzen. (Dies wird in der nächsten Aktivität diskutiert.)
- Überprüfen Sie, wie die Liste der von der Gruppe identifizierten Probleme mit der weltweiten Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ von Amnesty International in Zusammenhang steht und wie die TeilnehmerInnen sich beteiligen könnten.

## AKTIVITÄT 4.3

### SPRUNGBRETT UND HINDERNISSE

#### ZIELE

- Identifikation potentieller GegnerInnen, die sexuelle und reproduktive Rechte im Umfeld der TeilnehmerInnen in Frage stellen.
- Identifikation potentieller Verbündeter im Umfeld der TeilnehmerInnen, mit denen sie sexuelle und reproduktive Rechte gemeinsam verteidigen können.
- Erkennen der Bedeutung und Stärken der Arbeit im Team sowie die Verbesserung des Teamworks und der kommunikativen Fähigkeiten.

#### ZEITRAHMEN

2 Stunde

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Flipchart-Papier
- Stifte
- Freie Fläche am Boden
- Kreppband, Klebeband oder Schnur
- Verschiedenfarbiges Papier (mindestens zwei Farben)

#### DIESE AKTIVITÄT HAT DREI SCHRITTE

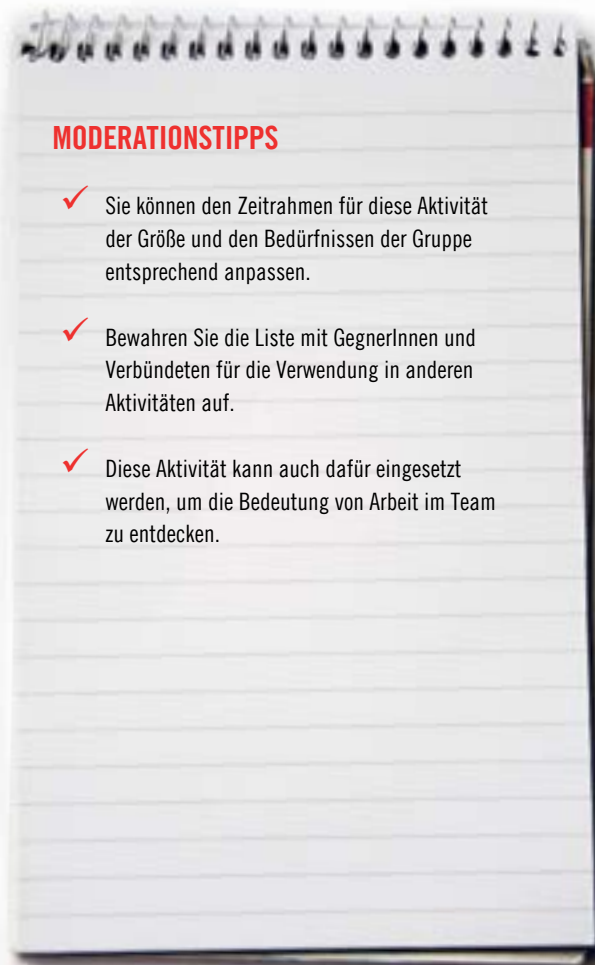
**Schritt 1:** GegnerInnen identifizieren (45 min)

**Schritt 2:** Verbündete identifizieren (60 min)

**Schritt 3:** Aktiv werden (15 min)

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität der Größe und den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend anpassen.
- ✓ Bewahren Sie die Liste mit GegnerInnen und Verbündeten für die Verwendung in anderen Aktivitäten auf.
- ✓ Diese Aktivität kann auch dafür eingesetzt werden, um die Bedeutung von Arbeit im Team zu entdecken.



Ein Teilnehmer eines Workshops auf den Philippinen zeigt einen „Problembaum“ der sexuellen und reproduktiven Rechte, August 2014.

© Amnesty International

### Schritt 1: GegnerInnen identifizieren (45 min)

#### Plenum (10 min)

- Erklären Sie den TeilnehmerInnen, dass es das Ziel dieser Übung ist, ihre GegnerInnen (Zielpersonen) besser zu verstehen.
- Lassen Sie die TeilnehmerInnen an die SuperheldInnen der sexuellen und reproduktiven Rechte von Aktivität 4.1 zurückdenken: Wer oder was waren die HauptgegnerInnen, die die sexuellen und reproduktiven Rechte anfechten und sich den SuperheldInnen in den Weg stellten?
- Die TeilnehmerInnen identifizieren spezifische Personen oder Gruppen, die in ihrem eigenen Umfeld sexuelle und reproduktive Rechte anfechten, und schreiben sie auf einem Flipchart-Papier auf. GegnerInnen (Zielpersonen) können etwa lokale Führungspersönlichkeiten oder andere Menschen oder Gruppen mit großem Einfluss sein.
- Diskutieren Sie mit der Gruppe, welche dieser Personen ihrer Meinung nach am dringendsten herausgefordert werden muss.

#### Kleingruppen (20 min)

- Teilen Sie die TeilnehmerInnen in Vierer- bis Sechsergruppen ein.
- Jede Gruppe wählt eine Zielperson aus der vorhergehenden Diskussion und erstellt eine „Einfluss-Landkarte“. Diese zeigt, wer die Person beeinflusst, wer Zugang zu ihr hat, und auf wen sie hört.
- Der erste Kreis der Karte zeigt, wer die Zielperson lokal beeinflusst. Der zweite Kreis zeigt, wer sie auf nationaler Ebene beeinflusst; und der dritte Kreis zeigt, wer sie international beeinflussen könnte. (Die Gruppe kann zur Orientierung das Beispiel auf Seite 138 verwenden.)
- Die TeilnehmerInnen erstellen ihre eigene Einfluss-Landkarte auf einem Flipchart-Papier oder mit Karten, die sie am Boden verteilen.
- Nachdem die TeilnehmerInnen alle drei Kreise ausgefüllt

haben, können sie auf dem Plan ablesen, auf welchem Weg sie auf die Zielperson direkten Einfluss ausüben können (durch die Menschen, Gruppen und EinflussnehmerInnen, die sie auf dem Plan ausgearbeitet haben).

#### Plenum (15 min)

- Bitten Sie die wieder im Plenum versammelten Kleingruppen, ihre Einfluss-Landkarten zu präsentieren.
- Nachdem jede Gruppe ihre Karte gezeigt hat, reflektiert gemeinsam über Fragen wie:
  1. Wie habt ihr entschieden, wer der/die wichtigste GegnerIn ist? Warum ist er/sie so mächtig?
  2. Wie könnt ihr diese(n) GegnerIn auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene besiegen? Welche Route habt ihr gewählt, um eure Zielperson zu beeinflussen?

### Schritt 2: Verbündete identifizieren (60 min)

- Vor diesem Schritt umgrenzen Sie mit einem Band oder einer Schnur eine große Fläche am Boden. Dies ist die „Lavagrube“.
- Erklären Sie den TeilnehmerInnen, dass sie durch diese Übung ihre Verbündeten besser identifizieren und die FeindInnen sexueller und reproduktiver Rechte in ihrem Umfeld herausfordern können.

#### Gruppenarbeit (15 min)

- Teilen Sie die TeilnehmerInnen in zwei Gruppen. Geben Sie jeder Gruppe einen Stapel Papier (eine bestimmte Farbe für jede Gruppe).
- Beide Gruppen finden durch Brainstorming potentielle Verbündete und Partner in ihrem Umfeld, die ihnen bei der Verteidigung sexueller und reproduktiver Rechte helfen. Jede(r) Verbündete soll auf ein separates Blatt Papier geschrieben werden.
- Anschließend geben die Gruppen Ihnen das Papier zurück.

### „Lavagrube“ 15 min

- Verteilen Sie die zwei Stapel mit Verbündeten am Boden. Die Blätter der beiden Gruppen sollten vermischt sein, aber innerhalb des markierten Bereichs („Lavagrube“) liegen.
- Erklären Sie den beiden Gruppen, dass sie fünf Minuten Zeit haben, alle Verbündeten von der Lavagrube zu sammeln, die sie für die Verteidigung sexueller und reproduktiver Rechte in ihrer Gemeinschaft brauchen.
- Es gibt einige Bedingungen:
- ▣ Zu jedem Zeitpunkt darf sich immer nur ein Mitglied jeder Gruppe in der Lavagrube aufhalten.
- ▣ Die TeilnehmerInnen dürfen nur auf die „Steine“ (Papierzettel mit den Verbündeten darauf) treten und nicht auf die Lava (Boden). Wenn sie auf die Lava steigen, müssen sie zur Gruppe zurück und die nächste Person ist an der Reihe.
- ▣ Es darf nur ein „Stein“ auf einmal von der Grube entfernt werden.
- Die Gruppe, die als erste all ihre Verbündeten sicher eingesammelt hat, hat gewonnen.

### Plenum (30 min)

- Diskutieren Sie gemeinsam über die „Lavagruben“-Übung. Denken Sie mit den TeilnehmerInnen über folgende Fragen nach:
- 1. Wie habt ihr entschieden, auf welche Weise ihr an die Verbündeten kommt?
- 2. Wie war es, im Team zu arbeiten?
- 3. Wie hat es sich angefühlt, als ihr wieder von vorne anfangen musstet?
- 4. Wie habt ihr beschlossen, wer eure Verbündeten sind?
- 5. Warum glaubt ihr, dass diese Verbündeten mächtig sind?

### Schritt 3: Aktiv werden (15 min)

- Teilen Sie die TeilnehmerInnen in zwei Gruppen ein. Jede Gruppe findet durch Brainstorming ein Ziel oder wählt eine der zuvor identifizierten Lösungen für etwas, das sie unternehmen könnten, um sexuelle und reproduktive Rechte in ihrer Gemeinschaft zu fördern. Sie sollen sich dabei folgende Fragen stellen:
- 1. Welche Verbündeten brauchen sie, um dieses Ziel zu erreichen?
- 2. Wie können sie mit ihren Verbündeten zusammenarbeiten?
- 3. Wer sind ihre GegnerInnen?
- 4. Was müssen sie tun, um den Einfluss ihrer GegnerInnen zu verringern?
- Fragen Sie die TeilnehmerInnen, welche Aktivitäten sie zum Erreichen des Ziels einsetzen könnten. (Mögliche Vorschläge wären zum Beispiel: öffentliche Versammlungen abhalten, Theatervorstellungen oder Plakatkampagnen zu einem relevanten Thema organisieren, ein Jugendzentrum oder eine jugendfreundliche Klinik gründen.)

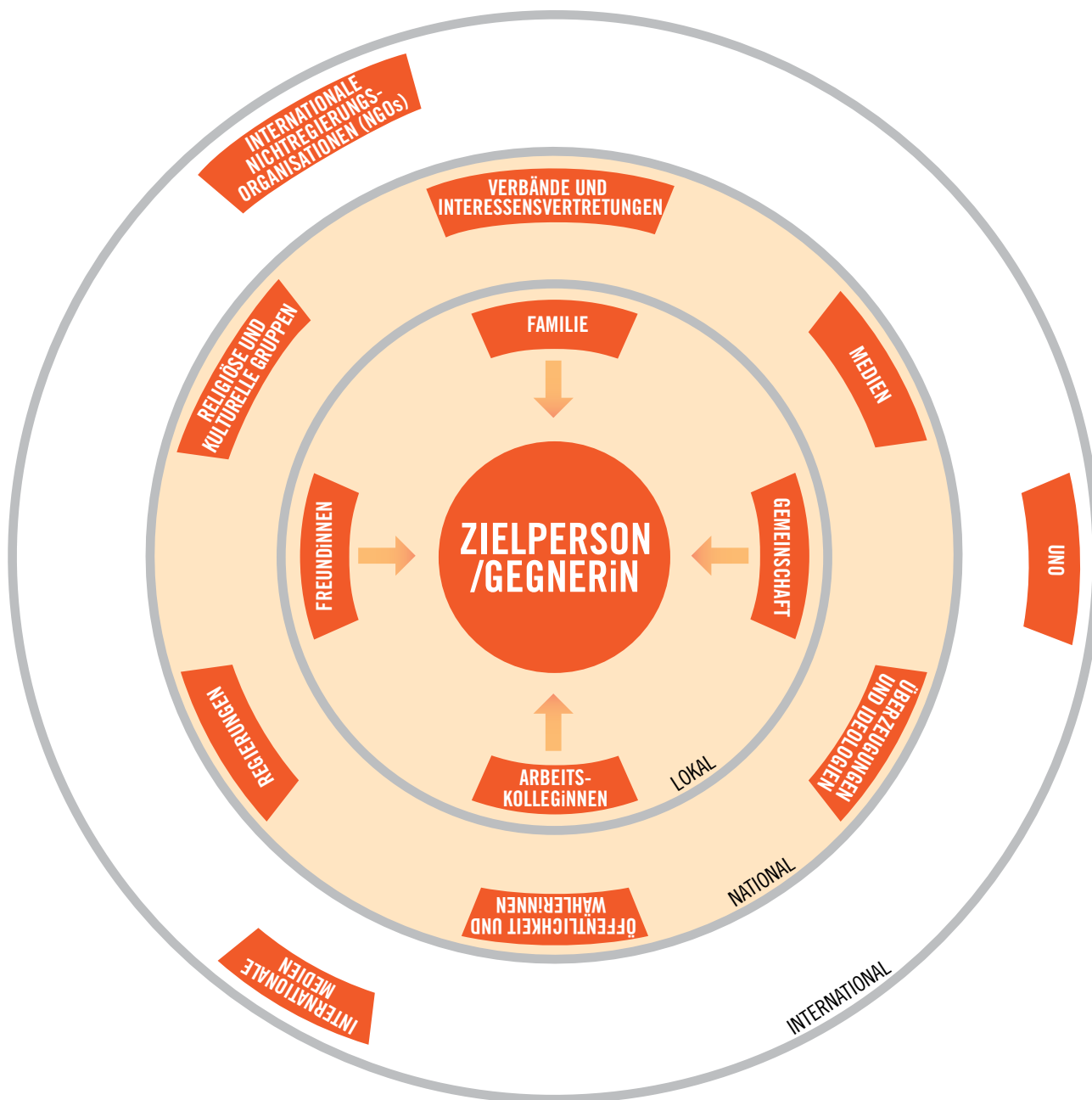


© Amnesty International

Amnesty International bewirbt in Valencia, Spanien, am Internationalen Frauentag die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“, März 2014.



## BEISPIEL: EINFLUSS-LANDKARTE



## AKTIVITÄT 4.4

### DIE STIMME ERHEBEN

#### ZIELE

- Selbstvertrauen aufbauen und Argumente für die Verteidigung sexueller und reproduktiver Rechte für sich selbst und andere einüben.
- Erkunden, wie verschiedene Botschaften auf verschiedene AdressatInnen zugeschnitten werden können.

#### ZEITRAHMEN

1 Stunde 40 Minuten

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Genug Stühle für alle TeilnehmerInnen
- Karteikarten oder Post-its
- Klebeband
- Flipchart-Papier
- Stifte
- Eine Stoppuhr oder eine Uhr mit einem Sekundenzeiger
- Papier oder Karten, auf die die Namen der identifizierten Zielpersonen (Mitglieder einer Interessenvertretung) geschrieben werden

#### DIESE AKTIVITÄT HAT DREI SCHRITTE

**Schritt 1:** Die Botschaften identifizieren (30 min)

**Schritt 2:** Die Botschaften übermitteln (50 min)

**Schritt 3:** Aktiv werden (20 min)

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität der Größe und den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend anpassen.
- ✓ Wenn die TeilnehmerInnen das zu bearbeitende Thema identifiziert haben, bitten Sie sie, die Zielpersonen, die sie mit ihren Argumenten erreichen wollen, zu identifizieren. Stellen Sie sicher, dass relevante Mitglieder einer Interessengruppe (Stakeholder) inkludiert sind. Diese können zum einen Verbündete sein, mit denen Sie zusammenarbeiten wollen, zum anderen aber auch GegnerInnen, die Sie davon überzeugen wollen, auf Ihre Seite zu wechseln. (Wenn TeilnehmerInnen zum Beispiel den Zugang zu jugendfreundlichen Gesundheitsdiensten als Thema identifizieren, sollte unter den Zielpersonen auch ein(e) ÄrztIn oder der/die VerwaltungsleiterIn eines Krankenhauses sein.)
- ✓ Ermutigen Sie die TeilnehmerInnen, während des Brainstormings breiter zu denken: Sie sollten zum Beispiel statt „Änderung des Unterrichtsplan“ lieber „Sexualerziehung“ als Thema wählen. Dadurch haben sie mehr Raum für ihre Forderungen und ihre gewünschten Veränderungen. Denken Sie über Lösungen nach, die in den vorhergehenden Aktivitäten identifiziert wurden. Die Themen aus früheren Einheiten und Diskussionen können für diese Aktivität verwendet werden.
- ✓ Dies ist eine schnelle und dynamische Aktivität und Sie müssen ziemlich laut und involviert sein, um sie voranzutreiben. Geben Sie den TeilnehmerInnen für jedes Gespräch zwei Minuten. Es ist auch sinnvoll, die TeilnehmerInnen 10 Sekunden bevor Sie „Wechseln!“ oder „Rotieren!“ rufen, zu warnen.
- ✓ Wenn Sie keine gerade TeilnehmerInnenzahl haben, können Sie eine Zweiergruppe einteilen. Die zwei Personen teilen sich dann die Übermittlung der Botschaft und das Spielen der InteressenvertreterInnenrolle.
- ✓ Um besser gehört zu werden, können Sie auch eine Trillerpfeife oder ein anderes lautes Hilfsmittel verwenden.

### Schritt 1: Die Botschaften identifizieren (30 min)

#### Plenum

- Die TeilnehmerInnen finden durch Brainstorming ein Thema der sexuellen und reproduktiven Rechte, das momentan in ihrem Umfeld relevant ist. Sie können aber auch eines der in vorhergehenden Aktivitäten identifiziertes Problem wählen.
- Schreiben Sie die Themen, die sie vorschlagen, auf ein Flipchart. Erklären Sie, dass die Gruppe ihre Fähigkeit zur Interessenvertretung im Einzelgespräch üben wird. Dazu wird eines der Themen als Beispiel genutzt. Bitten Sie die Gruppe, das bevorzugte Thema durch Konsens oder Abstimmung zu wählen.
- Die TeilnehmerInnen identifizieren die für das Thema relevanten InteressenvertreterInnen (Stakeholder). Dabei sollten sie an die in vorhergehenden Aktivitäten identifizierten Verbündeten und GegnerInnen denken. Identifizieren Sie mindestens vier oder fünf Stakeholder (zum Beispiel ein Elternteil, eine(n) LehrerIn, eine(n) ReligionsvertreterIn, ein(e) MedienvertreterIn, ein(e) PolitikerIn, eine andere junge Person oder sonst jemand aus der Gemeinschaft).
- Die TeilnehmerInnen arbeiten in Zweier- oder Dreiergruppen zusammen, um eine klare Forderung in Bezug auf das Thema zu formulieren. Erklären Sie, dass die Forderung aus drei Botschaften bestehen soll:
  1. Was soll sich verändern?
  2. Warum ist es wichtig?
  3. Was kann der Stakeholder (das Mitglied einer Interessengruppe) dafür tun?
- Die TeilnehmerInnen denken darüber nach, wie sich diese Botschaften abhängig vom jeweiligen Gesprächspartner ändern. Sie müssen für jeden eine oder mehrere Botschaften entwickeln.
- Während die TeilnehmerInnen in den Kleingruppen diskutieren, stellen Sie die Stühle in zwei konzentrischen

Kreisen auf. Jeder Stuhl im äußeren Kreis muss einem Stuhl im inneren Kreis gegenüberstehen. Kleben Sie den Namen eines Stakeholders auf einen Sesselrücken im äußeren Kreis und auf den Sesselrücken daneben „Jugendliche(r)“. Dadurch wechseln sich Stakeholder und Jugendliche im äußeren Kreis ab. Das Gleiche machen Sie mit dem inneren Kreis. Vergewissern Sie sich, dass eine jugendliche Person immer einem Stakeholder gegenüber sitzt.

### Schritt 2: Die Botschaften übermitteln (50 min)

#### Karussell (20 min)

- Sobald die Stühle fertig aufgestellt und beklebt sind und die TeilnehmerInnen sich auf ihre Forderungen geeinigt haben, suchen Sie sich einen Sitzplatz.
- Erklären Sie ihnen, dass sie nun in einem „Botschaftenkarussell“ sitzen. Die eine Hälfte von ihnen verkörpert in einem Rollenspiel die Stakeholder, die andere sich selbst. Sobald Sie „Los!“ sagen, haben die TeilnehmerInnen, die sich selbst spielen, zwei Minuten Zeit, dem gerade vor ihnen sitzenden Stakeholder ihre Botschaften zu kommunizieren.
- Es ist wichtig, dass die Stakeholder sich den Jugendlichen vorstellen, damit diese wissen, wem sie ihre Botschaften übermitteln. Die Stakeholder sollten zuhören, aber auch ihre Rolle spielen. Sie können antworten und Fragen stellen.
- Nach Ablauf der zwei Minuten sagt der/die ModeratorIn „Wechseln!“ und jede Person steht auf und setzt sich auf den nächsten Stuhl zu ihrer Rechten. (Die zwei Kreise drehen sich dadurch in entgegengesetzte Richtungen.) Die Runde startet von vorne; es sind wieder zwei Minuten Zeit.
- Lassen Sie die TeilnehmerInnen sooft rotieren und die Aktivität wiederholen, bis alle die Chance hatten, jeden Stakeholder zu spielen. (Wenn Sie zum Beispiel fünf Stakeholder haben, müssen Sie die Aktivität zehn mal wiederholen.) Sie können auch früher abbrechen, wenn Sie das Gefühl haben, dass schon genug Zeit aufgewendet wurde und alle TeilnehmerInnen die Chance hatten, genügend verschiedene Charaktere zu spielen.

### Plenum (30 min)

- Nachdem alle die Chance hatten, verschiedene Rollen zu spielen, beenden Sie die Aktivität. Bitten Sie die TeilnehmerInnen, gemeinsam über folgende Fragen zu reflektieren und diskutieren:
1. Wie war es, in nur zwei Minuten eure Botschaften übermitteln zu müssen?
  2. Was war das Schwierigste daran, eure Botschaften in zwei Minuten zu packen?
  3. Wie hast du die Art, dein Thema zu präsentieren, dem jeweiligen Stakeholder entsprechend geändert? (Bitten Sie Freiwillige, ein Beispiel dafür zu geben, wie sie ihre Botschaften den verschiedenen Stakeholdern entsprechend verändert haben.)
  4. Waren einige Argumente, die ihr in eurer Rolle als Stakeholder gehört habt, besonders überzeugend? Warum?

### Schritt 3: Aktiv werden (20 min)

- Überlegen Sie, wie Sie in Bezug auf das Erlernte aktiv werden können und erstellen Sie eine Liste der überzeugendsten Argumente und Botschaften.
  - Diskutieren Sie, wie die TeilnehmerInnen mit diesen Themen und Botschaften ein größeres Publikum erreichen können. Zum Beispiel:
- ▣ Veranstalten Sie eine Diskussionsveranstaltung in einem öffentlichen Gebäude (Gemeindezentrum, Universität etc.).
- Verfassen Sie einen Blogeintrag über das Thema und ihre Forderungen, den alle in ihren sozialen Netzwerken teilen können.
- ▣ Entwickeln Sie mit den Botschaften kreative Slogans, Transparente, Plakate und weiteres Material, um es bei öffentlichen Aktionen in Ihrer Schule oder Gemeinschaft zu verwenden.



© Amnesty International

Illustration für die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“, 2013.



## AKTIVITÄT 4.5

### AKTIONSPLAN FÜR VERÄNDERUNG

#### ZIELE

- Verstehen der Planungsschritte, die für Veränderungen im Bereich der Menschenrechte notwendig sind.
- Entwicklung grundlegender Aktionspläne für die Menschenrechte, besonders für sexuelle und reproduktive Rechte.

#### ZEITRAHMEN

2 Stunden

#### WAS SIE BRAUCHEN

- Flipchart-Papier
- Klebestreifen oder anderes Klebematerial
- Post-its, Karten oder kleine Papierzettel
- Stifte
- Fotokopien der Vorlage für den Aktionsplan (Seite 144-145) – eine pro TeilnehmerIn oder eine große Kopie auf einem Flipchart
- Lösungsbaum von Aktivität 4.2

#### DIESE AKTIVITÄT HAT DREI SCHRITTE

**Schritt 1:** Entwicklung eines Aktionsplans (1 hour)

**Schritt 2:** Präsentation des Aktionsplans (45 min)

**Schritt 3:** Aktiv werden (15 min)

TeilnehmerInnen eines Workshops zum Thema sexuelle und reproduktive Rechte in London, Vereinigtes Königreich, Oktober 2014.

#### MODERATIONSTIPPS

- ✓ Sie können den Zeitrahmen für diese Aktivität der Größe und den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend anpassen.
- ✓ Die verschiedenen Schritte dieser Aktivität sind darauf ausgelegt, jungen Menschen dabei zu helfen, einen Weg zu finden, auf dem sie Veränderungen erwirken und einen Aktionsplan entwickeln können, durch den diese Veränderungen Wirklichkeit werden.
- ✓ Wenn Sie mit einer kleinen Gruppe arbeiten, können Sie die Aktivität auch im Plenum durchführen. Achten Sie auf die Ihnen zur Verfügung stehende Zeit und darauf, dass alle TeilnehmerInnen einbezogen werden.
- ✓ Wenn die TeilnehmerInnen die gewünschten Veränderungen definieren, ist es wichtig, dass sie klein und konkret anfangen. Es ist besser, einen kleineren Aktionsplan zu haben, der dafür aber realistisch und umsetzbar ist. Dadurch werden die TeilnehmerInnen nicht entmutigt. Sie können, wenn sie mehr Erfahrung haben, weitermachen und komplexere Aktionspläne entwickeln.
- ✓ Während der Aktivität sollten die TeilnehmerInnen unbedingt immer wieder einen Realitäts-Check machen, um sicherzustellen, dass ihr Plan konkret und mit der verfügbaren Zeit und Ressourcen auch umsetzbar ist.



© Amnesty International



**Schritt 1: Entwicklung eines Aktionsplans  
(1 Stunde)****Plenum (10 min)**

- Erklären Sie den TeilnehmerInnen, dass diese Aktivität ihnen bei der Entwicklung eines Plans für Veränderung in ihrem Umfeld hilft.
- Erklären Sie, dass sie in Gruppen ihren eigenen Aktionsplan entwerfen. Dazu gehören: umfassende Aktivitäten – Dinge, die unternommen werden können, die Ergebnisse dieser Aktivitäten, und die Veränderungen, die sie in ihrer Gemeinschaft sehen wollen.
- Betrachten Sie gemeinsam das Diagramm für den Weg zur Veränderung (Seite 146). Es zeigt, wie Aktivitäten zu Ergebnissen führen, die zu den Veränderungen führen, die wir uns wünschen.
- Bei dieser Aktivität müssen sich die TeilnehmerInnen auf die vorhergehenden Aktivitäten dieses Kapitels beziehen.

**Kleingruppen (50 min)**

- Teilen Sie die TeilnehmerInnen in Vierer- oder Fünfergruppen ein. Geben Sie jeder Gruppe ein Flipchart-Papier und jeder Person einen Zettel mit der Vorlage für den Aktionsplan.
- Die Gruppen betrachten den Lösungsbaum (aus Aktivität 4.2) und wählen eine der Lösungen, die sie gerne in Angriff nehmen möchten.
- Jede Gruppe erstellt mit den Vorlagen ihren eigenen Aktionsplan für Veränderung auf dem Flipchart-Papier.

**Schritt 2: Präsentation des Aktionsplans  
(45 min)****Plenum**

- Jede Gruppe präsentiert ihren Aktionsplan im Plenum. Geben Sie ihnen genug Zeit für Diskussionen und ermutigen Sie die TeilnehmerInnen, sich gegenseitig praktische Tipps und Ideen zur Verbesserung zu geben.

**Schritt 3: Aktiv werden (15 min)**

- Überlegen Sie gemeinsam, wie Sie diese Pläne weiterverfolgen werden:
  1. Wie können die TeilnehmerInnen nach dieser Aktivität gemeinsam und mit anderen Verbündeten weiterarbeiten?
  2. Wie können sie ihre Aktionspläne weiterentwickeln und verbessern?
  3. Wie können sie Unterstützung gewinnen und damit ihre Pläne in die Tat umsetzen?
- Verweisen Sie die TeilnehmerInnen an die weltweite Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ von Amnesty International und ermutigen Sie sie zum Mitmachen. Wie können sie ihren Aktionsplan mit der Kampagne koordinieren? Besuchen Sie die Website [www.mybodymyrights.com](http://www.mybodymyrights.com)

## VORLAGE FÜR EINEN AKTIONSPLAN

ERFOLGREICHE VERÄNDERUNG PLANEN	
<b>Auf welches Thema der sexuellen und reproduktiven Rechte wollt ihr euch konzentrieren?</b>	
<b>Welche spezifischen Probleme wollt ihr mit diesem Plan angehen?</b>	
<b>Wer ist von diesem Thema am meisten betroffen? Warum?</b>	
<b>Welche Veränderung wünscht ihr euch?</b> Zum Beispiel, dass junge Menschen ihre sexuellen und reproduktiven Rechte begreifen.	
<b>Was muss passieren, damit diese Veränderung tatsächlich geschieht?</b> Denkt an ein paar kleine Veränderungen, die zum größeren Wandel führen. (Zum Beispiel: Umfassende Sexualerziehung in der Schule führt dazu, dass Jugendliche über ihre sexuellen und reproduktiven Rechte gut informiert sind.)	
<b>Welche Aktivitäten könnt ihr ausführen, um diese Veränderungen zu beeinflussen?</b> Denkt an realistische Aktivitäten, deren Umsetzung ihr nachvollziehen könnt. (Zum Beispiel eine bestimmte Anzahl von Sexualerziehungsworkshops abhalten.)	
<b>Wie werdet ihr wissen, dass ihr eine Veränderung erreicht habt?</b>	
<b>Was sind die Risiken, Herausforderungen und Hindernisse für das Erreichen der angestrebten Veränderungen?</b>	
<b>Wer wird bei der Ausführung eures Plans hilfreich sein?</b>	

# PLANUNG DER AKTIVITÄTEN

BEACHTET BEI JEDER AKTIVITÄT FOLGENDE FRAGEN	
Was ist eure Aktivität? Beschreibt Sie in einem Satz.	
Wann findet eure Aktivität statt?	
Wo findet die Aktivität statt?	
Wer ist an der Aktivität beteiligt?	
Welche Ressourcen braucht ihr? (Denkt an Personen, Ausstattung, Geld, etc.)	
Wie teilt ihr anderen mit, was ihr tut?	
Was sind die Herausforderungen oder Hindernisse für den Erfolg der Aktivität?	
Wie könnt ihr diese Herausforderungen oder Hindernisse überwinden?	

Vorlage für Kopien oder vergrößerte Darstellung an der Wand





## WEG ZUR VERÄNDERUNG

### AKTIVITÄTEN

**Was wir tun können, um Veränderungen zu beeinflussen**

Partizipative Menschenrechtsbildungs-Workshops über sexuelle und reproduktive Rechte mit Jugendlichen abhalten

Blogs über die Erfahrungen junger Menschen mit dem Zugang zu Informationen über sexuelle Gesundheit schreiben

Eine Facebook-Gruppe gründen und Artikel über sexuelle und reproduktive Rechte teilen und diskutieren

In sozialen Medien Links zu Artikeln, Kampagnen und Gedanken über sexuelle und reproduktive Rechte teilen

Aufkleber und Pins entwerfen und produzieren und damit sexuelle und reproduktive Rechte in der Nachbarschaft bewerben

Ein Theaterstück über sexuelle und reproduktive Rechte aufführen, um Bewusstsein zu schaffen und Probleme zu diskutieren

Flugblätter und Plakate über den Zugang zu Betreuung im Bereich sexueller und reproduktiver Gesundheit in der Gemeinschaft produzieren

Mit FreundInnen oder größeren Gruppen Diskussionsrunden über sexuelle und reproduktive Rechte abhalten

Einen Film über Geschlechterstereotype oder ein ähnliches Thema der sexuellen und reproduktiven Rechte vorführen und anschließend darüber diskutieren

### ERGEBNISSE

**Was muss passieren, um den Wandel zu erreichen?**

**Junge Menschen reden mit anderen Jugendlichen über sexuelle und reproduktive Rechte. Sie diskutieren und hinterfragen Stereotype und Vorurteile, die ihren Zugang zu Rechten und jenen anderer Menschen einschränken.**

**Junge Menschen entwickeln und nutzen Medien, mit denen sie sich identifizieren können, auf die Art und Weise, die ihnen zusagt, und tauschen verlässliche Informationen über Sexualität und Fortpflanzung aus.**

### DER WANDEL, DEN WIR SEHEN WOLLEN

**JUNGE MENSCHEN HABEN EIN BESSERES VERSTÄNDNIS IHRER SEXUELLEN UND REPRODUKTIVEN RECHTE**

## GUT GEMACHT!



© Amnesty International

Sie haben nun das Modul abgeschlossen und haben das Wissen und die Fähigkeiten, Ihre eigene Kampagne zu starten! Sie können sich für Ihre eigenen Rechte einsetzen und anderen anschließen, um dafür zu kämpfen, dass Jugendliche auf der ganzen Welt ihre sexuellen und reproduktiven Rechte wahrnehmen können. Überlegen Sie, wie Sie ein Teil der Amnesty-International-Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ werden und gemeinsam mit tausenden anderen Menschen weltweite Veränderungen bewirken können.

AktivistInnen von Amnesty International und die Graffiti-Künstlerin Evelyn Queiróz (Negahamburger) verteilten am Internationalen Frauentag in Lapa (Rio de Janeiro, Brasilien) temporäre Tattoos für die Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“, März 2014.

## NOTIZEN







**9. a) Was mochten Sie an dem Modul am meisten?**

- ☐ Inhalt (Thematik)
- ☐ Struktur (War es benutzerfreundlich, verständlich etc.)
- ☐ Methodik (Aktivitäten, Methoden etc.)
- ☐ Sonstiges (bitte angeben) \_\_\_\_\_

**b) Bitte erläutern Sie, warum Sie den gewählten Aspekt/die Aspekte mochten:** \_\_\_\_\_

---

---

**10. a) Bitte kreuzen Sie das Kästchen an, wenn Sie während oder nach dem Workshop bemerkten, dass die TeilnehmerInnen...**

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> mehr Wissen über den Inhalt zeigten.                           | <input type="checkbox"/> ihr Verhalten änderten.                  |
| <input type="checkbox"/> sich an der Kampagne „Mein Körper. Meine Rechte.“ beteiligten. | <input type="checkbox"/> motiviert waren, weiter aktiv zu werden. |

**b) Bitte erläutern Sie Ihre Antwort:** \_\_\_\_\_

---

---

**11. Würden Sie das Modul für andere Gruppen wieder verwenden?** ☐ Ja ☐ Nein

**12. Bitte teilen Sie Ihre Verbesserungsvorschläge für das Modul:** \_\_\_\_\_

---

---

**13. Bitte geben Sie das heutige Datum an und teilen Sie jegliche weiteren Anmerkungen, die Sie noch haben:**

\_\_\_\_/\_\_\_\_/\_\_\_\_

---

---

---

Bitte schicken Sie das ausgefüllte Formular an Ihr Amnesty-International-Büro

oder senden Sie eine gescannte Kopie per E-Mail an [hreteam@amnesty.org](mailto:hreteam@amnesty.org)

Danke!

